



Sonntagsblatt

Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balher, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang. Sonntag, den 1. November 1914. Nr. 44.

21. So. u. Trinitatis. Ep. I.: Eph. 6, 10-17 II.: Eph. 6, 1-9 Ev. Joh. 4, 47-54 Mark. 10, 13-16 Losung: Vertrau auf Gott, er hilft in Not!

Wenn Gottes Allmacht denen, die Ihn nicht fürchten, nur erschrecklich sein kann, wie trostreich ist sie dagegen für die, welche auf Seine Güte hoffen.

Tholud.

Gottes Gerechtigkeit.

Der Herr läßt vor den Völkern seine Gerechtigkeit offenbaren. Ps. 98, 2.

Die Bibel hat die Aufgabe, der Welt Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit zu bezeugen. Sie ist nun schon lange still durch die Lande gezogen und hat dieser Aufgabe Genüge geleistet. Gott hat auch immer seine Zeugen gehabt, welche durch ihr persönliches Zeugnis das Zeugnis der Bibel verstärkt und anschaulich gemacht. Auf diese Zeugnisse hat die Welt fast nicht mehr hören wollen. Jetzt hat Gott einen gewaltigen Zeugen auf den Plan gerufen, der mit gewaltigenposaunentönen der Welt zu sagen hat von Gottes Gerechtigkeit, den großen Krieg. Es ist auch ganz auffallend und merkwürdig, daß eine ganze Menge von Menschen fast instinktiv es merken, daß nicht irgendwelche beliebige, zufällige Geschichtsereignisse sich in gegenwärtiger Zeit abspielen, sondern daß Gott, der Herr, es ist, der mit der Welt zu reden hat. Alle Welt hält den Atem an und lauscht, was er zu sagen hat. Laßt uns auch hören!

Gottes gerechtes Urteil über die Sünde wird jetzt für jeden vernehmbar und deutlich bestätigt. Es ist noch gar nicht lange her, daß man überhaupt über den Begriff Sünde lächelte als über einen längst abgetanen Gedanken, und daß man von einem gerechten Gericht Gottes über die Sünde nichts wissen wollte. Jetzt sieht man es mit

Grausen, daß aus der Sünde der Leute Verderben kommt. Die letzte Wurzel dieses Krieges ist doch nichts anderes, als schnöde Habsucht und Geiz. Das ist der Grund gewesen, der England dazu veranlaßt hat, fast alle Völker der Erde, soweit es möglich war, gegen Deutschland in den Krieg zu heßen. Geiz und Neid waren von Anfang an die Ursachen der Sünde. Jetzt ergießen sie wieder einen Strom von Verderben über die Welt, einen Strom, in dem viele, die es gar nicht gewollt, mit hineingerissen werden.

Es wird auch offenbar der menschliche Irrtum, der immer geglaubt, die Kulturentwicklung werde den Menschen erlösen von allem Elend. Solche Schwärmerei hatte auch viele Christen ergriffen, daß sie auch ein wenig das Maß der rechten Beurteilung der mancherlei Kulturgaben verloren hatten. Jetzt hat die Kultur ihren Bankrott angefangen, und rasend schäumt die Kriegsfurie durch die Lande, Kulturwerte zertretend und vernichtend. Und dabei entfesselt sie in dem Menschen Leidenschaften und Gewalten, vor denen wir schauernd und entsetzt stehen. Die Menschheit, die wir jetzt sehen, vernichtet sich selber und ist verloren, wenn ihr Gott nicht hilft, und wenn er seine rettende, bewahrende Hand von ihr abzieht.

Der Krieg offenbart Gott auch als einen richtenden Gott. Richten heißt „sichten, scheiden“. Jetzt hält Gott die große Feuerprobe mit den Menschen, und es wird offenbar, was im Menschen ist. Wie nie stellt sich jetzt Trauriges und Beschämendes heraus: Lügenvunst, Grausamkeit, Unbarmherzigkeit, viel Kleinlichkeit, Empfindlichkeit, Oberflächlichkeit und auch gottloses Wesen. Daneben wird auch, Gott sei Dank, anderes offenbar. Ungeahntes Heldentum, Kraft, gewaltige Anstrengungen

und Entbehrungen zu ertragen, Entschlossenheit und Kraft, in großer Geduld und unter furchtbaren Schwierigkeiten auszuharren, reicher Opfer Sinn, viel Sehnsucht nach dem lebendigen Gott und manche Kraft des Glaubens und entschiedener Hinwendung zu Jesu. Daß jeder nur recht merken wollte auf das, was Gott ihm jetzt in seinem Herzen aufdeckt, und daß er dann doch ernstlich auf dieser Erkenntnis sein inneres Leben weiter aufbauen wollte, dann würde er sicherlich zu Jesu, dem Sohne Gottes, kommen, der uns in die Gnadengemeinschaft Gottes einführt.

Der Krieg bestätigt Gottes Wort von der Entwicklung und dem Ende der Zeiten. Da geht es nicht zu immer größerer Herrlichkeit, sondern in dieser Welt wird es durch allerlei Katastrophen immer schwerer, immer ernster, bis dann schließlich der Herr selbst kommt und uns erlöst von allem Uebel. Der Krieg kann und wird in der Gemeinde Jesu den Ruf wieder lebendig machen: „Komme bald, Herr Jesu!“

Es sei genug. Es mag jeder weiter diesen Gedanken nachdenken, und, wer Ohren hat zu hören, der höre! Busch.

Von dem Sterben einer aus Frankfurt stammenden Missionarsfrau.

Sattelberg, den 21. Juni 1914.

Missionar Böttger aus Neu-Guinea, das jetzt von den Engländern besetzt ist, schreibt an seinen Bruder: Deine Schwägerin ist nicht mehr bei uns auf Erden; sie ist daheim. Ausgelitten, ausgerungen! Sie ruht an ihres Jesu Brust; nicht allein; ihr „Kindchen“ ist ihr vorausgegangen.

Heute vor 8 Tagen, am Samstag auf Sonntag den 14. 6. nachts fing's an, da konnte sie noch schreiben, da faßte sie unsere Hände in ihrer Not.

Am Abend gegen 8 Uhr lag sie in Karlose ich hielt sie und paßte auf den Puls gegen 9 Uhr kam ein totes Kind zur Welt. So waren die Schmerzen umsonst, so war unser Bangen umsonst. „Siehst Du, nun haben wir doch kein Kindchen“, kam's traurig, aber ruhig und gefaßt von ihrem Munde, nachdem sie wieder zu sich gekommen war. Sie wußte alles Nachts 3 Uhr war alles fertig und ich allein mit ihr. Da fragte sie nach ihrem Kindchen, sie wollte es sehen. „Morgen“, sagte ich. Am andren Tag (Montag), als sie eine frische Stunde hatte und sie mit mir über das Kind sprach, wollte ich's ihr zeigen. Sie wehrte: „Ich muß gefaßt bleiben“, sagte sie, „ich fürchte, ich muß weinen, wenn ich's sehe.“ Dann redete sie nur noch mit anderer Stimme und wollte nur fort. Das letzte Wort bei Besinnung war „Ach, du Armer, kannst nicht schlafen, leg dich aber“, damit zog sie mich an sich und gab mir den letzten Kuß. Ich wußte nicht, daß es der letzte sei. Als wir merkten, daß das Herz nicht mehr aushalten werde, hat ihr Bruder Keyßer noch die Melodie gespielt auf der Zither: O Haupt voll Blut und Wunden . . . , gesungen haben wir nicht. Ich dachte mir nur den Text der letzten beiden Verse dazu und konnte den Baß mitbrummen. Gegen

1/24 Uhr (Eure Rechnung 6—1/27 Uhr) kam der letzte Seufzer; sie ging heim. Donnerstag den 18. 6. haben wir ihre sterblichen Ueberreste der Erde übergeben. Einige Brüder waren gekommen.

Lieben Geschwister, danket Gott mit mir, der sie so leicht noch zu sich genommen hat.

Vogaueng, den 6. Juli 1914.

Es ist Zeit, Post fertig zu machen, so will ich noch einige Zeilen anfügen. Bis Montag, den 29. Juni war ich auf Sattelberg. Am Montag, den 29. Juni ging ich trotz Regen nach Pola mit der kleinen Adele (Pflegekind). Da wandelte ich noch einmal den Weg, den ich einige Male gegangen war, als „sie“ oben war, mich erwartend und auf meinen Zuruf vom Wege aus antwortete und mir entgegen kam. Nun ging ich allein: enthoben so mancher Sorgen, entrückt so vieler Freuden. . . . Die kleine Adele plauderte den ganzen Weg und immer kam „meine Mama“ wieder.

Am Dienstag bin ich herauf nach Vogaueng gekommen. In dieser Woche war ich beschäftigt, mich etwas einzurichten. Das Haus in dem ich wohne, wurde als Provisorium gebaut; es ist auch darnach. Mit meinem Malalohaus nicht zu vergleichen. Lisa schrieb mir, als ich darüber berichtete: „Das ist mir ganz gleich, mit dir bin ich überall glücklich“ (Frau Missionar Böttger war zur Erholung auf Sattelberg, während dieser Zeit wurde ihr Mann von Malalo nach dem etwas näher gelegenen Vogaueng versetzt. Die Red.)

Als ich ankam, verbreitete sich die Nachricht natürlich gleich. Die Drucker, fast alles Leute aus Malalo, kamen her, gaben mir die Hand, aber wir schauten uns nicht an — sie gingen abseits und ich hörte sie hinter dem Hause weinen. Es sind treue Kerle dabei. Dieses kleine Zettelchen als Muster, wie einer schrieb. Lisa hat's übersetzt, ums Euch zu senden:

(O Missi, Du bist jetzt auf dem kühlen Berg, ist es da gut oder nicht, Deine Krankheit schlägt Dich wieder oder nicht? Wir sitzen gut auf Vogaueng, einige Jungen durften mit der Bavaria (Dampfschiff) nach Kela ihre Leute sehn. O Missi, ich schreibe nur ein bischen vom Vogaueng 27. März 1914, ich Maje).

Dann bei Bruder Zahn kamen die Kirchengungen und 2 Gehilfenschüler, hier war's gerade so: ein langer Händedruck, dann wandten sie sich ab und weinten. — Einer der Malalojungen besorgt mir das Haus; ich esse bei Zahn's, auch wird mir Frau Zahn die Wäsche besorgen.

In diesen Tagen bekam ich von den Geschwistern (die Missionsgeschwister hier zu Bande) viele Beileidsbriefe, alle herzlich gehalten. In einem heißt's: „Deine liebe selige Frau hat sich in den Herzen der Schwarzen ein Denkmal errichtet, fester und schöner als Marmor . . .“

Gelt, Ihr schreibt mir bald. Deutsch Neu-Guinea ist während der Zeit von dem „Christl.“ England besetzt worden. Briefe dorthin werden von der deutschen Post als vorläufig unbestellbar zurückgegeben.

Mit herzlichen Grüßen
Germann.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey

(4. Fortsetzung.)

Die Ruinen von mehr als zwanzig niedergebrannten Ortschaften sollten noch lange von den Schrednissen jener Tage zeugen. Bauken selber blieb auf Napoleons Befehl fast ganz aus der Schlachtlinie; doch war es nach den Schlachttagen, während die französische Armee ihren Marsch gegen Schlesiens Grenze fortsetzte, von den unglücklichen Verwundeten, die in allen öffentlichen Gebäuden notdürftig untergebracht wurden, völlig überfüllt. Entsetzliche Ausritte spielten sich in diesen Tagen dort ab. So gebrach es für die im Felde Liegenden an Holz zu den Wachtfeuern. Da nahm man zu den Toten seine Zuflucht, riß die Särge des Friedhofs heraus und verbrauchte die morschen Bretter als Brennholz.

Als Christian Böhm auf der wüsten Wahlstatt aus seiner Ohnmacht wach wurde, war es tief in der Nacht. Er erwachte wie aus einem bösen Traum und war dem Leben zurückgegeben zu noch schlimmerer Wirklichkeit.

Das Blut hämmerte ihm in den Adern, der Kopf schmerzte zum Zerspringen, und als er ihn heben wollte, sank er im Schwindelansfall wieder zurück. Vor den Ohren schien ihm noch das Getöse der Schlacht zu donnern, und ein Durst quälte ihn, wie ihn der lechzende Mann im höllischen Feuer nicht furchtbarer ertragen haben kann. Doch verwundet war er nicht, wie er durch schwache Bewegung seiner Gliedmaßen feststellte.

Jetzt glaubte er von fern einige Stimmen zu hören — Musik seinem lauschenden Ohr. Und auch andere hatten die Stimmen vernommen; denn von allen Seiten durchzitterten plötzlich Seufzer und lispelnde Klagetöne die Nacht. Da — ein Licht tauchte in der Ferne auf, und dort noch eins, langsam sich hin und her bewegend. Jetzt machten sie halt, und dunkle Gestalten schienen sich in dem matten Lichtschein auf die Körper am Boden herabzuneigen.

Christian wollte rufen; doch er war völlig entkräftet; auch versagte ihm seine Stimme den Dienst, weil er gänzlich heiser war.

Seit kurzem hatte ein feiner Regen eingesetzt, der sich immer mehr verdichtete und jetzt raschelnd auf die Krone des Baumes niederfiel. Wie ein monotones Grabgeläute schlugen die Töne an sein Ohr — das Licht war wieder verschwunden — alles war in Nacht und nasses Grau gehüllt.

Und wieder fielen ihm die Augen zu — ihm war so matt, so todesmatt zu Sinn, er glaubte sterben zu müssen und befahl seine Seele und alle,

die er lieb hatte, dem himmlischen Vater. Wo waren die Gedanken an Ehre und Ruhm geblieben? Wie weggeblasen in dem Bewußtsein, arm und schwach und klein bald vor seinem himmlischen Richter zu stehen.

Die Gestalten der Eltern tauchten vor seiner Seele auf, — ach, wenn sie wüßten, wie elend ihr geliebter Sohn in weiter Ferne schmachtete, bald in ein schauerliches Massengrab gebettet mit tausend anderen zusammen! Er hörte die Mutter voll Verzweiflung jammern und weinen und sah den Vater tief gebeugt vor Gram und Schmerz. Und jetzt dachte er an Wanda. Die strahlenden Augen und das siegesgewisse Lächeln, mit dem sie ihm und dem Bruder zum Abschiede das Tuch nachschwenkte, wollte so wenig in seine jetzige Lage passen.

„Kehrst du — mit Ehr — und Ruhm — zurück“ — während die Lippen es flüsterten, verwirrten sich seine Gedanken aufs neue, heiß stieg es in ihm auf bis in die Augenhöhlen — dann packte ein heftiger Schüttelfrost seine Glieder — unablässig strömte der Regen herab und deckte den Fiebernden mit grauem Mantel zu — er hörte nichts mehr.

Mehrere Stunden mochte er geschlafen haben, da ermunterte er sich aufs neue. Derselbe schauerliche Anblick wie vorher, nur der Regen hatte nachgelassen, und am östlichen Horizont begann es zu dämmern.

Einige hundert Schritte von sich sah er ein zerschossenes Dorf liegen unter rauchenden Trümmern und eingestürzten Dächern. Dazwischen stand eine Anzahl Häuser, die noch einigermaßen unversehrt waren.

Bei diesem Anblick kehrte ihm plötzlich die so völlig verloren gegangene und bis vor kurzem doch so standhaft behauptete Energie wieder zurück. Mit fast übermenschlicher Anstrengung raffte er sich auf. Und sollte es sein letzter Gang sein, nur fort von diesem Orte des Schreckens und der Qual!

Langsam schleppte er sich auf dem mühsam erreichten Feldwege fort, der sich zum Dorfe hinzog, und wirklich, nach mehrmaligem Ausruhen auf einer umgestürzten Kanone oder einem Pulverwagen erreichte er sein Ziel.

Doch was war hier gewonnen? Ausgestorben war alles. Nede und durchschossen starren die Fensterhöhlen ihm entgegen. Meist standen die Türen weit offen, und die Gärten waren verwüstet und zertreten.

Da — tauchte nicht eben an dem einen Fenster ein blonder Kopf auf, der schnell wieder verschwand?

So waren also doch noch Menschen hier zurückgeblieben, wer weiß, vielleicht nur in diesem einen Hause!

(Fortsetzung folgt).



Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niethammer.

(5. Fortsetzung)

Bei dieser Mitteilung zitterten dem Alten die Kniee und heiße Tränen rollten aus seinen blauen Augen in den grauen Bart. Er fragte nicht, woher all das Glück komme — er nahm es nur — so einfach, wie es ihm geboten wurde.

„Also doch — also doch!“ Das war alles, was er sagen konnte. Die Freude war, nach der vorhergegangenen Enttäuschung, beinahe zu groß. An die bevorstehende Trennung dachte er jetzt gar nicht. Er dachte nur daran, daß das kleine Mädchen neben ihm von nun an ein schönes Leben haben würde, daß es keinem Menschen mehr im Wege sein werde, und daß viel, viel Freude und Glück in sein Herzchen einziehen würde.

Er nahm das Kind wieder bei der Hand und führte es einige Schritte vorwärts. Dann sagte er aufmunternd: „Geh, Zenzi, gib dem Herrn Doktor die Hand und sag schönen Dank.“

„Schönen Dank“, flüsterte die Kleine zaghaft und wußte kaum, wofür sie dankte.

Am Abend um 6 Uhr hatte Andres mit dem Kind das Blindenheim erreicht. Und eine Stunde später ging er von dort wieder fort. Er ging langsam und wischte sich hie und da die Augen. Oft blieb er stehen und nahm den großen Schlapphut vom Kopf. Ganz planlos irrte der Mann durch die Straßen und dabei hielt er seine rechte Hand immer so, als müßte sich gleich ein Kinderhändchen hineinlegen. Auch den Kopf hielt er schief — als ob er horchte, was ein Kinderstimmchen gerade jetzt zu sagen habe.

„Ach, was war's doch um den Abschied für ein schweres Ding!“

Am andern Tag reiste Andres Vidl heim. Diesmal schaute er nicht zum Fenster hinaus, während der Zug den Bergen zufuhr — diesmal wanderte er zu Fuß nach Wiesentann, als er an der Station angelangt war, die seiner Heimat am nächsten lag.

Im Schaffhof brannte ein Licht in der Stube, als der alte Mann dort eintrat. Er hatte seine Rückkehr so eingerichtet, daß er Creszenz, die immer als letzte das Lager aufsuchte, noch allein sprechen konnte. Und richtig — als er die Türe zur Stube öffnete, fand er seine Tochter auf der Bank an der Wand sitzend vor. Neben ihr stand Zenzi's kleiner Stuhl. Eine Hand der Frau ruhte auf der Lehne dieses Stuhles.

„Creszenz!“

„Vater!“

Die Frau sprang von der Bank auf und eilte dem Vater entgegen.

„S'Dirndel, Vater — wo ist's?“
Der Alte setzte sich schwer auf einen Stuhl und sagte heiser: „In Seestadt, Creszenz — in der Blindenanstalt — es geht ihm gut.“

„O, Vater — mein Dirndel!“

„All das in den letzten Tagen mit Gewalt zurückgehaltene Heimweh nach dem stillen Kind, machte sich in diesen wenigen Worten Luft, die wie der Schrei eines totwunden Tieres klangen.“

„Es geht dem Zenzerl gut, Creszenz, glaub's.“

Da atmete die Frau tief auf und sagte, scheinbar ruhig: „Es fehlt einem doch, das arme Gascherl. Sogar die Buben sagen's. Aber wenn's ihm ja gut geht, ist's recht und der Loisl ist zufrieden, daß es weg ist — er hat s'Dirndel nie verstanden.“

Das alles hatte sich im Sommer zugetragen. Und dann war der Herbst gekommen und der Winter. Das alte Jahr war leise zu Ende gegangen — beinahe unbemerkt für die Leute auf dem Schaffhof.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 159
Liederb. 52

So.: Offenb. 19, 1—10
Psalm 31, 2—8

Mo.: Hag. 2
1. Pet. 1, 1—12

Pf.: Matth. 25, 1—13
1. Pet. 1, 13—25

Mi.: Matth. 25, 14—30

1. Pet. 2, 1—10

Do.: Matth. 25, 31—46

1. Pet. 2, 11—25

Fr.: Phil. 1, 1—11

1. Pet. 3, 1—7

Sa.: Phil. 1, 12—26

Psalms 119, 161—176



Rätsel.

Du findest mich hoch im Baume versteckt
In der Gezweige Gabel;
Ein Vöglein in meinem Innern hecht,
Und baut mich mit sorglichem Schnabel.

Ein Fischlein beißt auf mich zweite an,
Bleibt an meiner Spitze hangen,
Und zappelt und zerrt vergeblich und kann
Nicht los mehr, es ist halt gefangen.

Als Ganzes verwöhnt mich der häusliche Kreis
Bewundert mich bis ins Geringsste,
Bin etwas launisch und überweis,
Und halt das verhätschelte Jüngste. 3.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Gof.

Richtige Auflösungen sandten ein:

Lotte Baumann, Christian Feser.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Lotte Baumann 5 Pfg., Christian Feser 5 Pfg.

Gruß und Dank

vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Daß die Presse unserer Gegner fortgesetzt von Siegen der Verbündeten zu melden weiß, auch dann, wenn diese Siege Niederlagen waren, ist bekannt, aber man staunt doch, wenn man französische Zeitungen in die Hand bekommt, über dieses vollendete Fälschungssystem, durch das doch nicht nur das Ausland, sondern auch das eigene Land in einer Weise irreführt wird, die schließlich zu einer Katastrophe führen muß, wenn erst die volle Wahrheit nicht mehr zu verschleiern ist. Dem Schreiber dieser Zeilen gehen auf Umwegen öfter eine Anzahl französischer Blätter zu, aus denen zu ersehen ist, daß diese Fälschungen ganz übereinstimmend betrieben werden. Es ist ziemlich einerlei, ob man „Le Temps“, „Le Matin“, „Le Journal“, „L'Action Française“ oder den „Figaro“ liest: sie lügen alle mit der gleichen Gewandtheit, ohne daß man daraus sehen kann, ob es im guten Glauben oder mit Bewußtsein geschieht. Besonders schlimm sind die spaltenlangen Berichte über angebliche Grausamkeiten der deutschen Truppen, die natürlich geglaubt werden und zur Aufreizung der Bevölkerung beitragen. Die Schilderungen sind zum Teil so haarsträubend, daß man die Brutalitäten nicht einmal Kosaken zutrauen würde, geschweige denn unseren Truppen, denen so etwas gar nicht liegt und deren strenge Disziplin selbst von französischen Geschichtsschreibern des Krieges von 1870 anerkannt wurde. Ein Herr Leon Daudet entblödet sich nicht, in der „L'Action Française“ zu schreiben: „Alle die wilden Instinkte der Deutschen sind entseffelt. Die Deutschen haben geglaubt, daß der Krieg von 1914 ein militärischer Spaziergang sein würde. Das haben sie sich eingeredet, diese Schweine mit Kalbsköpfen mit dem goldnen Kneifer über den Schnauzen!“ Solche Schimpfereien sind nicht selten; sie sind einer Kulturnation unwürdig. Daudet wird in der ganzen deutschen Presse keine einzige Beschimpfung der französischen Nation finden, deren starkes Nationalgefühl und hingebende Tapferkeit auch heute von uns anerkannt wird.

Auch ein mit „Docteur Toulouse“ unterzeichneter Artikel in „Le Journal“ ist auf einen ähnlichen Ton gestimmt. Dieser Doktor gibt sich den Anschein, als sei er dahinter gekommen, wie man eigentlich die Deutschen behandeln müsse: nämlich als Geisteskranke. Die Franzosen kämpften gegen ein Volk, dessen Verstand gelitten habe. Darum seien diese verwirrten Gehirne so gefährlich für ihre Gegner, weil sie Grausamkeiten begingen, die nur der Wahnsinn eingebe. Nachdem „Docteur Toulouse“ auf diese Weise die Krankheit festgestellt hat, gibt er als guter Arzt auch die Behandlung des Kranken an. Diese Behandlung müsse, so sagt er, im großen hier dieselbe sein wie sonst im kleinen. Die erste Sorge beim Anblick eines Wütenden sei, ihm die Mittel zu nehmen, Unheil anzurichten, ihn zu isolieren. Darum war Europa gezwungen, das Amt des Wärters bei Deutschland zu übernehmen, ihm die Waffen zu entwenden und ihm zu untersagen

neue herzustellen! Man müsse seinen Militarismus zerstören, bis es wieder zur Vernunft gekommen sei. Der Herr Doktor erwartet eine langsame Heilung von dieser Behandlung, die gleicherweise bei einem Volk wie bei einem einzelnen anwendbar sei. Von Deutschen wird fast nie gesprochen, es heißt immer nur: „die Barbaren“ haben das und das getan. Dafür wird den Lesern erzählt, was für brave und anständige Leute die Kosaken seien, die von der deutschen Presse zu Unrecht verleumdet würden. Von den Verwüstungen in Ostpreußen wissen die Schreiber solcher Artikel natürlich nichts. Daß wir den Krieg gewollt und herbeigeführt haben, wird immer wieder behauptet; von unserer vierzig Jahre lang betriebenen Friedenspolitik wird nichts gesagt. Es wird eben niemals mehr gelogen als während eines Krieges, aber wie alle Lügen, so rächen sich auch diese. Und den Schaden hat schließlich das belogene Volk zu tragen.

Noch immer wird im Nordwesten mit einem Aufgebot von Energie und Hartnäckigkeit auch seitens der Gegner gekämpft, wie es nach übereinstimmenden Meldungen deutscher und ausländischer Stellen in den bisher stattgefundenen Schlachten, so heiß und blutig sie auch waren, kaum der Fall gewesen sein soll. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, was auf dem Spiele steht. Bleiben die deutschen Truppen in diesem furchtbaren Ringen Sieger, dann beherrschen wir die Küste, was eine ständige Bedrohung Englands bildet. Das Eingreifen der englischen Flotte in den Landkampf geschah nicht, um den Verbündeten einen besonderen Gefallen zu erweisen: England setzte seine gutgehütete Flotte aus, weil seine Interessen an dieser Stelle in besonderem Maße bedroht sind. Daß die deutschen Feldgeschütze die englischen Schiffe zum Rückzug zwingen konnten, läßt ahnen, was eine Besetzung Calais' für den Verkehr auf dem Kanal bedeutet. Für die Franzosen wäre eine Niederlage nicht nur wegen der Schwierigkeiten des Rückzugs in dem von Wasserläufen durchzogenem Gelände, sondern auch darum besonders folgenreich, weil ein hier ersochtener Sieg es der deutschen Armee ermöglichen würde, von Norden her auf Paris zu marschieren. Jedenfalls nehmen die Sachverständigen an, daß die ausstehende Entscheidung im Nordwesten auch zugleich die Gestaltung der Lage an der Westfront beeinflussen muß. Wir stehen also vor schicksalschweren Tagen. Gebe Gott, daß der Sieg bei unseren Fahnen bleibe!

E.

Kirchliche Umschau.

Vom Dienst an Arbeitslosen berichtet uns folgende Zuschrift:

Die Nähstube des Nationalen Frauendienstes, bis jetzt Börsenstrasse 2, von Montag an Neue Mainzerstrasse 58, der Frauenverein von 1813 mit seinem Laden in der Kaiserhoffstrasse 2, und die Betriebswerkstätte für Heimarbeiterrinnen, Gr. Hirschgraben 25, haben gemeinsam in den letzten Wochen ihre ganze Kraft daran gesetzt für möglichst viel arbeitslose Frauen Näh- und Strickarbeit zu schaffen.

Der Betrieb hat von Woche zu Woche zugenommen und es werden jetzt im Ganzen 1800 Frauen beschäftigt und wöchentlich an 8600 Mk. an Löhnen ausgezahlt. Zuerst wurde hauptsächlich Lazarettwäsche hergestellt, jetzt mehr für die im Felde stehenden Soldaten warme Unterkleidung, Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Brustschützer, Socken, Pulswärmer, Kopfschützer usw. Außerdem ist mit dem hiesigen Proviantamt ein Vertrag abgeschlossen worden, nachdem die Nähstuben zusammen täglich 40 000 St. Zwiebackfäcken für dasselbe in Heimarbeit herstellen, wobei allein etwa 500 Frauen beschäftigt sind. Um aber weiter für alle Arbeit zu schaffen, ist es nötig, daß die Nähstuben reichlich mit Aufträgen versorgt werden. Es geht deshalb die Bitte an alle, die Liebesgaben ins Feld schicken, und unsere Truppen bedürfen noch viel der warmen Unterkleidung und Wollfachen, — und an alle diejenigen, die Wäsche und Kinderkleider jetzt oder an Weihnachten vergeben, diese Dinge alle aus den oben genannten Nähstuben zu entnehmen oder dort zu bestellen. Sie haben dann neben den Beschenkten auch noch denen eine Wohltat erwiesen, denen sie durch die gut bezahlte Arbeit in dieser schweren Zeit einen Verdienst verschaffen.

Die Jahresfeier des evangelischen Missionsvereins am vergangenen Sonntag nahm einen erhebenden, glaubenstärkenden Verlauf. Dieselbe fand diesmal in der Paulskirche statt und hatte einen so zahlreichen Besuch, wie noch nie zuvor in Friedenszeiten aufzuweisen. Es war, als ob die gemeinsame Not und der gemeinsame Kampf die Christen auch im Interesse der Mission näher zusammenführe und der Ewigkeitsgedanke des Reiches Gottes, der in der Mission zum Ausdruck kommt, die Herzen höher schlagen lasse; so waren beide Feiern, nachmittags sowohl wie abends, Segensstunden für Viele. Im Mittelpunkt der Hauptfeier stand die Festrede des Generalsuperintendenten von Nassau: D. Ohly. Auf Grund von Jes. 33, 22: der Herr ist unser Richter — der Herr ist unser Meister — der Herr ist unser König, der hilft uns — führte er aus, wie es auch im Weltkrieg über der Weltmission zu bekennen gälte: Gott ist mit uns! Auch für die Mission und die Missionsfreunde sei diese Zeit eine Gerichtszeit; Gottes Gericht müsse ihnen zum Selbstgericht werden — wenn man auch ruhig die Schuld an dem brudermörderischen Streite, der bis hinaus vor die Heiden getragen werde, von sich abweisen könne: Gott wird richten zwischen dem Volk der Reformation und jenem Volk, das bisher gerade in der Mission eine so große Rolle gespielt hat! Für das Urteil, das nur auf das Sichtbare sieht, steht es schlimmer als je um die deutsche Mission; es verliert sich ihr Weg gegenwärtig im Dunkel; aber ist nicht gerade der Gottesweg oft der Kreuzesweg? Und Gott will auf diesem Weg uns vorangehen, und wenn seine Zeit kommt, neue Herrlichkeit durch die deutsche Mission offenbaren. — Interessant, wie immer, waren auch die Ausführungen des Basler Vertreters, Missionsinspektor Frohnmeyer; wir werden ein anderes Mal noch aus-

führlicher darauf zurückkommen. Der Vorsitzende des Vereins, Fr. Palmer, verstand es, den Zusammenhang der Mission mit dem Kreuz in herzerquickender Weise darzulegen — die Mission beruht auf der Passion, dem Kreuz Jesu Christi, und sie geht oft, so auch jetzt, den Passionsweg — durch Kreuz — zum Sieg, wie draußen unser tapferes Heer. Den würdigen Schluß machte Pfarrer Urspruch; er bat um Missionsliebe; auch in dieser Zeit gälte es, die Mission durchzuhalten, ihr zu helfen; die Mission selbst aber mache auch, die sich mit ihr beschäftigen, reich an innerem Glaubensgut, dem Glauben, der lange nichts galt und jetzt wieder dankbar im Herz und Gemüt unseres deutschen Volkes einzieht. So werde die Mission eine wirkliche Dankeschuld der Deutschen:

das tat ich für dich —
was tust du für mich?!

Gewiß gestaltete sich allen Teilnehmern an der Feier der Schlußvers zum Gebet:

drum kann nicht Friede werden,
bis deine Liebe siegt,
bis dieser Kreis der Erden
zu deinen Füßen liegt;
bis du im neuen Leben,
die ausgeföhnte Welt,
dem, der sie dir gegeben,
vor's Angesicht gestellt!

Die Feiern wurden verschönt durch gediegenes Orgelspiel und Sologefänge, die mit den Vorträgen zusammen den heiligen Ernst der Zeit widerspiegelten.

Bücherschau.

In der Verlagsbuchhandlung G. O. Perle, Hamburg 8, Gutenberghaus an der Katharinenbrücke, erschienen:

Nachbarkalender, illustrierter Familienkalender für 1915, Preis 30 Pfg. **Neuer Kinderkalender**, für 1915, gegründet von M. Oldenberg, herausgegeben von Pastor D. Baulek. Preis 0 15 Mk., von 15 Exemplaren an je 12 Pfg., von 100 Exemplaren an je 10 Pfg. Diese Kalender sind weit hin bekannt und werden mit ihrem gediegenem Inhalt auch in diesem Jahre ihren Weg machen.

Bömel (Pfr. an der hiesig. Christuskirche), **Graf Zeppelin, der Eroberer der Lüfte**, ein Vorbild für das deutsche Heer, Volk und unsere Jugend, 48 Seiten mit 16 Textbildern, Preis 40 Pfg. Partiepreis von 25 Exemplaren ab je 35 Pfg., von 50 Exemplaren ab je 30 Pfg. Verlag von Johannes Blanke in Konstanz. Wir haben uns über diese schlichte, einfache Ausgabe des Lebensbildes vom Grafen Zeppelin aus der Hand des bekannten Zeppelinbiographen Bömel sehr gefreut. Sie ist ebenso gut wie das größere Lebensbild und wird hoffentlich viel begeisterte Leser finden. Hier in Frankfurt ist sie bei Edlin, Neue Mainzerstraße 41, vorrätig.

Ein gute Wehr und Waffen. Eine Handreichung für unsere Wehrmänner draußen und ihre Angehörigen daheim. (32 Seiten in Taschenformat, Preis in Partien 5 Pfg., nach auswärts postfrei 5 1/2 Pfg., Frankfurter Vereinsdruckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M., Bergweg 12). Hier sind Lieder und Schriftworte aus dem alten und neuen Testament zusammengestellt zu einer wahrhaft trostreichen frohen Botschaft aus dem Reiche der Kraft, aus denen eine Herzensstärkung quillt den lieben Angehörigen derer, die hinausgezogen sind, ihr Leben einzusetzen zur Wehr und Ehr der Heimat, und ein ehern Rüstzeug erwächst dem Wehrmann, der jeden Augenblick dem Tode ins Angesicht sieht. B.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 1. November (21. n. Trinitatis) bis Samstag den 7. November 1914.
Am 1. 11. 1914, Reformationsfest, ist die obligatorische Kirchenkollekte zum Besten des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins zu sammeln und direkt an den Schatzmeister des Vereins abzuliefern. Der Ertrag sowie die erfolgte Ablieferung ist dem Bureau des A. Konsistoriums bis 10. 11. 1914 anzuzeigen.

Konsistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Holzamer. Beichte u. heil. Abendmahl. Dreikönigskirchenchor.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Holzamer.
5 U. Pfr. Hoff.
Do. 8 U. Kriegsbestunde, Pfr. Holzamer.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. festgottesdienst, Pfr. Franke.
11 K.-G. in der Kirche, Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer
5 U. Pfr. Palmer: Joh. 4, 47—54.
Wie man in Jesu Schule glauben lernt.
Anschl. Beichte u. hl. Abendm.
8¹/₂ U. Schlußversamml. d. Evangelisat.
Pred. Heinrichs.

Abendandacht i. d. Kirche werktägl. 8¹/₂ U.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbestunde, Pfr. Franke.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Grimm. Text, Hebräer 13, 7: „Luther und wir.“
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Grimm.
2 U. T.-G., Pfr. Strobel.
5 U. Pfr. Strobel.

Do. 8 U. Kriegsbestunde. Außerdem ist die Kirche jeden Montag, Mittwoch und freitag abends 8 bis 8¹/₂ Uhr für Andächtige geöffnet.

Gemeindehaus Günthersburg-Allee 94 u. Erlensbacherstr. 12.

So. 10 V. Pfr. Pauly.
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Di. 8 U. Kriegsbestunde.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose. Predigtthema: „Die Anforderungen einer großen Zeit.“
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Schwarzlose.
12 V. T.-G. Pfr. Schwarzlose.
6 U. Pfr. Veit. Predigtthema: Worum sollen wir jetzt beten?
8 U. Abendmüßl.

Do. 6 U. Kriegsbestunde, Pfr. Schwarzlose.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Kayser. (Kirchenchor).
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Schrenk anschl. Beichte und hl. Abendmahl.
Gem.-Räume 11 V. K.-G.
Werktäglich 8 U. Kriegsandacht.
Mi. 8 U. Kriegsbestunde.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Busch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Busch.
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Greiner.
An jed. Wochentag. 8¹/₂ U. Kriegsbestunde.
Do. abend n. der Kriegsbestunde Abendm.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Lüttger.
11¹/₄ K.-G. Pfr. Saul.
3 U. T.-G.
6 U. Pfr. Saul, heil. Abendmahl.
Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbestunde Pfr. Saul.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbestunde und Bibelstunde im Gemeindehaus, (Musikantenweg 54) Pfr. Lüttger.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V. Pfr. Petermann.

11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Manz.
11¹/₄ K.-G. im Gemeinde-Haus, Pfr. Petermann.

6 U. Pfr. Bornemann. Eph. 6, 10—17. Christliche Waffenrüstung.
Di. u. Do. 8 U. Kriegsbestunde.

Paulskirche.

So. 10 V. fest-G. Pfr. Urspruch.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Urspruch.

12 U. T.-G., Pfr. Urspruch.

5 U. fest-G. Pfr. Werner.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbestunde, Pfr. Werner.

Peterskirche.

St. Peter's kirche. Sa. 31. Oktober 8¹/₂ U. Kriegsbestunde, Pfr. Wolf.

So. 10 V. Pfr. Groenhoff. (Kirchenchor).

11 V. T.-G.

11¹/₂ V. K.-G.

5 U. Pfr. Wolf.

Sa. 7. November, 8¹/₂ U. Kriegsandacht, Pfr. Groenhoff.

St. Petersgemeindehaus: Marschnerstraße 3. Der Gottesdienst fällt für die nächste Zeit aus.

11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dechent (Jes. 43, 16—19. Die Reformat. und die deutsche Volksseele.)

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Dechent.
6 U. Missionar Gsell. Hl. Abendmahl mit vorhergehender Beichte.

Do. 8 U. Kriegsbestunde, Pfr. Dechent.
Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G. Miss. Gsell.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Lueken. (Kirchenchor).
11¹/₄ V. K.-G.

5 U. Kriegsbestunde, Pfr. Bauer, Abendmahl mit Einzelselchen. Vorbereitung unmittelbar vorher.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbestunde, Pfr. Foerster.
Fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.
Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Foerster.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Reformationsfest, Pfr. Deluz.
Kollette f. d. Gustav-Adolf-Verein.
11 V. K.-G.

3¹/₂ U. Vereinigung der Schweizerinnen.

Do. 7 U. Kriegsbestunde in deutscher Sprache, Pfr. Correvon.

Sa. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz (hl. Abendm.)
Beichte, Sa. 31. Okt. 2. 7 Uhr.

An den Wochentagen findet abds. 7 Uhr eine Andacht im Diakonissenhaus statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, unt. Mitwirkung d. Jungfrauenchors. Pred. Pfr. Mockert.
11 V. Jugendgottesdienst.

Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann. Kriegsbestunde.

Do. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde.

Sa. 8¹/₄ U. Gebetsstunde.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

So. 10¹/₂ V. Gottesdienst. Pfr. Schreiner.

Irrenanstalt.*)

So. 9 V. Gottesdt., Vikar Hödelmann.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 10¹/₂ V. Gottesdienst. Hilfspfr. Lauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. Reformationsfest 10 V. Gottesdienst.

11¹/₄ V. Kindergottesdienst.

6 U. Abendgottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl.
Mi. 8 U. Kriegsbestunde.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.

11 V. Kindergottesdienst.

Jeden 2. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigtgottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl.
11 V. K.-G.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbestunde.
Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle (Schwarzwaldstraße 11, statt).

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.

Gemeinde Oberrad.

Erlöser kirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, Pfr. Balzer. Anschl. Beichte und heilig. Abdm. Kollette f. d. Gustav-Adolf-Verein

11¹/₄ V. K.-G.

12 V. T.-G.

8 U. Gottesdt., Vikar Steubing, Beichte und hl. Abendmahl.
Di., Mi., Do., Fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konsistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobs kirche: So. 10 V. Pfr. Kahl.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Heß. hl. Abendmahl.
Fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Siebert.

Mar kus kirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Siebert.

11 V. K.-G., derselbe.

12 V. T.-G.

5 U. Pfr. Hesse. hl. Abendmahl.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Hesse, hl. Abendmahl.

Fr. 8 U. Liturgische Kriegsandacht, Pfr. Kahl.

Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₄ U. Kriegsgebetsstunde des Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzgl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 1/2 10 U. Pfr. Herchenröder.
 3/2 U. Christenlehre.
 Di. 1/2 9 U. Bestfunde.
 Fr. 1/2 9 U. Bestfunde.

Eschersheim.

So. 10 U. Pfr. Börsch.
 11 U. Kindergottesdienst.
 8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst m. Solo-
 gesängen.
 Mi. 8 1/2 U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 U. Hauptgottesd. (Reformat.-fest).
 11 1/4 U. K.-G.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
 2 U. Kinder-Gottesdienst.
 7 U. Predigt-Gottesdienst.
 Mi. 8 1/2 U. Kriegsbettstunde.

Seckbach.

So. 9 1/2 U. Hauptgottesdienst.
 11 U. Kindergottesdienst.
 8 1/2 U. Betgottesdienst.
 Jeden Di. und Fr. 8 1/2 U. findet in der
 Kirche Betgottesdienst statt.

**Konfistorialbezirk Wiesbaden.
Heddernheim.**

So. 9 1/2 U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
 2 U. Gottesdt., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdt., Pfr. Zipp.
 1 1/2 U. Kindergottesdienst.
 Do. 8 U. Kriegsbettstunde.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertig-
 stellung des Kirchenzettels können die
 kirchlichen Nachrichten, die bis Die nstag
 Abend nicht in der Druckerei eingetroffen
 sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Mi. 8 1/2 Monatsver-
 versamml. des Parochialvereins i. groß.
 Saal des Vereinshauses, Darmstädter
 Landstr. 81. Vortrag des Herrn Rektor
 Lang über: „Die Kämpfe 1866, 1870/71
 als Vorbereitung für den jetzigen Welt-
 krieg.“ Musikal. Deklamatorische Dar-
 bietungen. Eintritt frei. Gäste, Damen
 und Herren, herzl. willkommen.

Fr. 8 U. Wartburgverein der konfirmiert.
 Knaben des Außensprengels, Neue
 Mainzerstr. 41.

Friedensgemeinde. Di. 8 1/4 U. Verein
 jg. Mädchen.

Mi. 8 1/4 U. Kirchenchor.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

9 U. Vorbereit. z. K.-G. i. d. Kirche.
Katharinengemeinde. So. U. 3 Uhr:
 Versamml. ehemalig. Konfirmandinnen
 von Pfr. Schwarzlose, Myliusstr. 52.

Do. 4 1/2 U. Frauenverein, Myliusstr. 52.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein
 Mo. 3 U. Frauenhilfe.

Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.
 8 U. Stunde für konfirm. Töchter Pfr.
 Busch.

Mi. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

8 U. Vorbereitung zum Kindergottes-
 dienst, Pfr. Greiner.

9 U. Stunde für konfirm. Söhne, Pfr.
 Busch.

Sa. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3 1/2 U. Jungfr.-Ver.
 8 U. Jugendverband, Monatsversamml.

Di. 4 1/2 U. Bibelstunden für Frauen im
 Pfarrhaus.

8 1/2 U. Frauenverb. : Vortrag v. Rektor
 Dilcher: „Englands Stellung zum Krieg“
 Mi. 8 1/2 Kirchenchor.

Fr. 6 1/2 U. Unterredung für die von Pfr.
 Saul konfirm. j. Mädchen i. Pfarrhaus,
 Schopenhauerstr. 16.

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der
 jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.
 Di. 8 1/2 U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen
 für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 8 1/2 U. Kirchenchor.

Fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.

8 1/2 U. Vorbereitung zum K.-G.
 9 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. Mi. 8 1/2 U. Jungfrauen-
 chor.

Do. 5 U. Kinderchor.

Fr. 8 1/2 U. Wartburgverein.

So. 8 1/2 U. Jungfrauenchor.

Petersgemeinde. 8 U. Familienabd.
 des Parochialverbandes: Lichtbild.
 vom Kriegsschauplatz in Belgien, Vor-
 trag von Pfr. Groenhoff, Sologesang,
 Deklamationen.

Di. 8 U. „Frauenhilfe“.

Mi. und Sa. 1/2 3—1/2 5 U. Strickschule,
 Marschnerstraße 3.

8 U. Frauenvereinigung des Südbezirk,
 Jahnstr. 20.

8 U. Versamml. ehemal. Konfirmanden
 von Pfr. Wolf.

Fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfrauengemeinde Mi. 9 U. Mädchen-
 chor.

Do. 8 1/2 U. Nähkränzchen-Mädchenverein.
 Fr. U. 8 Wartburgverein.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

So. 7 1/2 U. Familienabend im Gemeinde-
 hause Bleichstr. 40 Vortrag von Herrn
 Pfr. Bauer: „Wie Luther über den Krieg
 urteilt.“ Musikalische Abteilung unter
 Mitwirk. geschätzter Kräfte, arrangiert
 von Herrn Organisten Hayse.

Mo. 8 1/2 U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.

Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und
 unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Mi. 2 1/2 U. Kindernähstunde, Bleichstr. 40.

3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schiffer-
 straße 31.

8 U. Reformierter Mädchenbund,
 Schifferstraße 31.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürger-
 straße 5.

8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.

Fr. 3 1/2 U. Damenverein für Wohltätig-
 keitszwecke, Bleichstraße 40.

Fr. 7 1/2 U. Missions- und Gustav-Adolf-
 Kränzchen, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

Sa. 3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schiffer-
 straße 31.

Gemeinde Oberrad.

Mo. 8 U. Frauenverein.

Bockenheim.**Gemeindehaus, Falkstraße 55.**

So. 6 U. Jungfr.-Verein, alt. Abteilg.
 8 U. Jugendbund.

Eschersheim.

So. 8 U. Jungfrauenvereinigung.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.

Fr. 8 U. Helferinnenabend.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 1/2 U. Kinder-
 gottesdienst. 10 1/2 U. Hauptgottesdienst, Pfr. Dömel. 5 1/2 U.
 Abendgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 8 1/2 U. Musikalische Abend-
 andacht. Mi. 8 1/2 U. Kriegsbettstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher
 Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Haupt-
 gottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11 1/2 U. Kindergottesdienst.

5 1/2 U. Abendgottesdienst, Miss. Knipper.

Eschenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger
 des Evang. kirchl. Hilfsverein).

Talithaveren, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue
 Mainzerstraße 41. Sonntags: 2 U. Spiele und Unter-
 haltung im Garten und Vereinshaus. Montags: 8 U.
 Übungsstunde der Jungmannschaft, Bläserchor und Tromm-
 ler und Pfeiffer. Dienstags: 8 U. Unterhaltung und Spiel.
 9 U. Kriegsbettstunde des Gesamtvereins. Angehörige sind
 eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung. 9 Mit-
 arbeiter-sitzung. Donnerstags: 8 U. Übungsstunde der
 Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen
 Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Helfer-sitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.
Wingertstraße 15—17.

So. (Reformationsfest) 9¹/₂ U. Gottesdienst, unter Mitwirkung des Jungfrauenchors. Predigt: Herr Pfr. Mockert. Im Anschluß Feier des heiligen Abendmahles. 11 U. Jugendgottesdienst. 8 U. Vortrag von Herrn Pfr. Correvon: Der gegenwärtige Krieg und die innere Reformation unseres Volkes. Mo. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des gemischten Chors. Di. 8¹/₂—9¹/₂ U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4¹/₂ U. Bibelstunde für Frauen. 8¹/₂ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. Fr. 8¹/₄ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 3 U. Versammlung für Knaben. 8¹/₄ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8¹/₄ U. Bibelstunde. **Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“.** Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So.; 8 U. Vortrag von Herrn Pfr. Correvon (siehe oben). Mo. 2 U. Gemischter Chor. Di. 2 U. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Do. 2 U. Posaunenblasen. Fr. 2 U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. 2 U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Mi. 8¹/₄ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8¹/₂ U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8¹/₂ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11¹/₄ U. Kindergottesdienst. 4 U.

Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmisionar Vogt. Mo. 8¹/₄ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Di. 3¹/₂ U. Missions-Nähkränzchen. 8¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer. Mi. 2¹/₂—5 U. Strickschule. Fr. 8¹/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2¹/₂—4¹/₂ U. Strickschule. 5¹/₂—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höher. Lehranstalten und Mittelschulen. **Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen.** Sonnt. 2¹/₂ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmisionar Vogt. Di. 8¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereinigung. Mi. 5¹/₂—7 U. Knabenabteilung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 11 U. Sonntagschule. 2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. Di. 8 U. Bibelstunde. 8¹/₂ U. Strickverein. 9 U. Kriegs- und Andacht. Mi. 3 U. Strickschule. 9 U. Sonntagschulvorbereitung. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9 U. Sanitätskursus. 9 U. Gemischter Chor. Fr. 9 U. Posaunenstunde. Sa. 8¹/₂ U. Mitarbeiter-Sitzung.

Christl. Verein jg. Männer, Frankfurt-Bockenheim, Falkstraße 55. Die Vereinsräume sind Sonntags von 3 U. bis 10¹/₂ U. geöffnet. So. 3—6 U. Faust- u. Schlagballspiele auf der Spielwiese an der Hausener Landstraße. 8 U. Gemütl. Zusammensein. Unterhaltung und Spielen. Mo. 8—10 U. Unterhaltungsabend. 9—10¹/₂ U. Übungsstunde des Posaunenchors. Di. 5—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des Streichchors. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde. 9¹/₂—10¹/₂ U. Zusammenkunft der ält. Abteilung. Sa. 6—7 U. Turnen der Schüler. 8—10 U. Unterhaltungsabend. Turnen der Vereinsmitglieder.

Christl. Kellnerheim (Kronenhof), Scharnhorststr. 20. Jeden Donnerstag 3¹/₂ U. Bibelstunde. Jeden Sonnabend 8 U. Gebetsstunde für Mitglieder und Freunde. Jeden Sonntag 9¹/₂ U. Gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Siehe erschienen bei uns:

Vater Leydhecker. Der erste Pfarrer des Frankfurter Diakonissenhauses, von Generalsuperintendent Deltmering. Hübsch geb. mit Bildern M. 3.—, brosch. M. 2.25. Buchhandlung Verlag Orient, Oestl. Fürstenbergerstr. 151, Tel. Hansa 1106.

„In Leydhecker ist ein Gottesmann zur Vollendung gereift, dessen Segensspur zur Ewigkeit führt. Er ist gestorben und lebt noch. Unsere Herzen werden sein Bild festhalten, bis wir im Schauen Gottes auch die wieder erkennen, welche in seinem Lichte ewig leben.“

Zum Totenfest!
Blumenhaus Koch
Schäfersgasse 12 (Neubau), Nähe Zeil
Telefon Amt 1, Nr. 6777
empfiehlt Trauerkränze frisch u. künstlich
Topfpflanzen und Schnittblumen
in großer Auswahl.
Versand nach auswärts

Monatsstelle gesucht für eine junge tüchtige Frau, deren Mann in der Verlustliste als vermist steht. Dieselbe wohnt in einem Nachbarort u. kann halbe u. ganze Tage arbeiten. Man wende sich an Diakon Jansen, Langestr. 16, Tel. 4461

Evgl. Fräulein 20 J., m. Schulbildung, welches durch Ausbruch des Krieges um seine Stelle gekommen ist, sucht Stellung zu einem od. mehreren Kindern, ist auch z. Hilfe i. Haushalt bereit. Zeugnisse u. Referenz vorh. Off. erb. an Fräulein Kranz, Frankfurt/M., Löwengasse 14.

Waterländische Feier

zu Luthers Geburtstag ::

Sonntag, den 8. November 1914,
veranstaltet von dem Zweigverein des Evgl. Bundes in Verbindung mit den evangelischen Verbänden Frankfurts.

6 Uhr abends: Gottesdienst in der Katharinenkirche unter Mitwirkung des deutsch-reform. Kirchenchors. Festpredigt: Herr Senior Prof. D. Bornemann.
8 Uhr abends: Waterländische Feier im großen Saal des Kaufmännischen Vereins.
Begrüßung durch den Vorsitzenden.
Festrede: Hr. Manz: „Deutsche Frömmigkeit“.
Abendsegen: Pfarrer Sa u l.

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt: „Der Sängerkhor des Lehervereins“, das Orchester des Herrn Alsleben, die Konzertsängerin Frau Gabler-Friß, Herr H. Förster, Klavierbegleitung, das Gebrüder Post-Quartett.

Eintrittskarten zu 20 Pfg. (eine Anzahl refer. Plätze zu 1 M.), sind bei den Küstern der evang. Gemeinden und an der Abendkasse zu haben.

Die Kollekte ist für die Kriegsfürsorge (Abteilung Familienhilfe) bestimmt.

Der Vorstand.

J. A.: Heinz, Pfarrer.

Beachtet die Inserenten!

Mk.
1.60
kostet eine ausgezeichnete
Qualitätsmischung
Senta-Kaffee
J. Latscha

Alle Sorten Strümpfe werden gestrickt und angestrickt
Frau Schreiner, Braubachstraße 28, H. I.

:-: Liebesgaben :-:
für unsere Soldaten
Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gostr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung
Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger
Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Nöll, Schreinermeister
Herbartstrasse 4
empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.
Grosse Auswahl
Aussterzimmer und vollständige Ausstattungen
Langjährige Garantie.

**SCHEPELER'S
TEE**

1/2 Kg. M. 2.80
" 3.40

Ceylinda Tee
Georg Schepeler
TEE-IMPORT

1/2 Kg. M. 3.80
" 4.40

GEORG SCHEPELER, FRANKFURT A. M.
TEE-IMPORT
ROSSMARKT 3.

Bleyles Knabenanzüge
sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.
Bei jeder Witterung gesundeste Kleidung.
Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch
Liebfrauenberg 33
Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.
Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz
„Rheinischer Hof“
beim Rathhaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.
Billigstes Hospiz am Main.
Die Verwaltung.

<p>Wäsche- Ausstattungen Brautwäsche, Herrenwäsche Babywäsche, Betten</p>	<p>Friedrich Eisenbach Töngesgasse 44 Gegründet 1871</p>	<p>Wohnungs- Einrichtungen Schlaf- und Wohnzimmer Küchen- und Einzeilmöbel</p>
--	---	---

Persönliche Eindrücke

vom Kriegsschauplatz im Elsaß von F. Saul, Pfarrer an der Lutherkirche zu Frankfurt a. M.

Schirmeck und Rothau.

Anfang Oktober reiste ich auf einige Tage ins Elsaß, um liebe Verwandte und Bekannte in dieser ernstesten Zeit zu sehen, Gedanken und Erfahrungen mit ihnen auszutauschen und den Schauplatz der ersten erbitterten Kämpfe zu besuchen. Es waren herrliche Herbsttage, die das schöne Elsaß in seinem ganzen Liebreiz dem Reisenden vor Augen führten. Den ersten Tag blieb ich in Straßburg. Wie viel Militär liegt noch dort! Welch' eine Unmenge Soldaten muß unser Vaterland doch haben! Hier bekommt man einen ganz anderen Eindruck davon, daß Krieg ist, als bei uns in Frankfurt. Keine Glocken ertönen! Wie fehlte einem das Läuten der großen Münster- und scherzweise Lumpenglocke genannt, die sonst jeden Abend um 10 Uhr eine Viertelstunde lang über die Stadt und ihre Vororte hin erschallt! — Sobald es dunkel wird, leuchten 6 große Scheinwerfer auf, um die Stadt nach feindlichen Fliegern und dergleichen abzusuchen. Im evangelischen Vereinshaus sitzen 666 Schneider und verfertigen in rastloser Tätigkeit neue feldgraue Uniformen. In der Umgegend von Straßburg sind manche Bäume und Buschwerke vom Erdboden verschwunden. Auch an einem der großen Forts kam ich vorbei, wie hatte sich seine Umgebung seit früher verändert! Viel Interessantes wurde mir aus den letzten Wochen mitgeteilt. Mitte August war man schon in großer Aufregung und fürchtete eine Belagerung; manche Zivilpersonen mußten die Stadt verlassen. Es sollten schon die Häuser in der ersten Lagerszone geräumt und gesprengt werden, doch wurde der Befehl wieder zurückgenommen. — Fast 10 000 Verwundete liegen in Straßburg und viele sind schon gestorben. Oft haben die Militär-Pfarrer 30 und mehr ihren Wunden erlegene Soldaten an einem Tage ins Heldengrab zu bestatten. Von mehreren bekannten Persönlichkeiten im Ober-Elsaß, auch von 2 evangelischen Pfarrern wurde mir erzählt, daß sie noch in Frankreich als Geiseln zurückbehalten wurden. Ueber das Auftreten der Franzosen im Ober-Elsaß ist man allgemein sehr empört, wenn auch Verwüstungen und Plünderungen wenig vorgekommen sind. — Doch ich will von meinem Besuch auf 2 Schlachtfeldern erzählen.

Während meiner früheren Tätigkeit als Vereinsgeistlicher der inneren Mission in Straßburg war es mir auch vergönnt, das liebliche Breusch- und Steintal — die Stätte des bekannten Pfarrers Oberlin — zu sehen. Ich wußte aus den Zeitungen und dem Elsäßer Sonntagsblatt, daß dort, besonders bei Rothau, Wildersbach, Waldersbach und St. Blaise die Kämpfe vom 19.—20. August stattgefunden hatten. Ein lieber Verwundeter im Heiligen-Geisthospital hatte die Erstürmung des Donon mitgemacht und mir seine Erlebnisse aufgeschrieben. So zog es mich mächtig dort hin, um mit eigenen Augen die Stätten zu schauen, die von so viel deutschem Heldenblut getränkt sind. Tausende von deutschen Soldaten und noch mehr Franzosen sollen um den Donon herum begraben liegen. Ein 18 jähr.

Nesse, angehender stud. th. aus Elsäßer Familie, dessen jüngerer 17 jähriger Bruder schon in mehreren Gefechten gegen die Franzosen mitgekämpft hat, und der selbst nach 2 vergeblichen Versuchen als Kriegsfreiwilliger in Straßburg einzutreten, nun in Kehl für den 10. Oktober angenommen war, begleitete mich. Um 5 Uhr früh ging es mit der Bahn nach Molsheim, einem reizenden, mitten in Weinbergen gelegenen, vom Zauber mittelalterlicher Romantik umgebenen Städtchen. Auf dem von einem Militärpfarrer in Straßburg geliehenen Stahlroß fuhren wir in den taufreischen Morgen hinein. Nach 5 Minuten schon tauchte die Feste „Mugig“, hoch auf dem Felsen gelegen, vor uns auf. Ihre Geschosse reichen bis in die Rheinebene hinein und beherrschen die Gegend bis Straßburg hin. „Lieb Vaterland magst ruhig sein“, so zog es uns durch's Herz! Von hier aus sind es noch 22 Km. bis Schirmeck, jenem Städtchen, das in den Augusttagen soviel genannt wurde. Wie schnell verging uns die Fahrt in diesem von der reizenden Breusch durchflossenen, auf beiden Seiten von immer höher sich erhebenden Bergen eingefassten, schönen Tal. Heiligenberg, mit seiner hochgelegenen weißen Kirche und Girsbaden, zwei liebliche, von den Straßburgern oft besuchte Ausflugsorte, grüßten uns. Wir kamen nach Büchelhausen, einem kleinen Städtchen, bis wohin die Franzosen nach dem für uns unglücklich ausgegangenen Gefecht am 14. August bei Blaine und St. Blaise unweit des Donon in jenen Tagen vorgedrungen waren. Bald darauf zeigten uns die Arbeiter an der Straße auf halber Höhe an einem Berge ein Massengrab, in dem 320 Gefallene — Deutsche und Franzosen — ruhten. Die Namen sind in der Bürgermeisterei aufgeschrieben, so sagte man uns. Wie feierlich ward mir zu Mute. „Habt Dank, Ihr wackeren Streiter, daß Ihr Eure Heldenbrust der Uebermacht der Feinde entgegenesetzt und sie an weiterem Eindringen ins deutsche Vaterland gehindert habt!“

In Schirmeck merkte man nichts mehr von dem Kampfe, der hier und in den angrenzenden Orten vor einigen Wochen — am 19. und 20. August — getobt und die Franzosen aus dem Breuschtal herausgeworfen hatte. Wie friedlich gingen die Bewohner jetzt einher; aber welche Klengste hatten manche ausstehen müssen. Am Tage nach der Schlacht wurde ein gefallener deutscher Offizier auf Wunsch der Angehörigen vom Ortspfarrer beerdigt. Dieser hatte die Glocken läuten lassen, was seit einigen Tagen verboten war — ohne daß er es wußte — und sofort wurde der Kirchendiener verhaftet. Der Pfarrer stellte sich als den Schuldigen hin und erreichte es, daß er vor den General geführt wurde. Einige Augenblicke zitterte er für sein Leben, er stand in Gefahr, als Verräter angesehen und erschossen zu werden. Als er nachweisen konnte, daß er aus gut deutscher Familie stamme und sein Bruder Offizier sei, wurde er frei gelassen. — In Rothau, dem Städtchen, in dem der bekannte christliche Fabrikant Steinheil eine gesegnete Tätigkeit einst entfaltet, sah man noch an manchen Häusern die Spuren des Kampfes. Die Kirche war von Kanonenkugeln getroffen, ein Fenster war zertrümmert und auch sonst war sie beschädigt.

Ein Feldpostbrief.

Liebe Brüder!

Wahrscheinlich in der Gegend von Reims als Glied einer ungeheueren Schlachtlinie Paris-Verdun — genau wissen wir es nicht — liegt unser . . . Reserve-Armeekorps als Teil der . . . Armee seit 10 Tagen hier an ein und derselben Stelle, um die uns gegenüberliegenden feindlichen Truppenteile hier zu beschäftigen und festzuhalten. Die Infanterie mußte sich zu diesem Zweck metertief eingraben, um gegen die heftig und nicht schlecht schießende feindliche Artillerie gedeckt zu sein. In diesen Deckungsgräben harren wir nun heute schon 10 Tage aus unter freiem Himmel, gegen das kalte Regenwetter der letzten Tage nur durch unsere über die Gräben gespannten Zelte geschützt. Täglich mehrerer mal einige Viertelstunden lang spielten sich um uns herum heftige Artilleriegefechte ab, während welchen vor und hinter, rechts und links von unseren Gräben die feindlichen Granaten und Schrapnells einschlugen und wir geduckt in unseren Gräben jeden Augenblick erwarten müssen, daß auch einmal eine in unsere Deckung fliegt und Wunden und Tod bringt. Es ist für die Infanterie gewiß das schwerste, so selbst untätig, einfach daliegend, den Tod zu erwarten, schwerer, als kämpfend vorwärts zu gehen. In diesen ruhigen Stunden, an denen wir uns nicht an der Erdoberfläche blicken lassen dürfen, um nicht aufs Neue feindliches Feuer auf uns zu lenken, wird gegessen, geraucht (wenn was da ist), gelesen und vor allem geschrieben an die Lieben. Schön war es oft, wenn wir in Luxemburg in den Scheunen eines Dorfes einquartiert waren. Da ertönte auf einmal aus irgend einer Ecke eines unserer schönen Kirchen- oder Gemeinschaftslieder, und ging man dem Klang nach, um mitzusingen, hatte man bald ein ganzes Trüppchen Brüder gefunden. Beim Lied blieb es gewöhnlich nicht, auch manches gute Wort, dann und wann auch ein gemeinsames Gebet hielt uns noch beisammen. Zwar gab es anfänglich Opposition gegen das Singen christlicher Lieder durch Zwischenrufe und Pfeifen, aber sie wurden durch umso kräftigeren Gesang bezwungen. Jetzt, seitdem wir täglich mit dem Feind in Berührung sind, hat niemand mehr etwas dagegen, ja mancher, der früher dagegen war, singt jetzt selbst mit. Andere Lieder als religiöse hört man überhaupt bei uns nicht. Besonders erhebend war mir stets dieser Gesang, an dem sich zuweilen, besonders im Bivak auf freiem Felde, die ganze Kompagnie manchmal auch noch Nachbar-Kompagnien beteiligten an Sonntagvormittagen. Feldprediger haben wir nämlich keine bis jetzt gehabt, wie überhaupt keinen Sonntag, und wenn dann so aus der Mitte der Mannschaften heraus sich Kirchengesang erhebt, so ist das ein Beweis dafür, daß unsere Leute den heimatlichen Gottesdienst entbehren und sich durchs Lied einen Ersatz schaffen. Bei Neuschateau in Belgien kamen wir zuerst an den Feind, unser Res.-Reg. hatte da 200 Tote und 600 Verwundete, also sehr schwere Verluste, wovon auf unser Bat. 3 Tote und auf unsere Kompagnie 5 Verwundete kamen. In den folgenden Tagen setzten sich die Kämpfe südwärts fort bis zur französischen Grenze, wo wir wieder

Verwundete hatten. Beim Uebergang über die Maas gab es wieder heftige Kämpfe. Die Pioniere hatten Pontonbrücken gebaut, so daß wir trocken hinüberkamen. Wir stießen südlich bis über den Rhein-Marne-Kanal vor, den wir bei der Zuckerfabrikstadt S. überschritten, die teilweise in hellen Flammen stand. In der Gegend dieser Stadt und bei N. und N. hatten wir dann in der Woche vom 6.—13. Sept. unsere schwersten Tage. Bei Tag Gefechte, nachts Schanzen und Schützengräben auswerfen, also 6 Tage fast keinen Schlaf, außer etwas Halbschlummer in der denkbar unbequemsten Körperstellung, dabei mangelhafte Verpflegung, da die Feldküchen und Proviantwagen nicht so nah an uns herankommen konnten, dazu nasskaltes Wetter, wir glaubten am Ende unserer Kräfte zu sein. Am 12. zogen wir, nachdem wir am 11. das schwerste feindliche Granatfeuer ausgehalten hatten, daß wir meinten, die Welt sollte untergehen, wieder über den Marnekanal nordwärts. Unserem Bataillon wurde hohe Anerkennung ausgesprochen für sein tapferes Aushalten. Der Sonntag, 13. September, brachte uns schon um 1 Uhr nach kurzem erquickendem Schlaf im Heu einer Scheune im Dorf S. auf die Beine. Zweimal wurden wir im Laufe des Tages so durchnäßt, daß uns unter den Kleidern das Wasser am Leib herunterrann und sich in den Stiefeln sammelte, doch der Wind trocknete uns wieder, aber der „Affe“ durch die Nässe beschwert, zog fürchterlich. In den Tagen haben wir fast Unerhörtes leisten müssen, so galt es Vaterlandsliebe mit der Tat zu beweisen, die letzte Kraft herzugeben. Wir waren alle so fertig, daß wir wohl, wenn wir so in einen Kampf gekommen wären, kaum etwas hätten leisten können.

Nun sind wir noch hier in den Gräben. Da haben wir nun schöne Gelegenheit, uns näher zu treten. Ich komme mit meinen Leuten sehr gut zurecht und habe mir ihre Anhänglichkeit erworben, indem ich gerne mit ihnen teile, was die Post Gutes bringt. Gelingt es ihnen mal, was Gutes, Ehbares zu erwischen, so ist es sicher, daß ich auch einen Teil davon abkriege. Es hat sich so eine schöne Kameradschaftlichkeit herausgebildet, wie dies auf den Märschen noch nicht möglich war. Abends und Morgens lesen wir einen Bibelabschnitt und schließen dann, Uffz. Weinert und ich, abwechselnd ein freies Gebet an. Manches kostbare Samenkorn haben wir so auszustreuen Gelegenheit gehabt und will es Gott, wird es auch aufgehen und Frucht bringen. In anderen Gruppen wird es auch eingeführt; anschließend gibt es Fragen zu beantworten und Meinungen auszutauschen über religiöse Fragen die beweisen, daß jetzt der Herzensacker manches Kriegers ausnahmefähig ist wie nie zuvor. Die Umgebung und das ganze tägliche Leben und Treiben reden ja auch eine zu deutliche und ernste Sprache.

Nach wie vor ist es uns eine große Beruhigung, für eine gerechte Sache im Felde zu stehen und eine große Freude, wie über die Maßen herrlich sich Gott zu uns bekennt. Möge doch auch ein großes Bekenntnis unseres Volkes zu seinem Gott eintreten und dem Herrn eine reiche Ernte zufallen. Er lasse uns eintreten in die Fußtapfen unseres lieben Kaisers, der sich allzeit bewußt ist und es auch öffentlich ausspricht, wem allein die Ehre gebührt.

In brüderlicher Liebe Guer R. W.



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 8. November 1914.

Nr. 45.

22. So. n. Trinitatis.

Ep. I.: Phil. 1, 3-11
II.: Ebr. 13, 1-9

Ev. Matth. 18, 21-35
Luk. 9, 57-62

Lösung: Vergebet, so wird euch vergeben!

Geduldig sein ist eine ernste Arbeit. Es will gelernt sein, demütig die Last hinnehmen, schmach- tend in Dürre und doch still zu Gott, innerlich entbehrend und doch äußerlich fröhlich sein. Dazu muß sich das Herz stärken in Gebet und Gehorsam und immer wieder unentmutigt neu beginnen.

Dryander.

Befreiung.

Kol. 1, 13: Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.

Wo die Obrigkeit der Finsternis, der gottfeindlichen Macht ist, da sind keine guten Dinge, da ist keine freundliche, lichte Lage, nie und unter gar keinen Umständen, da geht man Gott aus dem Wege, denn man will ihm nicht dienen. Infolgedessen hat man kein gutes Gewissen, keinen Frieden, und ist in steter, innerer Unruhe, die man durch allerlei Unruhe von außen, durch Gesellschaft, Vergnügen und Unterhaltung vertreiben will. Vor rechten Autoritäten wächst die Achtung, und vor falschen wird sie übergroß. Mit der Sünde, die man gar nicht ernst nimmt, wird gespielt zuerst, und nachher wird man ihr willenloser Knecht. Im Herzen wohnt kein Vertrauen und keine Stärke, die sich bewähren kann in großen Prüfungen. Das letzte Kennzeichen der Herrschaft der Finsternis ist Verzagtheit und Verzweiflung. Der stolze Egoismus, der so oft verlegend über die Not der Brüder hinwegging und verständnislos für die Bedürfnisse der anderen immer nur eigenen Vorteil suchte, der launisch, herrisch und verdrießlich macht, bricht schmächtig oft beim Ansturm großer Not zusammen. — Im Reiche des Sohnes herrscht eine ganz andere Art. Wie es da aussieht, hat Paulus mit

ein par Worten so schön geschildert: da ist Gerechtigkeit, so daß man mit Gott völlig eins ist; da ist Friede im eigenen Herzen und darum auch mit anderen Menschen; Friede, der nicht abhängig ist vom äußeren Wohlergehen, sondern der auch bleibt in Sturm und Unwetter; Freude, die von keinem Leide, auch vom Tode und von der Hölle nicht getötet werden kann.

Aus dem Gesagten geht ganz klar hervor, wie unendlich wichtig das wäre, wenn wir jetzt in dieser Zeit nicht unter der Obrigkeit der Finsternis, sondern in dem Reiche Jesu Christi ständen. Wenn irgend einmal, dann brauchten wir jetzt alles das, was im Reiche Christi dem Herzen geschenkt wird für die unendlich großen Aufgaben, welche unserem Volk, namentlich jetzt in der Zeit des geduldigen Wartens und Harrens, so bitter notwendig sind, wie das tägliche Brot. Gott hat uns eine ganze Reihe von Kraftquellen aufgetan, die in unserem Volk gänzlich versiegt schienen, und die nun munter und hell sprudelnd in der Kriegsnot wieder aufgebrochen sind. Wie ganz anders brennt jetzt die Vaterlandsliebe; wie viel höher im Wert steht heute die Königstreue; wie stark hat sich schon die Kraft erwiesen, persönliche und parteiliche Rücksichten hinter das Interesse des Großen, Ganzen zurückzustellen; wie herrliche Früchte hat schon das erneute Vertrauen des Volkes zu seiner Führung getragen. Aber soll das alles bleiben und sich vertiefen, soll uns bis auf den Grund geholfen werden, dann müssen wir nach dem suchen, was Gott darreicht in seinem Reiche.

Die Menschen haben aber den Zugang zum Reich des Sohnes aus aller Bedrängung und Nacht der Finsternis heraus nur durch die Erlösung, welche Gott in Jesu Christo gemacht hat. Nur wer im Glauben an diesen von Gott uns verord-

neten Erlöser steht, der ist versetzt in das Reich des lieben Sohnes, und hat den Zugang zu allen den Gaben und Gütern des Vaterhauses Gottes. Und allein auf dem Grunde des vor Gott rechtfertigenden und innerlich befreienden Glaubens kann er weiter wandeln als einer, der immer im Lichte steht. Das ist eine Wahrheit, die sich auch in diesen Tagen hundertfach erprobt hat bei unseren kämpfenden Soldaten, bei schwer verwundeten, leidenden Helden, bei trauernden Müttern und Gattinnen, bei vielen, welche durch den Krieg in mancherlei Bedrängnis und Not stehen. Gott helfe uns auch zu der lebendigen Erfahrung, daß er uns wirklich im Dunkel unserer Zeit zum hellen Licht befreien kann! Busch.

Graf von Häfeler.

Was dem Grafen Häfeler die begeisterte Liebe und das unbedingte Zutrauen seiner Soldaten erworben hat, das ist, daß er bei aller dienstlichen Strenge wie ein Vater für sie sorgte und wie ihresgleichen jede Anstrengung, Gefahr und Entbehrung mit ihnen teilte. Häfeler ist bekanntlich ein entschiedener Gegner des Alkohols, und das Wort unseres Kaisers: „Die Nation, die am wenigsten Alkohol genießt, die gewinnt!“ ist ihm ohne Zweifel aus der Seele gesprochen. Auch sonst ist der Generalfeldmarschall von äußerster Einfachheit und Anspruchslosigkeit. Vor einem Übungsritt sagte er zu seinen Offizieren, sie möchten sich mit Frühstück versehen, da unterwegs keine Gelegenheit sein werde, etwas zu bekommen. Um 6 Uhr morgens wurde aufgebrochen. Um 3 Uhr nachmittags meinte der General: es wäre nun doch an der Zeit, auch an den Magen zu denken. Auf freiem Felde wurde halt gemacht. Der General zog eine Orange aus der Tasche und fing an, sie zu schälen; das war sein ganzes Frühstück. Die anderen Herren, die nichts mitgenommen hatten, bedauerten jetzt, der Meinung sich hingegeben zu haben, wo der kommandierende General einkehre, werde auch für sie gewiß etwas zu haben sein.

Wie Graf Häfeler persönlich ein Vorbild strengster Pflichterfüllung und steter Dienstbereitschaft ist, so verlangt er solche völlige Hingabe an Pflicht und Dienst auch von den Soldaten. Zu jeder Tages- und Nachtzeit ließ er die Grenzgarnisonen alarmieren. Zu keiner Zeit und an keinem Ort war man vor dem kommandierenden General sicher. So kam es, daß man bei Felddienstübungen u. dgl. wohl Posten aufstellte, die das Mahen des Gefürchteten verkünden sollte. Einst befand sich auch ein solcher Späher auf einem Baum, unter dessen Schatten die anderen ausruhten. Auf einmal rief der wachtuende Soldat: „Gottlieb kommt!“ Er hatte den General, der von einer Seite erschien, wo man ihn nicht erwartet hatte, so spät erblickt, daß dieser noch verstand, was der Soldat gerufen hatte. „Was haben Sie gerufen?“ fragte Häfeler. „Ich habe etwas von einem Gottlieb gehört. Was meinten Sie damit?“ Der Soldat war begreiflicherweise in der größten Verlegenheit, doch suchte er sich zu helfen. Er erwiderte: „Als ich Exzellenz sah, rief ich, nachdem wir schon eine gute Weile auf Exzellenz gewartet hatten: „Gottlob er kommt!“ Der General

hat diese Verlegenheitsauskunft wohl durchschaut, aber nicht weiter verfolgt.

Graf Häfeler ist ein Feind alles bloßen Paradesehens und äußeren Scheins. Er rechnet stets mit dem, was im wirklichen Ernstfall möglich und notwendig ist. Bei einem Herbstmanöver veranstaltete und leitete Kaiser Wilhelm II. persönlich eine großartige Kavallerieattacke (Angriff der Reiterei). Die Sache nahm sich prachtvoll aus. Aber Häfeler blieb stumm und schaute sehr ernst drein. Da fragte der Kaiser ausdrücklich den bewährten General um seine Meinung. „Majestät,“ erwiderte Häfeler, „ich dachte soeben nach, woher ich im Ernstfalle die unendlich vielen Totengräber nehmen könnte, die nach einer solchen Attacke nötig sein würden.“ Daß unser Kaiser die Weisheit besitzt, die sich etwas sagen läßt, das beweist die Art der Verwendung unserer Reiterei im gegenwärtigen Krieg: nicht zum Angriff, sondern zur Aufklärung und zur Verfolgung. So ist der Graf ein aufrechter Mann nach oben und ein fürsorgender nach unten. Als er einst erfahren hatte, daß die Soldaten in einer bestimmten Kantine stets sehr kleine Portionen Käse für ihr Geld bekämen, ging Häfeler eines Morgens um 5 Uhr, als alles zum Felddienst fort war, in diese Kantine und verlangte für 10 Pfennig Backsteinkäse. Ein riesiges Stück wurde ihm zuteil. Darauf sagte er lächelnd: er erwarte ganz bestimmt, daß auch die Mannschaften künftig für dasselbe Geld dieselbe Quantität erhielten; denn wenn man dem General soviel für 10 Pfennig geben könne, sei man folgerichtig auch instände, dem Soldaten ebensoviel zu geben.

Hie und da ist der strenge Vorgesetzte wohl Offizieren und Mannschaften unbequem gewesen, aber an Achtung und Liebe hat er darum nicht eingebüßt. In einer Garnisonsstadt begegnete er einem Soldaten, der einen Kinderwagen schob. Er fragte den Krieger, wem Kind und Wagen gehöre? Der Soldat sagte: „Der Frau Hauptmann N. N.“ „Gehen Sie nach Hause und rufen Sie mir die Gnädige, ich will einstweilen bei dem Kinde bleiben!“ entschied der General. Als die Frau Hauptmann erschien, erklärte Häfeler: „Ich wünsche nicht, daß die Soldaten dem Dienste unnötigerweise entzogen werden.“ Damit übergab er der Verdugten den Kinderwagen, den Soldaten aber schickte er auf den Exerzierplatz. — Für die Werke des Friedens, denen ja der Krieg nur als Schutzwehr zu dienen hat, fehlt es übrigens General Häfeler keineswegs an tätiger Teilnahme. In dem Dorfe, zu dessen Pfarrei das Schloßgut des Grafen gehörte, war der Lehrer zu militärischen Übungen einberufen worden. Es hielt schwer, Ersatz zu beschaffen, da an Lehrern Mangel war. Sofort übernahm es Häfeler, den Kindern täglich ein paar Stunden Unterricht zu geben. Er hält sehr viel von dem Beruf des Lehrers.

Am 18. Mai 1903 ist Generalfeldmarschall Häfeler zur Disposition (Verfügung) gestellt worden und nahm seinen Wohnsitz, zum lebenslänglichen Mitglied des preussischen Herrenhauses ernannt, auf seinem Gut Harnepop. Aber wir sind gewiß, daß auch jetzt der 78jährige sein reiches Wissen und vorzügliches Können für das Vaterland verwertet, dem seine ganze Liebe — Häfeler ist unvermählt — und seine unverbrüchliche Treue gehört. —r.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey.
(5. Fortsetzung.)

Er konnte fast nicht mehr weiter, er merkte, wie ihn die Schwäche schon wieder zu übermannen drohte.

Und doch — jetzt hatte er es erreicht — er stand vor der Tür und klopfte an.

Da kein „Herein!“ entgegenschallte, so öffnete er — man hatte wohl sein schwaches Klopfen überhört.

Ah, welch ein Anblick bot sich ihm hier! Auf einem einfachen Bette lag ein Mann, man sah sofort, daß es ein Kranker war. Er mochte etwa 50 Jahre zählen; doch er sah viel älter aus. Die Spuren langer Leiden waren deutlich in sein Gesicht geschrieben, tiefe Furchen waren in Stirn und Wangen gegraben, und das Haar war fast weiß. Doch aus dem Blicke leuchtete Christian ein wunderbarer Glanz entgegen, etwas, das aus einer anderen Welt sprach, und das dem abgezehrten Körper mit den verkrüppelten, gelähmten Gliedern eine eigentümliche Kraft zu verleihen schien.

Am Bettrande aber kniete ein junges Mädchen von urdeutscher, kräftiger Gestalt. Die starken blonden Zöpfe waren in schlichtem Kranz um den Kopf geschlungen. Der dunkelblaue Rock umspannte in vielen Falten die schlanken Hüften, und ein weißes Busentuch umschloß, den vollen Wuchs halb verhüllend, kreuzweise übereinander gelegt, die Schultern. Halbblange Ärmel ließen den schön geformten Unterarm frei; die Hände aber waren gefaltet und im Gebet ein wenig emporgehoben. Die Jungfrau sprach dem kranken Vater den Morgensegnen vor.

Sie wandte der Türe den Rücken zu, und da Christian leise geöffnet hatte und der Mann im Bette sie bei des Soldaten Erscheinen nicht unterbrach, so fuhr sie fort, mit weicher, wohlklingender Stimme das Gebet zu sprechen.

„Soll ich heute auch singen, Väterchen?“ fragte sie jetzt, leise einen Fuß auf des Kranken Stirn drückend.

„Nein, Kind, heute nicht, heute mag es hiermit genügen. Sieh einmal hinter dich, wir sind nicht mehr allein.“

Erschrocken wandte Magda sich um. Alle Farbe wich aus ihrem Antlitz beim Anblick des bärtigen, fremden Soldaten. Doch als sie sah, wie kraftlos er sich an dem Türpfosten hielt, und daß eine Träne an seiner Wimper hing, gewann sie schnell ihre Fassung wieder.

„Ach, gute Leute, gebt mir Obdach“, stammelte Christian mit blassen Lippen. „Wäre ich noch länger dort draußen liegen geblieben, es wäre wohl

mein Tod gewesen. Vielleicht nur für einige Stunden — dann wird mir wieder besser sein.“

Er drohte umzusinken. Da schob ihm Magda schnell einen Stuhl zu, auf den er, die Augen schließend, niederglitt.

Fragend sah sie den Vater an.

„Wir können ihn nicht fortweisen. Er ist, wenn auch in feindlicher Uniform, ein Mensch wie wir und bedarf unserer Hilfe. Laß ihn sich vorläufig auf das Sofa niederlegen. Wir wollen abwarten, wie es weiter mit ihm wird.“

Gehorsam machte das Mädchen, so gut es ging, auf dem altväterischen, harten Sofa ein Lager zurecht und ging nun zögernd auf den bleichen Fremden zu, der inzwischen die Augen wieder aufgeschlagen hatte und mit stummem Blicke dem Tun des Mädchens folgte.

„Dank! Tausend Dank!“ stammelte er jetzt, als sie ihm, halb wider Willen, den Arm entgegenstreckte, um ihm beim Erreichen des Lagers behilflich zu sein. Dabei traf sein Blick ihr sanftes Auge, das sie unwillkürlich, leicht errötend, niederschlug. Doch nur einen Moment. Dann ließ sie ihm mit starkem Arm ihre hülfreiche Kraft, und nach wenigen Minuten hob ein Seufzer tiefinnerster Erleichterung seine Brust, als er sich jetzt, den Kopf schwer auf das weiße Kissen zurücklehnd, mit einem wohligen Gefühle der Geborgenheit auf seinem Lager ausstreckte.

„Ihr seid ein Engel des Himmels, Jungfrau“, flüsterte er, indem ein glückliches Lächeln über seine bleichen Züge huschte, und nach kurzer Zeit verzieten tiefe Atemzüge, daß der kranke Körper in festem Schlaf allen Nöten des Lebens entflohen war.

* * *

Fünf Tage sind seitdem vergangen.

Christian Böhm, zwar noch blaß, doch mit hoffnungsfreudigem Gesichtsausdruck und dem Zeichen dankbar innersten Wohlbehagens, sitzt an dem runden Birkenstisch, der an das Bett des Lehrers Kaspar Vogel geschoben ist, mit diesem in ernstem Gespräch.

„D, wie dankbar bin ich Euch doch, guter Herr Vogel, daß Ihr und Eure liebevolle Tochter Euch meiner so christenfreundlich angenommen habt!“ sagte der junge Mann und ergriff die traurig entstellte Hand des Alten mit sanftem Druck. „Ohne Euch und sie läge ich vielleicht jetzt mit vielen anderen in einem der endlos langen Gräber, die da drüben unersättlich ihre Rachen aufsperrn für Freund und Feind, und die die Landleute dort oben zuschaukeln — meine Eltern könnten warten auf mich bis zum ewigen Leben.“

(Fortsetzung folgt).

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 242
Liederb. 109a
So.: Psalm 71, 1—9
Psalm 71, 12—24
Mo.: Phil. 1, 27—2, 4
1. Pet. 3, 8—15a
Di.: Phil. 2, 5—18
1. Pet. 3, 15b—22

Mi.: Phil. 2, 19—30
1. Pet. 4, 1—11
Do.: Phil. 3
1. Pet. 4, 12—19
Fr.: Phil. 4
1. Pet. 5
Sa.: Psalm 139, 1—12
Psalm 139, 13—24

Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Wera Niechammer.
(6. Fortsetzung)

Aber als im neuen Jahr der Frühling seinen Einzug hielt, da meinte der Großvater: „Creszenz, man sollt' nach'm Dirndel schauen.“

„Ja — aber wer?“

„Ich will schon gehen, Creszenz. Wandern kann ich noch, aber mit der schweren Arbeit will's nimmer so recht — die können die jungen Leute machen.“

Und der Großvater wanderte. Er wanderte durch Dörfer, Wiesen und Wälder — einen weiten Weg. Erst nachdem er den ganzen Tag, beinahe ununterbrochen, gegangen war, gönnte er sich eine mehrstündige Ruhe. Den Rest der Reise legte er mit der Eisenbahn zurück.

In Seestadt angekommen, suchte er sofort das Blindenheim auf. Dort wurde er gleich wieder erkannt; denn den großen Mann mit dem weißen Haar und den klaren blauen Augen, vergaß man nicht so schnell, wenn man ihn einmal angeschaut hatte.

„Das Kind — wo ist das Kind?“ fragte er nach einer kurzen, freundlichen Begrüßung die Schwester, deren Fürsorge die Kleinen anvertraut waren.

„Ich will's rufen, Herr Vidl.“

Die Schwester ging zur Türe und rief in den Gang hinaus nach Zenzi.

Ein fröhliches Stimmchen antwortete und gleich danach hörte der Mann leichte Schritte auf das Zimmer zukommen. Und nicht lange ging's, so trat Zenzi ein.

Aber war das denn noch die gleiche Zenzi, die der Großvater vor bald einem Jahr nach Seestadt gebracht hatte?

Das Kind, das jetzt vor ihm stand, hatte wohl ein zartes, aber doch rosiges Gesichtchen und — vor allem — es hatte einen lachenden Mund. Und es ging so sicher auf den Großvater zu und bewegte sich so leicht und ungezwungen, daß der alte Mann nur immer wieder staunend ausrufen konnte: „Ja, du lieber Gott im Himmel, kann denn das möglich sein? Ist denn das unser arm's Däscherl?“

Er hatte an diesem und an den folgenden Tagen noch manchen Grund, sich solche Fragen vorzulegen, denn, was er da zu sehen und zu hören bekam, grenzte nach seinem Dafürhalten geradezu ans Wunderbare. Zenzi konnte mit den Fingern lesen, Zenzi sang wie ein Vögelein und sagte Sprüche und Lieder, Gedichte und allerlei lustige Sachen auf. Und Zenzi konnte, nachdem sie Gegenstände, die man ihr in die Hand gab, betastet hatte, sagen, was sie vorstellten.

Aber was war es wohl, das das kleine Mädchen, oft mitten im Spiel, veranlaßte zum Großvater hinzueilen und ihn zu fragen: „Sag, Du, wie geht's der Mutter?“. An die Mutter dachte das Kind viel; vom Vater jedoch redete es gar nicht und von den Geschwistern nur sehr wenig.

Plötzlich einmal rief es aus, während es den Großvater stürmisch umarmte: „Du, gelt ich komm' auch wieder heim auf den Schafhof — bei den Bergen —! Dort ist's schön — Großvaterl, nimmst mich mit?“

„Ja Dirndel, weißt denn wie schön das ist?“

„Ja, man hat mir's gesagt und ich kann mir's denken. Ach geh, nimm mich heim!“

„Später, Zenzi — später.“

Andres fuhr dem Kind leicht über das Blondhaar.

Nach ein paar Tagen reiste er wieder ab. Diesmal war's anders gewesen in Seestadt, als das erste Mal. Der Doktor, bei dem er gleich am ersten Besuch gemacht, hatte ihm gesagt: „Lassen Sie das Kind da — es kann noch etwas Tüchtiges aus ihm werden, wenn es lange genug in der Anstalt bleibt. Sollte die Kleine je einmal krank werden, will ich Ihnen Nachricht zukommen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Rätsel.

Ich erste bin ein lustiger
Gesell, du sahst mich nie,
Weißt nicht woher ich komme,
Weißt nicht wohin ich zieh.

Ich wähle mir zum zweiten
Der Straße dürren Staub,
Und tanze Ringelreihen
Mit ihm und losem Laub.

Bereint bin ich ein Hündlein
Schlanggliedrig und leicht;
Der Tanz meiner vier Beinchen
Des Ersten Zweiten gleicht.

3.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Nesthäkchen.

Richtige Auflösungen sandten ein:

Lotte Baumann, Christian Feser, Albert Ahmuth.

*

Nachträglich eingegangene Auflösung der vorletzten Nummer:

Anny Ließmann.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Lotte Baumann 5 Pfg., Christian Feser 5 Pfg.

Gruß und Dank

vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Die Vernichtung und Beerbung der Türkei ist immer ein Ziel russischen Ehrgeizes gewesen. Zar Nikolaus I. hatte schon 1853 versucht, sich mit England für den Fall zu verständigen, daß „der franke Mann am Bosphorus“ einmal plötzlich stirbe, aber England war den Plänen des Zaren gegenüber von eifriger Zurückhaltung. Man wußte in London, daß die Träume der Russen darauf ausgingen, auf der Hagia Sophia in Konstantinopel statt des Halbmondes den russischen Doppeladler aufzupflanzen, wußte, daß die freie Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen die Seeherrschaft Englands bedrohen würde. Als dann Rußland ein Protektorat über die türkischen Untertanen russisch-griechischen Glaubens verlangte, als ein russisches Manifest von dem Verufe Rußlands zur Verteidigung des orthodoxen Glaubens sprach, als russische Heere in die Donaufürstentümer (das jetzige Rumänien) einrückten, passierten englische und französische Flotten die Dardanellen, die beiden Westmächte schlossen einen Waffenbund, Oesterreich schloß sich ihnen an. In Wien wurde ein Protokoll unterzeichnet, in dem der Grundsatz der Unverletzlichkeit türkischen Gebietes ausgesprochen wurde. Rußland mußte seine Truppen aus den Donaufürstentümern zurückziehen und seine Hauptfestung Sebastopol gegen den Ansturm von Engländern, Franzosen und Türken ein Jahr lang verteidigen. Am 17. Februar 1855 schlugen die Türken unter Omer Pascha das russische Heer bei Eupatoria, und am 8. September erstürmten die Franzosen den Malakow, die Hauptfestung Sebastopols. Der Krimkrieg war beendet. Der Pariser Friede von 1856 brachte dann u. a. die Neutralisierung des Schwarzen Meeres.

Der russische Drang nach dem Besitze von Konstantinopel ist auch heute noch vorhanden, aber heute ist England ein Freund des Moskowiters und hat nichts mehr dagegen, daß russische Schiffe die Dardanellen passieren. Der Haß gegen Deutschland ist größer als die Befürchtung, daß russische Machterweiterung britische Schädigung bedeute. Aber die Türkei hat die Gefahr erkannt. Sie weiß, daß ein Sieg des Dreiverbandes auch ihr Ende bedeutet. Auch ohne die herrische Sprache, welche der russische Botschafter in Konstantinopel in letzter Zeit führte, auch ohne den russischen Versuch, die Einfahrt zum Bosphorus durch Minen zu sperren, wußte man auf der Pforte, daß dieser Krieg auch über ihr Schicksal entscheiden würde. Nun ist der Kampf da; der Kampf, der Rußland zwingt, große Truppenmassen an die armenische Grenze zu werfen, der aber auch den ganzen Islam in Gährung bringen und in Indien sein Echo finden wird. Auch Ägypten wird in dieses Ringen hineingezogen werden. England wird bald seine Landtruppen an anderen Stellen noch nötiger haben als auf den belgischen und französischen Schlachtfeldern. Jedenfalls bedeutet das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg für uns eine Entlastung, die sich bald bemerkbar machen muß.

Nun wird Rußland versuchen, die Balkanländer aus ihrer Neutralität heraus zu locken. Schon fordert das russische Blatt „Nowoje Wremja“ die Balkanvölker, „die nur durch Rußlands Verdienst atmen und leben“, auf, unzweideutig Stellung zu nehmen. Vor allem wird Bulgarien ermahnt, zu den Waffen zu greifen; es wird darauf hingewiesen, daß nur die beim Siegesmahl (!) erscheinen könnten, die an den Opfern teilnehmen. Bulgarien drängt sich aber zu diesen Opfern nicht, seine Häfen im Schwarzen Meere sind den russischen Schiffsgeschützen nicht mehr erreichbar. Es hat die Liebe zu dem russischen „Befreier“ verloren und mit der Türkei nicht nur Frieden auf dem Papier gemacht. Noch weniger wird sich Rumänien zum Kampfe gegen die Türkei entschließen, denn ein Sieg Rußlands bedeutet ein Aufgehen Rumäniens in die slawische Welt. Ob es angesichts der neuen Lage seine Neutralität beibehalten kann, ist allerdings mehr als fraglich, aber wenn es sie aufgibt, wird es gewiß nicht zu Gunsten Rußlands sein. Auch Italien ist vor neue Entscheidungen gestellt. Man fürchtet durch eine mohammedanische Bewegung die Bedrohung des neuesten italienischen Besitzes in der Cyrenaika, ein Aufkommen des arabischen Widerstandes, der in dem Augenblick einsetzen könnte, in dem in dem benachbarten Ägypten die Muselmanen unter die türkischen Fahnen eilen.

So ist denn der Weltkrieg in eine neue Phase der Entwicklung getreten, deren Verlauf im Dunkel der Zukunft liegt. Englands unnatürliche Bündnisse haben es dahin gebracht, daß wir den türkischen Waffen Erfolg wünschen müssen, wie auch die Türken auf deutsche Siege hoffen. Die Flammenzeichen von Sebastopol, gegen das einst Engländer und Franzosen stürmten, zeigen, daß der Sultan gewillt ist, den Kampf für die Unabhängigkeit der Türkei, gegen den russischen Erbfeind aufzunehmen. In Frankreich horcht man auf: man versteht, welche Möglichkeiten sich damit eröffnen, versteht, daß da ein Bundesgenosse Deutschlands und Oesterreichs erstanden ist, der dem Dreiverband überall, wo Bekenner des Islam wohnen, gefährlich werden kann. Die Botschaft vom Kalifen, der das Schwert gezogen gegen die Bedränger seines Landes, wird in der Wüste von Zelt zu Zelt gehen, wird durch die Ebenen Indiens fliegen und in den Schluchten des Kaukasus von Mund zu Mund laufen. Und immer ferner rückt der moskowitzische Traum, im alten Byzanz die slawische Zwingburg aufzurichten, von der aus den Germanenvölkern der Untergang kommen soll.

Die Entlastung, welche durch die neue Wendung der Dinge für uns in Aussicht steht, wird sich natürlich nicht gleich bemerkbar machen, vorerst werden wir noch schwere Arbeit haben gegen die immer neu aus England verstärkten Gegner. Der durch die Uberschwemmung im Nordwesten Belgiens herbeigeführte Abbruch des Kampfes wird die deutsche Heeresleitung nicht in der Festhaltung ihrer Ziele an der Meeresküste heirren, aber es heißt immer wieder: durchhalten, Geduld, Vertrauen haben. In diesem Weltkrieg, der immer

mehr nie dagewesenen Umfang annimmt, wird der oben bleiben, der am längsten den Willen zum Siege behält. Auf leichte, schnelle Erfolge ist nicht zu rechnen.

Kirchliche Umschau.

Am vergangenen Sonntag ist Reformationsfest in unseren Kirchen gefeiert worden. Dasselbe hat in diesem Jahr auch durch den Krieg seine ganz eigenartige Beleuchtung erfahren. Der Kirche sind mit einem Mal eine ganze Fülle von großen, ernstesten Aufgaben erwachsen; wenn sie jetzt sich denselben nicht gewachsen zeigt, dann hat sie eine große Gelegenheit zum Wirken verpasst. Gott mache den Geist des Evangeliums unter uns lebendig, daß wir tüchtig werden für die große Zeit. Eine der vielen Aufgaben ist die Seelsorge und die Pflege der Verwundeten. Wir möchten an dieser Stelle dabei um die Mitarbeit aller derer, die mit Bewußtsein Christen sein wollen, bitten. Es ist wirklich nicht gut, wenn die Oberflächlichkeit und der Leichtsinns sich an unsere Krieger heranzumachen und ihnen alles, was sie an ernstesten Eindrücken im Herzen haben, zu verwischen suchen. Gewiß, statt der schreckhaften, gräßlichen Bilder vom Schlachtfeld wollen wir sie schöne und edle Eindrücke empfangen lassen; aber vor allem wollen wir dafür sorgen, daß sie Stärkung und Kraft in ihrer Seele bekommen, und das Beste davon gibt das Evangelium, wohl gemerkt, nicht bloß das gepredigte und gedruckte Evangelium, sondern wie es unter uns lebendig ist.

Daß auch in der großen Zeit der Geist des Unglaubens sich immer noch auch in der Kirche breit machen darf, ist ein bedauerliches Zeichen der Zeit. Der Hamburger Pastor Heydorn schreibt in seinem Flugblatt für Hammerbrook: „Was andere rühmen, nämlich, daß jetzt viel mehr gebetet wird als früher, empfinde ich als ein bedauerliches Zeichen von Schwäche in all dem Großen, sofern dies Beten ein Bitten um Sieg und um Erhaltung der Lieben ist. Den Gott, der durch das gleichzeitige Sieg-Erflehen von Engländern, Franzosen, Russen und Deutschen in Verlegenheit gebracht wird, und der auf deine Bitte hin eine Kugel etwas abseits lenkt, gibt es nicht. Ueber den Sieg auf dem Schlachtfelde und über Leben und Tod entscheiden höchst irdische Faktoren. Darum laßt uns in dieser Beziehung nicht beten, sondern studieren und handeln.“ Wir freuen uns, daß unter unseren Truppen und daheim im großen Ganzen gegenwärtig ein anderer Geist regiert. Hoffentlich wird unsere Kirche in dieser schweren Zeit stark genug werden, solchen platten Unglauben aus ihrer Mitte auszuscheiden.

Das schwierigste und dunkelste Problem ist in dieser Zeit, in welcher die christlichen Völker sich auf Tod und Leben befehlen, das Problem der Weltmission. Auf dem Gebiet ist alles dunkel und wir sind auf Gebet und aufs Warten angewiesen. Ein christliches Blatt schreibt zu der Frage: Was die Edinburger Weltmissionskonferenz erreicht zu haben hoffte, insbesondere das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller evangelischen Missions-

arbeit, und der Ruf nach internationalem Zusammenschluß, nach weltumspannender cooperation, das ist nun einer Prüfung unterworfen, die erst zeigen muß, wieviel als Spreu zerstreut und wieviel als gereinigte Frucht bleiben und weiterwirken wird. Was angesichts des überwältigenden Eindruckes der Edinburger Weltkonferenz (14. bis 23. Juni 1910), der bis jetzt ungeschwächt weiterwirkte, kaum jemand öffentlich wagte, ein Wort der Kritik und der Warnung vor allzu hohen und allzu wenig auf die Einfalt des Glaubens an Christus fundamentierten Hoffnungen, das nachzuholen wird nun durch die erschütternde Sprache der Tatsachen überflüssig. Uns will scheinen, Gott rechne scharf ab mit dem ganzen christlichen Missionsbetrieb, aber den Glauben wollen wir behalten: nicht auf Vernichtung, sondern auf gründliche Erneuerung hat er es abgesehen. Machen wir nun in niedriger Stille weiter und gedenken wir des Vorbildes der ersten Christengemeinden, die in viel Trübsal und Armut doch noch geblieben sind in der „Gemeinschaft der Handreichung“. 2. Kor. 8, 2 ff. B u s c h.

Für die **Evangelisation Spaniens** gingen ein von M. W. 14 Mk. und für die **Evangelischen Anstalten in Baiern, Kärnten** von M. W. 12 Mk., von D. Str. 5 Mk., was mit herzlichstem Danke und der freundlichen Bitte um weitere Gaben bescheinigt: R. Banja.

Bücherschau.

Andachtsbüchlein für die Kriegszeit, Prof. Dr. D. Wurster. Verlag der Evangelischen Gesellschaft, Stuttgart, Färberstraße 2. Preis 15 Pfg., bei 25 Stück 13 Pfg., bei 50 Stück 12 Pfg., von 100 Stück ab 10 Pfg.

Das Büchlein enthält außerordentlich seltene und einfache Morgen- und Abendgebete für zwei Wochen und Gebete für besondere Fälle.

Von demselben Verfasser und Verlag:

Ein Gruß an unsere Verwundeten, fein brosch. 20 Pfg., von 10 Stück ab 15 Pfg.

Eine schöne Darbietung von großen, vaterländischen, christlichen Gedanken, die unseren Verwundeten das Herz stärken können.

Ferner empfehlen wir aus demselben Verlag von Prof. Wurster:

Kriegspredigten aus dem Jahre 1914, von verschiedenen Verfassern. Lieferung 5 und 6 ist erschienen. Preis der Lieferung für Abonnenten 40 Pfg., für Nichtabonnenten 50 Pfg. Es werden etwa 15 Lieferungen erscheinen.

Von dem bekannten Pfarrer Klein in Mannheim an der Christuskirche, erschienen im Verlag der Hofbuchdruckerei Max Hahn in Mannheim:

1. **Kriegsandachten** (8 Predigten), Stück 10 Pfg.
2. **Gebete** (Fürbitte der Zurückbleibenden für die im Feld Stehenden, Gebet eines im Feld stehenden Soldaten, Gebet eines im Kriege Verwundeten). Preis 100 Stück 1.— Mk.
3. **Liederbuch**, der Herr ist dein Trost, 51 Lieder aus den Liederschätzen unserer Gesangbücher und vaterländischen Dichtungen. Preis 20 Pfg. B u s c h.

Eine **christlich vaterländische Bußtagsfeier** wird im Zirkus Schumanntheater Mittwoch den 18. November nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr veranstaltet vom Komitee für Soldatenheimarbeit im 18. Armeekorps, unter Mitwirkung der Chöre des christlichen und des evangelischen Sängerbundes, des Bariton Herrn Lehrer Adolf Müller und der Sopranistin Frau Latscha. Die Hauptansprache hat Herr Generalmajor a. D. v. d. Marwitz übernommen. Eintritt 1 Mk., 50, 30, und 20 Pfg. zum Besten der christlich vaterländischen Schriftenverbreitung in Kaserne, Feld und Lazarett. Bisherige Aufwendung seit der Mobilmachung ca. 5000 Mk. Eintrittskarten sind zu haben: im Schumanntheater, im Vereinshaus Nord-Ost und bei den Chor-Mitgliedern.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 8. November (22. n. Trinitatis) bis Samstag den 14. November 1914.

Konfistorialbezirk Frankfurt a. M.

Oreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Vaconius.
11¹/₄ V. K.-G. m. Pred., Pfr. Vaconius.
5 U. Pfr. Holzamer.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Vaconius.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. Pfr. Palmer.
11 K.-G. in der Kirche, Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Franke.
5 U. Pfr. Franke.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Palmer
Werttäglich Abendandacht 8¹/₂ U.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Strobel.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Grimm.
2 U. T.-G., Pfr. Pauly.
5 U. Pfr. Grimm: Apg. 17, 27—28:
„Gottes Nähe.“

Do. 5 U. Kriegsbetstunde. Außerdem ist
die Kirche jeden Montag, Mittwoch und
Freitag abends 8 bis 8¹/₂ Uhr für An-
dächtige geöffnet.

Gemeindehaus Günthersburg-
Allee 94 u. Erlbacherstr. 12.

So. 10 V. Pfr. Pauly.

2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.

Di. 8 U. Kriegsbetstunde.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Veit. Predigtthema: Warum
sind wir Deutsche so unbeliebt?

11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Veit.

6 U. „Vaterländische Feier zu Luthers Ge-
burtstag“, des Evang. Bundes. Fest-
predigt, Senior Prof. Dr. Bornemann.

8 U. Vaterländische Feier der evangel.
Vereine i. groß. Saale d. Kaufm. Vereins.

Do. 6 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Veit.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit
vorhergehender Beichte), Pfr. Greiner.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Greiner.

5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.

6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.

An jed. Wochentg. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Do. abend n. der Kriegsbetstunde Abendm.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Saul. („Der Krieg u. d.
Wahrheit“.)

11¹/₄ K.-G. Pfr. Saul.

3 U. T.-G.

6 U. Pfr. Eüttert, heil. Abendmahl.

Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde i. d. Kirche,
Pfr. Eüttert.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde und Bibel-
stunde im Gemeindehaus, (Muskanten-
weg 54) Pfr. Eüttert.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 9 V. Pfr. Schrenk.

2¹/₂ U. T.-G.

6 U. Pfr. Kayser.

Gem.-Räume 11 V. K.-G.

Werttäglich 8 U. Kriegsandacht.

Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Militärgemeinde.

So. 10¹/₂ V. Gottesd. i. d. Matthäuskirche.

Milit.-Oberpfr. Konf.-Rat Rosenfeld.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ede Wald-
schmidt- und Rhönstraße). So. 10 V.

Pfr. Manz.

11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Manz.

11¹/₄ K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Petermann
6 U. Pfr. Dr. Jäger aus Köppern.

Di. u. Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Werner.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Werner.

12 U. T.-G., Pfr. Werner.

5 U. Pfr. Urspruch.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Urspruch.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 7. Nov., 8¹/₄ U.

Kriegsandacht, Pfr. Groenhoff. (Solo-
gesang).

So. 10 V. Pfr. Wolf.

11 V. T.-G.

5 U. Pfr. Groenhoff.

Sa. 14. Nov. 8¹/₄ U. Kriegsbetstunde, Pfr.

Wolf.

St. Petersgemeindehaus: Marsch-
nerstraße 3. Der Gottesdienst fällt für

die nächste Zeit aus.

11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Missionar Gsell.

11¹/₄ V. K.-G., derselbe.

6 U. Pfr. Göhe.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Miss. Gsell.

Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G. Pfr.

Dechent.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Bauer.

11¹/₂ V. K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Foerster.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Eufenk.

fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.

Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Eufenk.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Correvon.

11 V. K.-G.

Di. 10 V. Jährlicher Verkauf zum Besten

der evang. Missionen im Vereinshaus

Westend, Neue Mainzerstr. 41.

Do. 7 U. Kriegsbetstunde in deutscher

Sprache, Pfr. Correvon.

Sa. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz.

11¹/₂ V. K.-G.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, Pfr. Mockert.

11 V. Jugendgottesdienst.

8¹/₂ U. Gemeinschaftsstunde.

Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann,

Kriegsbetstunde.

Do. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegs-
gebetstunde.

Sa. 8¹/₄ U. Gebetsstunde.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

So. 9¹/₄ V. Gottesdienst, Pfr. Jaeger.

Irrenanstalt.*)

So. 10¹/₂ V. Gottesd., Pfr. Jaeger.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 9 V. Gottesdienst, Pfr. Schreiner.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste
sind als öffentliche für alle Gemeindeg-
lieder zugänglich.

Gemeinde Bonames

So. 10 V. Gottesdienst.

11¹/₄ V. Kindergottesdienst.

Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.

11 V. Kindergottesdienst.

Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigtgottesdienst, Beichte u.

hl. Abendmahl.

11 V. K.-G.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Alle Gottesdienste finden in der Turn-
halle (Schwarzwaldstraße 11, statt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.

Gemeinde Oberrad.

Erlöserkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst,

Pfr. Balzer.

11 V. K.-G.

12 V. T.-G.

8 U. Gottesdienst, Pfr. Schreiner.

Di., Mi., Do., fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konfistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Hesse.

12 V. T.-G.

5 U. Pfr. Heß, hl. Abendmahl.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Siebert, hl.

Abendmahl.

fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Hesse.

Markuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Kahl,

11 V. K.-G., derselbe.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Kahl, hl.

Abendmahl.

fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Heß.

Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₄ U. Kriegsgebetstunde.

des Jugendbundes, wozu die Gemeinde

herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 1¹/₂ 10 V. Pfr. Herchenröder.

9¹/₂ U. Christenlehre.

Di. 1¹/₂ 9 U. Betstunde.

fr. 1¹/₂ 9 U. Betstunde.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Börsch.

11 V. Kindergottesdienst.

8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst m. Solo-
gesängen.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 V. Hauptgottesd.

11¹/₄ V. K.-G.

Jed. Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Preungesheim.

So. 10 V. Gemeindegottesdienst.

2 U. Kinder-Gottesdienst.

7 U. Predigt-Gottesdienst.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Seckbach.

So. 9¹/₂ V. Hauptgottesdienst.

11 V. Kindergottesdienst.

8¹/₂ U. Betgottesdienst.

Jeden Di. und fr. 8¹/₄ U. findet in der

Kirche Betgottesdienst statt.

Konfistorialbezirk Wiesbaden.

Hedderheim.

So. 9¹/₂ V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.

2 U. Gottesd., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 V. Predigtgottesd., Pfr. Zipp.

1¹/₂ U. Kindergottesdienst.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Sonstige Mitteilungen.

Friedensgemeinde. So. 8 U. Feier des Evangel. Bundes i. d. Saal d. Kaufm. Vereins.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Gem. Versamml. des Männer- u. Frauenverbds. Pfr. Franke: „Welches ist gegenwärtig die Lebensfrage unserer Kirche.“

Mi. 2—4 U. Strickschule.

8 $\frac{1}{4}$ U. Verein jg. Mädchen.

8 $\frac{3}{4}$ U. Kirchenchor.

fr. 4 U. Frauenmissionskränzchen.

8 U. Wartburgverein.

9 U. Vorbereitg. z. K.-G. i. d. Kirche.

Katharinengemeinde. Di. 8 U. Fichardstraße 46. Strickzusammenkunft der jg. Mädchen.

fr. 8 U. Fichardstr. 46. Konfirmandenstunde für Konfirmierte, Pfr. Veit.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein

Mo. 3 U. Frauenhilfe.

Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitschule.

9 U. Kirchenchor.

fr. 8 U. Wartburgverein.

8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Busch.

Sa. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3 $\frac{1}{2}$ U. Jungfr.-Ver. Vortrag über „Kriegserlebnisse“.

Di. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunden für Frauen im Pfarrhaus-Nord.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kirchenchor.

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger. Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Gemeindeabend f. Männer u.

Frauen: Vortrag von Herrn Pfr. Saul über: „Elsaß im Kriege.“ Gäste willkommen.

Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kirchenchor.

fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.

8 $\frac{1}{2}$ U. Vorbereitung zum K.-G.

9 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Jungfrauenchor.

Do. 5 U. Kinderchor.

fr. 8 $\frac{1}{2}$ U. Wartburgverein.

So. 8 $\frac{1}{2}$ U. Jungfrauenchor.

Petersgemeinde. Di. 5 $\frac{1}{2}$ U. „Frauenhilfe“.

6 $\frac{1}{2}$ U. Lichtbildervortrag des Herrn Miß. Gsell für den K.-G. des Mittelbezirks.

8 U. Gem. Zusammenkunft d. Mädchenvereine aus dem Nord- u. Südbezirk.

Mi. und Sa. 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ U. Strickschule, Marschnerstraße 3.

8 U. Frauenvereinigung des Südbezirk, Jahnstr. 20.

7 $\frac{1}{2}$ U. Versammlung ehemal. Konfirmandinnen von Pfr. Wolf.

fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfragengemeinde Mi. 9 U. Mädchenchor.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Nähkränzchen-Mädchenverein.

fr. 2. 8 Wartburgverein.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde. So. familienabend fällt wegen der um 8 Uhr im Kaufm. Vereinshaus stattfindenden Lutherfeier aus.

Mo. 8 U. Junge Freunde der Kirchengeschichte, Bleichstr. 40.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.

Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Kindernähstunde, Bleichstr. 40.

3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

8 U. Reformierter Mädchenbund, Schifferstraße 31.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.

8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.

fr. 7 $\frac{1}{2}$ U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

Sa. 3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

Bockenheim.

Gemeindehaus, Falkstraße 55.

So. 6 U. Jungfr.-Verein, jüng. Abteilg.

8 U. Jugendbund.

Eschersheim.

So. 8 U. Jungfrauenvereinigung.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.

fr. 8 U. Helferinnenabend.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 U. Kindergottesdienst. 10 $\frac{1}{2}$ U. Hauptgottesdienst, Pfr. Franke. 5 $\frac{1}{2}$ U. Abendgottesdienst, Pfr. Dömel. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetsstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelkirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. Dömel. 11 $\frac{1}{2}$ U. Kindergottesdienst. 5 $\frac{1}{2}$ U. Abendgottesdienst, Miß. Knipper. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetsstunde.

Eschenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Salithaverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntags: 2 U. Spiele und Unterhaltung im Garten und Vereinshaus. 5 U. Veranstaltung d. Weißfrauenbezirks. 8 U. Lutherfeier im Kaufm. Verein. Montags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft, Bläserchor und Trommler und Pfeiffer. Dienstags: 8 U. Unterhaltung und Spiel. 9 U. Kriegsgebetsstunde des Gesamtvereins. Angehörige sind eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung. 9 Mitarbeiter-sitzung. Donnerstags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Helfer-sitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9 $\frac{1}{2}$ U. Gottesdienst, Herr Pfr. Mockert. 11 U. Jugendgottesdienst. 8 $\frac{1}{2}$ U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 8 $\frac{1}{2}$ —10 U. Übungsstunde des gemischten Chors. Di. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Sonntagsschul-Vorbereitung. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für Frauen. 8 $\frac{3}{4}$ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. fr. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 3 U. Versammlung für Knaben. 8 $\frac{3}{4}$ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab geöffnet. So. 8 U. Vortrag von Herrn Pfr. Mockert: Der gegenwärtige

Krieg im Licht der biblischen Weissagung. Mo. 2. Gemischter Chor. Di. 2. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Do. 2. Posaunenblasen. fr. 2. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. 2. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Mi. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3 $\frac{1}{2}$ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung.

Jugend-Abteilung. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele.

6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 $\frac{1}{2}$ U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmissionar Vogt. Mo. 8 $\frac{1}{4}$ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Di. 3 $\frac{1}{2}$ U. Missions-Nähkränzchen. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische Besprechung für Männer. Mi. 2 $\frac{1}{2}$ —5 U. Strickschule. fr. 8 $\frac{3}{4}$ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ U. Strickschule. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Bibelkränzchen für Schüler höher. Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein junger Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2 $\frac{1}{2}$ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmissionar Vogt. Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische Besprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereinigung. Mi. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Knabenabteilung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hanfa 4061). So. 11 U. Sonntagsschule.

2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Beteiligung an der Lutherfeier des Ev. Bundes. Di. 8 U. Bibelstunde. 9 U. Strickverein. 9 U. Generalversammlung.

Mi. 3 U. Strickschule. 9 U. Sonntagsschulvorbereitung.

Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 1 $\frac{1}{2}$ U. Instruktionstunde im Gemeindehaus der Luthergen. 9 U. Kriegsgebetsstunde. 9 U. Gemischter Chor. Sa. 3 U. Strickschule. 9 U. Mitarbeiter-sitzung.

Soeben erschien, und bei Buchhandlung R. Edlin, Neue Mainzerstraße 41, zu haben:

Graf Zeppelin, der Eroberer der Lüfte, ein Vorbild für Heer, Volk und Jugend von A. Bömel. 48 Seiten, mit 16 ganzfarb. Bildern. 40 Pfg., 25 Expl. 35 Pfg., 50 Expl. 30 Pfg.

Pfr. Julius Werner schreibt über diese neue Zeppelinschrift u. a.:

„... In einer edlen vollstimmlichen Darstellungsweise schauen wir die Lebensführung des Eroberers der Lüfte in plastischer Greifbarkeit. Unter taktvoller Vermeidung jeglicher modifizierenden Absichtlichkeit zeigt der Verfasser schön und eindrucksvoll, wie seines Helden wahre Größe in der Kraft der deutschen Gesinnung und des christlichen Glaubens verantwortet ist. . . .“

 **Emil Läßle Wwe.**
Lextorstraße 88.
Bestellungsannahme für
Brennmaterialien


Bei Sterbefällen empfiehlt sich
„Pietät“ Wiesel
I. Beerdigungs-Institut [A5908]
Größtes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.
Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Soeben erschienen bei uns:
Vater Leydhecker. Der erste Pfarrer des Frankfurter Diakonissenhauses, von Generalsuperintendent Deltmering. Hübsch geb. mit Bildern M. 3.—, brosch. M. 2.25. Buchhandlung Verlag Orient, Oestl. Fürstenbergerstr. 151, Tel. Hansa 1106.
„In Leydhecker ist ein Gottesmann zur Vollendung gereift, dessen Segensspur zur Ewigkeit führt. Er ist gestorben und lebt noch. Unsere Herzen werden sein Bild festhalten, bis wir im Schauen Gottes auch die wieder erkennen, welche in seinem Lichte ewig leben.“

Zum Totenfest!
Blumenhaus Koch
Schäfergasse 12 (Neubau), Nähe Zeil
Telefon Amt 1, Nr. 6777
empfeht Trauerkränze frisch u. künstlich
Topfpflanzen und Schnittblumen
in großer Auswahl.
Versand nach auswärts

Alle Sorten Strümpfe
werden gestrickt und angestrickt
Frau Schreuers,
Braubachstr. 28, H. I.

Evgl. Fräulein 20 J., m. Lächter-
schulbildung, welches durch Ausbruch des Krieges um seine Stelle gekommen ist, sucht Stellung zu einem od. mehreren Kindern, ist auch z. Hälfte i. Haushalt bereit. Zeugnisse u. Referenz. vorh.
Off. erb. an Fräulein Kranz, Frankfurt/M., Löwegasse 14.

Vaterländische Feier
zu Luthers Geburtstag :: 

Sonntag, den 8. November 1914,
veranstaltet von dem Zweigverein des Evgl. Bundes in Verbindung mit den evangelischen Verbänden Frankfurts.

6 Uhr abends: Gottesdienst in der Katharinenkirche unter Mitwirkung des deutsch-reform. Kirchenchors. Festpredigt: Herr Senior Prof. D. Bornemann.

8 Uhr abends: Vaterländische Feier im großen Saal des Kaufmännischen Vereins.
Begrüßung durch den Vorsitzenden.
Festrede: Pfr. Manz: „Deutsche Frömmigkeit“.
Abendsegen: Pfarrer Saul.

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt: „Der Sängerkhor des Lehrervereins“, das Orchester des Herrn Alsleben, die Konzertsängerin Frau Gabler-Fritz, Herr G. Förster, Klavierbegleitung, das Gebrüder Post-Quartett.

Eintrittskarten zu 20 Pfg. (eine Anzahl reserv. Plätze zu 1 M.), sind bei den Rüstern der evang. Gemeinden und an der Abendkasse zu haben.

Die Kollekte ist für die Kriegsfürsorge (Abteilung Familienhilfe) bestimmt.
Der Vorstand.
J. A.: Heinz, Pfarrer.

Julius Roller Kaiserstraße 38
:: ohne Filiale am Plage ::
empfeht

Gummi-Regenmäntel für Herren und Damen	Pelerinen in Gummi- u. Delfstoffen für Touristen, Radfahrer u. Fahrbuschjen
Gummishuhe	Tennisschläger
Gummishwämme	Fußbälle, Fußballstiefel
Gummibadewannen	Apparate für Zimmergymnastik
elekt. Wärmekompressen	Hanteln, Kollshuhe
Zimmerluftbefeuchter	

Schläuche und alle Gummiwaren für den Fabrikbedarf, für gewerbliche und technische Zwecke. . . .
Asbest, Treibriemen :: Kellereibedarfsartikel.

Für Bureaux und Privatbedarf
empfeht in reicher Auswahl
Geschäftsbücher, Notizbücher, Schreibgarnituren, Briefkassetten, Postkartenalben, Visitenkarten etc.
M. Rahm, Inhaber: **G. Hauser**
Papierhandlung
Jungb. Hofstraße 6 (neben dem Kunstverein.)

Herz. Verdankung eingegangener Missionsgaben:

Sammlung der Sonntagsschule Vereinshaus Sachsenhausen 888 Mk., von einer Kottkreuzschwester 10 Mk., von einem Dienstmädchen 15 Mk., Frau M. f. Defizit 10 Mk., Frä. Rütchen Wahl 8 Mk., in Erinnerung an einen lieben Verstorbenen 5 Mk., Frau St. für Logo 10 Mk., von einem Landsturmann aus Belgien 15 Mk., S. Menzel 5 Mk., ein Lehrer 5 Mk., Frä. Lucie F. für eine frohe Botschaft vom Kriegsschauplatz 5 Mk., Frauenmissionsverein Sachsenhausen 10 Mk.

Am letzten Missions-Sonntag befanden sich unter der Kollekte von einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden Witwe 50 Mk. mit folgendem Verse:

Hab Lob, hab Ehr, hab Preis und Dank
Für die bisherige Treue
Die du, o Gott, mir lebstang — bewiesen täglich neue;
In mein Gedächtnis schreib ich an: Der Herr hat
Groß's an mir getan — bis hierher mir geholfen,
Er wird auch weiter helfen!
Herr, mach uns treuer im Ausrichten Deines Befehls!

Herzlichen Dank all den lieben Gebern; es ist schön zu spüren, wie der Geist des Opfermutes und der Bruderliebe auch ein Scherkein erübrigt für das notleidende Missionswert.
Missionspr. A. Gsell.

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung

Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Tanusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.

Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Höll, Schreinermeister

Herbartstrasse 4

empfehlte sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.

Mk.
1.60
kostet eine ausgezeichnete
Qualitätsmischung
Senta-Kaffee
J. Latscha

Schuhwarenhaus
W. Beinberger
Weissadlergasse 16
Telefon 1 6476



empfehlte sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- und Kinderstiefel
Hausschuhe, Sandalen u. s. w.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. 1, 8658.

Christliches Hospiz
„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: :: 30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.— Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier, Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachportier. Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Beachtet die Inserenten!**Wäsche-**
AusstattungenBrautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten**Friedrich**
EisenbachTöngesgasse 44
Gegründet 1871**Wohnungs-**
EinrichtungenSchlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Persönliche Eindrücke vom Kriegsschauplatz im Elsaß von F. Saul, Pfarrer an der Lutherkirche zu Frankfurt a. M.

II. Wildersbach.

In Wildersbach, das außerordentlich lieblich mitten in den Bergen drin gelegen ist, trafen wir den freundlichen Ortspfarrer W., einen Ururenkel von Pfarrer Oberlin auf dem Wege zur Bürgermeisterei. Bis ins einzelste hinein hat Pfarrer W. uns die schweren Tage vom 14.—24. August beschrieben. Er begleitete uns über das Schlachtfeld, zeigte uns die Stellungen der Franzosen, den Standort ihrer Kanonen, ihre Verschanzungen und Schützengräben, und lenkte unser Auge dann auf den Struthof, das „Hochfeld“ und den „Sohwald“, von denen aus die deutschen Truppen ihren Angriff begonnen und die Feinde zurückgeworfen hatten. — Während wir über die Berhöhe gingen, hörten wir Kanonendonner von der französischen Grenze her, der in jenen Gegenden schon etwas Alltägliches geworden war. Um die 700 Meter hohe „Berhöhe“, einen bekannten Ausflugsort für die ganze Umgegend, deren Gipfel von einem Blockhaus des Wildersbacher Blaukreuzvereins gekrönt wird und auf welcher früher jeden Sonntag die Dorfjugend unter Leitung des Pfarrers W. zu fröhlichem Treiben sich versammelte, war besonders heftig gekämpft worden. Ein Wunder, daß das hübsche Häuschen, das schon zahlreichen Wanderern in Friedenszeiten Erquickung geboten hatte, in den letzten Wochen mehrfach von Franzosen und Deutschen nach Feinden durchsucht wurde und in dessen allernächster Nähe unsere Artillerie Stellung nahm, noch stand und nur wenig an die Schreckenstage erinnerte. Wir sahen von hier aus manche Gräber, mit einfachen Kreuzen und Blumengewinden geziert. Pfarrer W. erzählte uns, wie er nach dem Gefecht am 19. August, welchen Tag er stundenlang mit seiner Familie im Keller zubringen mußte, noch bis zum nächsten Morgen $\frac{1}{2}$ 4 Uhr mit einigen Männern der Gemeinde die Umgegend nach den Gefallenen abgesucht habe. In Wildersbach selbst wurden dann etwa 150 deutsche und französische Verwundete verpflegt. Im Pfarrhaus lagen allein sieben, darunter fünf deutsche Offiziere, von einem französischen Arzt und französischen Krankenwärtern aufs beste verpflegt. Die Beziehungen zwischen den deutschen und den französischen Verwundeten waren die denkbar besten, gegenseitiges Mitgefühl verwischte in den Krankensälen den Unterschied zwischen Freund und Feind. Bei Ueberfüllung der verfügbaren Räume ruhten selbst in einem Fall ein deutscher und ein französischer Soldat auf einer und derselben Matrage.

Unter vielen interessanten Begebenheiten aus diesen Tagen sei eine hier erwähnt. Als der Kanonendonner am 19. August etwas nachließ, wurde Pfarrer W. plötzlich in den größten, als Lazarett eingerichteten Schulsaal gerufen. Ein französischer Militärarzt, der gleich zu Beginn des Gefechtes mit 13 Krankenpflegern dort eingelehrt war und trotz der Niederlage mutig im Dorfe zurückblieb, um seines Amtes walten zu können, ließ ihn rufen und bitten, die Verhandlungen mit unseren Offizieren, die nun wohl bald mit ihren Truppen einrücken würden, übernehmen zu wollen.

Zahlreiche Verwundete, anfangs meist Franzosen, wurden von den Dorfbewohnern herbeigeschafft, und merkwürdigerweise warteten auch schon zahlreiche Nichtverwundete in einem Nebenraum unter dem Schutze des roten Kreuzes und wollten sich einfach gefangen geben. Andere waren in die Häuser geflüchtet, wurden aber von der Bevölkerung dringend gebeten, sie doch nicht in Lebensgefahr zu bringen. Manche Hausbesitzer kamen selbst, und baten ihren Pfarrer, diesen Flüchtlingen zuzureden und sie zum Räumen ihrer Wohnungen zu veranlassen. Wie leicht hätten die Bewohner als Verräter angesehen und behandelt oder ihre Häuser insolge dessen anzündet werden können! Der ersten deutschen Patrouille — es war unterdessen stockfinster geworden — ging sodann der Pfarrer mit dem lauten Ruf: hier Rotkreuz! Vorsicht! entgegen. Einen Hinterhalt fürchtend, zog sich aber die Patrouille eilig zurück, und vier Schüsse wurden in der Richtung nach dem Vermittler abgefeuert. Pfarrer W. wartete nun ruhig ab, bis das Bataillon geschlossen anrückte und konnte zunächst einem Leutnant, sodann dem Major die Anwesenheit des französischen Sanitätspersonals und etwa 50 bis 60 Gefangener melden. Wie leicht hätten da sonst Mißverständnisse vorkommen oder ganz unnötigerweise Blut fließen können! Der deutsche Major ließ dann seine siegreichen Truppen halten und nahm die Gefangenen gleich mit auf die genannte Berhöhe. Vorher erlaubte er noch Pfarrer W., die Gefangenen zu beruhigen, die nach den ihnen zuteil gewordenen Mitteilungen samt und sonders befürchteten, am selben Abend erschossen zu werden. Mit innigem Dank nahmen sie die aufklärende wohltuende Mitteilung entgegen und beeilten sich, nach besonders freundlicher Ermächtigung des Majors, mit der Angabe ihrer Adressen zur Beruhigung ihrer Angehörigen. Auch ein Friedenswerk mitten im Krieg!

Mit Liebesgaben zum 18. Korps.

I.

Wir fuhren los am 6. Oktober $4\frac{1}{2}$ Uhr, vier Autos, Heimat: Dillenburg, Ziel: 18. Korps; damals stand's noch in der Nähe von Reims. Zweck: Liebesgabentransport. Auch wir hatten nicht alles laden können und waren doch schon die zweite Fuhr. Es sind eben Liebesgaben.

Quer durch den Westerwald, den herblichst- traurigen, zogen wir auf glatter Fahrstraße. Heimat wie bist du schön, auch im brennenden und fröstelnden Herbstgewand! Blaue Nebel flattern dicht am Boden hin, rot glosten die Reste der Kartoffelfeuer durch die Dämmerung. Mit ganzen Reihen schwer beladener Kartoffelwagen teilen wir die Straße. Feucht hängt sich der Nebel an uns, reizend mischen die verglimmenden Kartoffelstauden ihren scharfen Geruch in die Schwaden. Ahnende Stimmung lösen sie aus: Winter und Not. Weg damit! Wir bringen Liebesgaben. — Unser Auto, Jung und ich fahren an der Spitze, er lenkt, rattert über Pflaster. Links und rechts wachsen die Häuser aus dem Nebel: Montabauer. $\frac{1}{2}$ Stunde Pause, dann weiter zum Rhein. Ueber uns glitzern die Sterne. Es wird kalt. Rasch kommen wir den Höhen am Rhein näher. Unsere Lampen mit ihrem Doppel-

reflector, werfen ihr Licht auf 50 Meter noch blendend über die Straße. Der Weg senkt sich. Drunten blüht Licht an Licht auf. Ein flimmern-der Sternenhaufen, davor ein dunkles Band: Koblenz und der Rhein. Dunkel und massig schiebt sich von rechts Ehrenbreitstein wie eine Riesenfaust an den Strom heran und verdeckt uns die Lichterkränze an der Moselmündung gegenüber. Steil geht's bergab. Langsames Tempo! Mit geschlossener Klappe passieren wir die Pontonbrücke, glucksend schiebt sich der Rhein unter uns durch, schwarz und schwer links, kaum erkennbar, schwingen sich die schwarzen Bogen der Eisenbahnbrücke von Ufer zu Ufer. Blendende Helle empfängt uns auf der Koblenzer Seite. Die Straßen auf und ab eilen Hunderte von Feldgrauen jeder Waffengattung. Nach der stillen Fahrt durch eine große Natur ein furchtbarer Kontrast, dies reich brandende Leben, dessen Wellen das Ringen im Westen dahinten auf- und abwogen läßt. Wir treiben mitten darin, kommen her aus stillem Tal und wollen dahin, wo diese Wogen denen eines anderen Meeres begegnen, wild und heiß und gischtend gegeneinander branden.

Moselaufwärts als Kuriervorspann.

Gegen 10 Uhr verließen wir Koblenz am andern Morgen. Schwere Drahtverhaue an der Eisenbahnbrücke über die Mosel. Maschinengewehre zur Seite an beherrschenden Punkten. Wir laufen mit 60 Kilometer die Mosel aufwärts. Strahlend steigt die Sonne über die Nebel. Kurz hinter Koblenz schon ebbt das Leben wieder ab, das der Stadt ihr Heerlagergepräge gab. Friede atmen die Fluren. Die Straße begrenzen fruchtbeladene Obstbäume; die Ernte ist in vollem Gang. Alle vier Autos auf einmal trägt die Fähre bei Treis hinüber aufs andere Ufer. Kurz vor Kochem liegt ein Auto am Wege, schwere Panne. Wir halten. Der Führer, Kommerzienrat Dr. Bissing, bittet flehentlich, daß wir ihn mitnehmen. Auch er muß Liebesgaben zur Front bringen und zwar fürstliche. Bei allem Reden und Flehen läßt er ein umfangreiches Paket nicht für einen Augenblick aus dem Arm. Eine besondere Liebesgabe: Er hat sie aus der Hand unserer früheren Prinzessin empfangen und muß . . . muß sie wohlbehalten und schnell zum Herzog Ernst bringen. Wir wissen, das ist freilich eine „Liebesgabe“. Und wir helfen. Ein dickes Tau wird gekauft und Dr. Bissing ins Schlepptau genommen. Jetzt heißt's achtgepaßt. Bei jeder schrägen Stelle macht das angehängte Auto uns rechte Beschwerden, bald läuft es links, bald rechts, bald uns fast in den Rücken. In Kochem große Stockung auf dem Marktplatz und beim Anfahren reißt unser schönes Tau. Mit verkürzter Verbindung erreichen wir mühsam mit 1/2 Tag Verspätung Trier. Na, wenigstens hatten wir das stärkende Bewußtsein, unsere Zeit im Dienst der Regentin von Braunschweig geopfert zu haben. Dazu war ihr Kurier ein angenehmer Fahrtgenosse. Das Eiserne Kreuz, das er auf seiner Uniform des R. A.-E. trug, hat er sich in Reims geholt. Als es zum erstenmal vor unseren Spigen lag, fuhr er in rasendem Tempo kühn in die Stadt

hinein, jubelnd als Engländer begrüßt. Seiner Rekognoszierung war die kampflöse Besetzung der Stadt zu danken. So hat er sein Kreuz geholt. Er hatte nun den Weg zwischen Herzog und Herzogin schon mehrfach gemacht, kannte draußen den Krieg, wir ahnten ihn erst. Ein eigenartiges Gefühl durchzuckt uns, als es mitten hinein in den Frieden des Moseltales, auf der Höhe von Wittlich, nach Südwesten zu, über die Hänge von ferne grollte: mbu—u bum—bum—bum bu—u. Die Kanonen vor Verdun! Von jetzt ab war's die stete Begleitung, dies Brummen und Knurren in der Ferne.

Ueber die Grenze.

In flottem Tempo fliegen wir am Luxemburger Grenzpfahl vorüber, kein Anhalten mehr, keine Zollwache, der Krieg hat sie weggewischt. In Luxemburg hieß es allerdings: halt! „Meine Herren, nach der französischen Grenze sind drei Spione unterwegs, mit Rucksäcken und grünen Schlapphüten; wenn Sie die Spuren finden, dann hinterher. Verhaften Sie die Kerle, wenn nötig mit Gewalt.“ „Recht gern.“ „Na, dann guten Erfolg!“ Aber die Spione taten uns nicht den Gefallen, auf der Automobilstraße zu tippeln.

Die Luxemburger wußten nicht genug zu erzählen von der Disziplin und dem guten Verhalten unserer Truppen; wo die alle herkamen, das allerdings konnten sie nicht begreifen. Wir fahren weiter, vor uns murrte ferner Donner der Kanonen den ganzen Tag. Auch die belgische Grenze existiert nur noch theoretisch. Durch ganz Luxemburg waren die Brücken und Straßen durch unseren Landsturm bewacht. In Arlon mußten wir zur Kommandantur: „Zum 18. Korps wollen Sie? Sie kommen nicht weiter als Sedan.“ Die Enttäuschung! Warum? Achselzucken: „dort bleibt alles liegen.“ Aber der freundliche Offizier half schmunzelnd: „Wissen Sie was? Ich stelle Ihnen eine andere Route aus.“ Hallo, gesagt, getan. 10 Minuten später ratterten wir los mit der Route: über „Montmedy, Busaney, Bongiers zum 18ten Korps.“

Gleich hinter Arlon meldet sich der Krieg. St. Léger zwar zeigte nur einige zerstörte Häuser, aus denen Franktireurs geschossen hatten. Aber das Städtchen Ethe lag ganz in Trümmern. Und menschenleer. Ab und zu drückten sich alte krumme Frauen verängstet an den Straßenseiten vorbei. Ein verschrecktes Häuflein Kinder starrete stier aus einem verfallenen Hofst. Dieses wissende Grauen, dies irre Glackern in den großen Kinderaugen! C'est la guerre. Ja auch das! Noch stehen steile Trümmer der Kirche und davor unverfehrt aus hellem Stein gemeißelt ein Kriegerdenkmal, jüngst enthüllt, geschmückt mit segnendem Friedensengel und ringsum nun Granatenspurten, Trümmer und Rauch.

Aus einer Seitengasse kommt ein alter Bauer mit einem Schieblarren voll larger Kartoffeln, vorne dran ein Stöckchen mit einem weißen Lappen: „Ich tu euch nichts! schont mich!“ Arme Menschen. Wir steigern die Geschwindigkeit, fliegen durch Birton. Bald wächst das Kastell von Montmedy uns entgegen. Für heut unser Ziel.



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kahser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 15. November 1914.

Nr. 46.

23. So. u. Trinitatis.

Ep. I.: Phil. 3, 17-21
II.: 1. Tim. 4, 4-11

Ev. Matth. 22, 15-22
Matth. 10, 24-33

Lösung: In Ruhe, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Ihr dürft euch von keinem Schrecken überwältigen, noch überwinden lassen, sondern müht ihm fest und männlich widerstehen und euch als die erweisen, welche einen ganz anderen, gewisseren, höheren Trost wissen, als alle Welt hat und eine größere Stärke und Macht, auf die ihr euch verlassen könnt, als des Teufels und der Welt Gewalt und Macht.

Luther.

Bußtag.

Psaln 130, 4: Bei Dir ist die Vergebung.

Das ist die Verkündigung, welche Gott durch Wort- und Bildersprache der Welt immer wieder hat sagen lassen. Das war es, was aus den Psalmen Israels herausklang in immer neuen, ergreifenden Worten, das verkündeten die Opfer und der ganze Kultus im Tempel zu Jerusalem; das haben schließlich auch die Heiden bekannt, wenn sie mit ihren erschütternden Opfern und Selbstquälereien den Altären der Gottheit zitternd und fürchtend sich nahten. Das ist die Verkündigung Jesu; er sagt es nicht als ein ahnender Mensch, sondern als der seiner Sache gewisse Gottessohn, der weiß, was ein Vater ist, daß bei Gott die Vergebung ist. Und die Apostel, welche er verordnet hat, haben es mit Jubel und Freude aufgenommen und haben als das Herz und als den köstlichsten Edelstein ihrer gesamten Verkündigung der Welt die Vergebung ihrer Sünden in Christo dargeboten. Gott war in Christo und rechnete der Welt ihre Sünde nicht zu.

Diese Botschaft von Gott wollte bei unserem modernen Geschlecht nicht mehr recht eindringen. Wenn das für mich der Mittelpunkt aller göttlichen Botschaft ist, daß bei ihm Vergebung der Sünden ist, dann muß der Kernpunkt meines

Wesens mein Sündenverderben sein. Das ist ja allerdings so, und nur wer Verständnis hat, nur wer die Schuld des Menschengeschlechtes Gott gegenüber kennt und versteht, kann die Geschichte der Entwicklung der Menschheit begreifen, kann ernstlich mitarbeiten an der Lösung der letzten und größten Menschheitsfragen. Aber das wollte man nicht zugeben; man wollte vor Gott nicht als Sünder dastehen; man wollte keine bußfertige Gesinnung haben. Dem stand entgegen die grenzenlose Hochachtung vor dem Menschentum und seiner Größe. Nicht als ob wir keine Bewunderung für die Schöpfungsherlichkeit hätten, welche Gott in dem Menschen geoffenbart hat, aber gerade weil wir die haben, empfinden wir mit um so tieferen Schmerzen, wie der Mensch diese Herrlichkeit in den Staub gezogen hat, indem er von seinem Gott und seinem Wort abwich.

Jetzt wird es vielleicht ein wenig leichter und möglicher für den stolzen Menschen, daß er sich demütigt. Warum denn? Es gibt doch gerade so viel Erhebendes und Schönes in unserem Geschlecht in diesen Tagen. Ganz gewiß! Wir freuen uns auch der gewaltigen Kraft, die in unserem Volk offenbar wurde, als ihm die freche Herausforderung zum Kriege ins Gesicht geschleudert wurde; wir freuen uns der stillen Entschlossenheit, mit welcher Männer und Frauen sich bereit zeigen, alles, was sie haben, auch kostbares Leben, einzusetzen für des Vaterlandes Ehre; wir freuen uns der ganz überwältigenden Einheit, die in unserem Vaterland auf einmal sich zeigt, als fast die ganze Welt sich erhob, um das deutsche Land zu vernichten. Wir freuen uns namentlich, daß bei vielen Tausenden auf einmal der Sinn, der ausschließlich aufs Irdische und Vergängliche sich richtet, wie weggeschwemmt zu sein scheint, und ein neues

Fragen nach dem lebendigen Gott angehoben hat. Aber gerade, wenn wir daran uns freuen, geht ein tiefes Weh durch unsere Seele. Warum konnten wir das alles nicht finden in den schönen Zeiten des edlen Friedens? Warum mußte uns Gott erst in so schwere Gerichtszeiten hineinführen? Warum besinnen wir uns erst dann auf uns selbst, wenn so viele Ströme von Blut geflossen sind, so viel edle Männerkraft ins Grab gesunken ist, und so viele Werte zerstört worden sind? Das ist unsere Schuld, unter der wir uns tief vor unserem Gott beugen wollen.

Allerdings, beugen wollen wir uns mit wahrhaft bußfertigen Herzen, nicht bloß ducken, um dann schnell, wenn die Wolken weitergezogen zu sein scheinen, unser Haupt wieder zu erheben und dem alten Leichtsinn, wie es viele tun, wieder Raum zu geben; auch nicht beugen wollen wir uns, um nur wieder äußere Hilfe und erträgliche Verhältnisse durch unseren Gott zu bekommen. Nein, Buße wollen wir tun, und nicht ruhig werden, bis wir unserem Gott durch Jesum Christum im Glauben begegnet sind. Haben wir Vergebung und Frieden, dann wird unser Volk erst stark sein, alles zu tragen, was Gott schickt, bis seine Hilfe kommt.

Busch.

Sonnenzeller Brief.

Ein herzlich „Grüß Gott!“ der ganzen Freundschaft! Nun ist's Herbst, und gar manches anders geworden seit der Zeit, da wir zuletzt auf der Waldbank am Zellerberg zusammen saßen. Nun spielen die Winde mit dem roten Laub der Linden vor meinem Fenster, wie in jedem Jahr um diese Zeit. Schwere, graue Nebel ziehen das Ringiztal herauf und bleiben schließlich auf den Höhen hängen, gleichsam festgehalten von lahlen Nestern und entblättertem Gerank. Es ist still geworden draußen. Verlassen liegen Wald und Weide. Doch gefüllt sind Keller und Böden. Gott sei gedankt dafür! Heuer hat jedes Stücklein Brot den doppelten Wert. Nur hie und da noch ein Nachzügler auf dem Felde, der einen Stoppelacker „stürzt.“ Daneben keimt frisch und fröhlich junge Saat und zeigt, daß des Menschen Sorgen und Hoffen sich schon wieder bis mitten ins kommende Jahr streckt. So malt der deutsche Acker mit seinem keimenden, sprießenden Grün trotz der aus nächster Nähe drohenden Frostriesen ein zum Greifen deutliches Bild zu dem unverbüßlichen: — und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach!“ Drinnen im Städtchen ist's auch wie sonst. Das Schulglöcklein läutet und die Übungsorgeln im Seminar summen ganz wie sonst. Die Kinder spielen und jauchzen, und die Alten gehen ihren Tagespflichten nach wie immer. Und doch ist etwas anders als sonst. Es liegt eine gewisse Unrast in der Luft und so etwas wie Novembernebel auf unserem Tun. Mancher meint, so trüb sei der Monate düsterster lange nicht gewesen wie heuer. Ja, es ist nicht wie sonst. Es fehlt etwas. Wir vermissen etwas, das wir vor einigen Monaten kaum richtig zu bewerten vermochten und das an

einem Julisonntag von uns gewichen ist: den Frieden, der Erdengüter allerhöchstes. Wir erleben den Krieg! Auch wir hier in unserem Bergwinkel. Wir wissen jetzt, was mangelt, wenn der Friede verschweicht ist. So hätten wir's uns doch nicht vorgestellt. Wir beschäftigen uns vom frühen Morgen bis zum späten Abend eigentlich nur mit dem Krieg. Wie die Magnetnadel, so schnellen unsere Gedanken immer nur nach einer Richtung. Der allerdenkfaulste schafft heute gehirnmäßig mehr als sonst in 10 Jahren. Geht man an einer Gruppe Müßiger vorbei, so klingen fremde Worte ins Ohr: Suwalki, Jvangorod, Lilla, Arras u. a. m. Wenn auch an den langen Abenden die Familienglieder sich um den Lampenschein sammeln und enger zusammenrücken, damit man die Lücke nicht so merkt, so wandern doch die Gedanken in weite Fernen. Sie fliegen nach Russisch-Polen, in die Vogesen, nach Ostpreußen und Nordfrankreich, in den Argonnenwald und an die Nordsee. Und gar manches Aug späht schlummerlos noch lange nach Mitternacht auf die dunkle, stille Straße hinaus, und mit jedem Glockenschlage kommt die Frage geflogen: „Wie mag's ihm gehen? Wo mag er sein?“ Rings um deutsches Land bilden Menschen, des Landes Kinder, mit ihren Leibern einen lebenden Wall gegen Rachedurst, Mordlust und Beutegier. Wir wissen es: kein Volk der Erde hätte leisten können, was unsere Brüder draußen bis jetzt geschafft haben. Längst ist der furchbarste Druck von uns genommen, der in den ersten Tagen der deutschen Not auf uns lastete, als der Kriegsruf durch unsere Gauen gellte: „Feinde ringsum!“ und selbst unseres Lebens bester Geleitsmann, der Glaube, nur noch zitternd rief: „Der Weg nach oben ist noch frei!“ Wir gehen den Weg nach oben täglich, und wenn die Glocken rufen, suchen große Scharen das Vaterauge, das uns daheim und die draußen gleichzeitig sieht. Das Beten ist wieder „in Ausnahme“ gekommen. Betet ja sogar der Islam für unsere deutschen Waffen. Still ist's daheim. Kein denkender Deutscher mag heute laute Lust und lärmende Freude, die sich ja auch bei uns bis an die Schwelle der schweren Zeit über Gebühr breit gemacht. Wären wir wirklich ein „Volk von Brüdern“, wenn wir noch tanzen könnten, während die Verlustlisten wie Granaten einschlagen. Schützengräben und Lingeltangel das reimt sich nicht. Eine Ernstauffassung des ganzen Lebens hat, so scheint's, wieder mehr Raum gewonnen. Unsere Freude ist jeder Schritt vorwärts draußen und unsere Lust jedes Wort vollfroher Zuversicht auf den Sieg der Brüder. Still ist's daheim, weil die da draußen einer Hölle standhalten. „Stellvertretung“ wird auch wieder verstanden, vielleicht fällt etwas für das Verständnis von Golgatha dabei ab. Unsere Herzen sind draußen. Gott helfe den Treuen, Tapferen!

Klaus Deutlich.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey.
(6. Fortsetzung.)

In Gedanken versunken, hatte er die letzten Worte halblaut vor sich hin gesprochen. Ein tiefer Seufzer begleitete sie.

„Ihr sprecht von Freund und Feind, junger Mann“, nahm der Alte das Wort. „Habt Ihr wohl auch recht bedacht, was Ihr damit sagt? Ist es wohl recht, gegen seine eigenen Stammesbrüder das Schwert zu ziehen, ist es nicht eine Schande, sich von einem fremden Despoten dazu zwingen zu lassen? Anfangs sprach man von Freiheit, die man uns bringen wollte; doch dieser Wahn, wenn wirklich einige daran glaubten, ist längst verflogen; das Gegenteil, die Knechtung des deutschen Vaterlandes ist statt dessen schreckensvoll eingetreten. Weh euch, die ihr selber an diesen Ketten schmiedet! Bitter müßt ihr es nun mit empfinden — und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo das Volk, das durch all die Schmach nachgerade lernt, sich auf sich selbst zu besinnen, seine Bande lockern und endlich abwerfen wird. Wenn auch der „Tugendbund“, diese schöne Knospe des wieder auflebenden deutschen Volksgefühls und vaterländischen Gesinnung, durch die Gewalt des französischen Machthabers wieder aufgelöst worden ist, seine Hoffnung, die ihm gefährliche Pflanze im Keime zu ersticken, hat ihn betrogen, die Ideen und Strebungen des Bundes leben weiter fort im Herzen des Volkes, nicht umsonst haben auch unsere Leute schon während all dieser Zeit ihre todesmutige Begeisterung bewiesen; gebt acht, der Anfang vom Ende ist nicht mehr weit.“

Ich bin schwach und krank; aber hier im Herzen da brennt das heilige Feuer der Liebe zu meinem Vaterland und wird nicht eher erlöschen, als bis ich den letzten Atemzug ausgehaucht habe; und wenn ich zehn Söhne hätte, nicht einen wollte ich zurückhalten, sie müßten alle im gottgeweihten Kampfe des Volkes die Ehre retten.“

Er hatte sich in eine heilige Begeisterung hineingesprochen, das große blaue Auge glühte in einem edlen Feuer, und auf den fahlen Wangen war ein Schimmer von Röte getreten.

Christian sah bedenklich vor sich nieder. Noch nie hatte er in dieser ganzen tiefen Auffassung über das bunte Kriegsschauspiel nachgedacht; nur als er dort im nächtlichen Schrecken auf dem Schlachtfelde lag, da hatte es angefangen, in ähnlicher Weise in ihm zu sprechen. Er hatte bisher nur immer als Soldat den Soldaten gegenübergestanden. Jetzt aber begann er nach all den graufigen Eindrücken der letzten Tage die tief gequälte und gekränkte Volksseele zu begreifen, das Herz der Nation, zu

dem auch er sich als ein warmer Tropfen Blut zu rechnen hatte.

„Gern, ich verstehe Euch wohl!“ — — —

Kaspar Vogel hob die Hand mit einer abwehrenden Bewegung.

„Laß gut sein, mein Freund, trotz alledem! Will's Gott, geht auch in Euch die Saat der natürlichen Gefühle Eures deutschen Herzens noch einmal mächtig auf zu schönem Frühlingsblühen, und Ihr werdet noch einst meiner Worte gedenken. Jetzt könnt Ihr wohl kaum anders, als den einmal gelobten Treueid halten, und wenn Ihr das täglich immer noch wiederkehrende Fieber nach einiger Zeit im Spital auskurirt habt, dann werdet Ihr wohl Eure Fahne wieder auffuchen müssen — die Zukunft liegt in Gottes Hand.“

Während er die letzten Worte sprach, trat Magda, die inzwischen in der Küche hantiert hatte, mit leichten Schritten in das Zimmer.

Wohlgefälligen Blickes sah Christian ihr zu, wie sie mit anmutigen Bewegungen das blendend weiße Tuch zum frugalen Mittagsmahl über den Tisch bereitete und mit sorglicher Geschäftigkeit die Teller und Schüsseln herzutrug. Die Wangen glühten ihr vor stolzem Eifer, es war, als ob sie eine fürstliche Person zu bewirten hätte.

Jetzt blickte sie auf und sah die leuchtenden Augen Christians in lächelndem Beobachten auf sich gerichtet.

Da schoß ein jähes Rot in ihre Wangen und, um es zu verbergen, wandte sie sich schnell dem Vater zu:

„Soll ich auftragen, lieber Vater?“

„Gewiß, mein Kind“, nickte er. In stolzem Vaterglück sah er ihr nach, wie sie eilends aus der Thür verschwand.

„Not entwickelt Kraft“, sagte der Lehrer bei Tische, indem er mit jedesmaliger Anstrengung der gelähmten Finger den Löffel zum Munde führte, nachdem Magda ihm das Essen mundgerecht zerkleinert hatte.

„Not entwickelt Kraft — das hat auch meine Kleine dort bewiesen in den furchtbaren Tagen der Schlacht. Oder wie denkt Ihr, daß es uns möglich gewesen wäre, unser Leben zu retten? Sollte man es glauben können, daß diese jungen Frauenarme imstande waren, mich arme, alte, gebrechliche Maschine zu tragen? Und doch ist es so. Als das entsetzliche Schlachtgetöse anhub und alles in den Wald rannte, sich zu retten, hieß ich ihr, ein gleiches zu tun und mich in Gottes Namen zurückzulassen, da man einen Halbtoten doch am Ende verschont hätte. Doch da kam ich schön an.“

„Aber Vater, du glaubst doch selber nicht, daß ich dich hätte verlassen können?“

(Fortsetzung folgt.)



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niethammer.
(7. Fortsetzung)

„Ach, nur nicht krank werden“, dachte der Großvater, als er wieder der Heimat zuschritt. Er dachte auf dem ganzen langen Weg ja nur an das Kind.

Und von diesem gingen die Gedanken plötzlich zum Freiherrn, dem er und die ganze Familie Steiglehner ja so viel dankte. Denn sicher war es doch der Freiherr, der das Geld für Zenzi nach Seestadt schickte. Andres schlug sich mit der Hand an die Stirne und blieb einen Augenblick stehen. „Daß ich aber auch nicht daran dachte“, sagte er kopfschüttelnd vor sich hin. „So sorglos hab ich das Dirndel in Seestadt gelassen und kein Stückel Geld haben wir hingeschickt! Morgen geh' ich zum Freiherrn und sag ihm den Dank“.

Und richtig, den andern Morgen stieg Andres Sidl den Burgweg hinauf zum Schloß.

„Nun, was gibts?“ fragte der Freiherr freundlich, als der alte Mann ihm gegenüber stand. „Ich hab' euch lange nicht gesehen, Andres“.

„Schönen Dank und ein Vergelt's Gott möcht' ich dem Herrn Grafen sagen, für die Guttat an meinem Enkelkind“.

„Für die Guttat an eurem Enkelkind?“ fragte der Freiherr, im höchsten Grade erstaunt. „Ja, was meint ihr denn damit, Andres?“ „Was ich mein'? Herr Baron, das liegt doch auf der Hand! Der Herr Baron sorgt doch für die Zenzi in Seestadt, wo's Dirndel in der Blindenanstalt ist!“

Der Freiherr trat einige Schritte vor und legte seine Hand auf des alten Mannes Schulter „Andres“, sagte er bewegt. „Ihr dankt für etwas, wofür mir kein Dank gebührt. Ich zahle nicht für das Kind — wer es tut, weiß Gott. Ich erhielt vor Jahresfrist einen Brief von einem Doktor aus Seestadt, beantwortete den Brief auch, betonte jedoch, daß die Gemeinde Wiesentann zu arm sei, um für das Mädchen zu sorgen; daß man mit einem solchen Gesuch bis zum Fürsten gelangen müßte, daß dergartiges aber noch nie geschehen und wohl auch im vorliegenden Fall nicht angebracht wäre. Auf diese Antwort hin, erhielt ich keinen Brief mehr und dachte nun nicht anders, als daß das Kind längst wieder in der Heimat sei. Aber jetzt, Andres, muß der Fürst was von der Sache erfahren“.

Wie im Traum stieg Andres nach dieser Unterredung wieder nach Wiesentann hinunter. Es geschahen aber auch gar so wunderbare Dinge! Wie die wohl noch endeten? Später wollte Andres dann wieder einmal zum Schloß hinaufgehen — später.

Aber die Zeit ging ihren Lauf weiter und weiter. Vom Schafhof fand niemand den Weg aufs Schloß.

Der Großvater wurde müde und scheute den steilen Pfad; die Mutter nahm sich die Zeit nicht und die Buben und Mädchen hatten keine Lust, wegen der Schwester, die sie kaum mehr kannten, zum Freiherrn zu gehen.

Hin und wieder drang eine Kunde von Zenzi nach Wiesentann, aber im Ganzen hörte man nicht viel von dem Dirndel.

Aber zwei auf dem Schafhof dachten gar viel an Zenzi: Die Mutter und der Großvater.

Und wieder einmal wurde es Sommer. Da kam ein einsamer Wanderer nach Wiesentann — ein großer Herr, der mit freundlichen Worten die Kinder auf der Gasse nach dem Weg zum Schafhof fragte.

„Wie lange ist's dorthin?“

„Eine halbe Stund“, meinte eines.

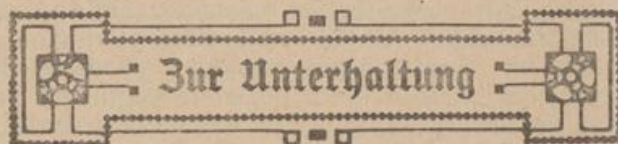
„Geh — eine Viertelstund“, rief ein anderes.

„Der Herr lauft's in zehn Minuten“, versicherte ein Drittes.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 210 Liederb. 18	Mi.: Hes. 18, 21—32 Psalm 32
So.: Psalm 143 Psalm 94	Do.: Offenb. 7, 9—17 1. Theff. 1
Mo.: Offenb. 4 Psalm 6	Fr.: Offenb. 14, 1—13 1. Theff. 2
Di.: Offenb. 5 Psalm 51	Sa.: Offenb. 16 1. Theff. 3



Zur Unterhaltung

1. Rätsel.

Mit r mahnt's, dich zur Pünktlichkeit,
Mit u das Tageslicht es scheut.

P. Timann-Mey.

2. Rätsel.

In der Tiefe suche mich,
Manche Schätze berge ich,
Werd', fügst du ein u mir ein,
Deines Winks gewärtig sein.

P. Timann-Mey.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Windspiel.

Richtige Auflösungen sandten ein:

Lotte Baumann, Elisabeth Dießmann, Christian Feser.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Lotte Baumann 5 Pfg. Christian Feser 10 Pfg.

Gruß und Dank
vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Wir wußten alle, daß Tsingtau fallen mußte, wußten, daß sich die heldenmütigen Verteidiger gegen die Uebermacht der gelben Räuber nicht halten konnten. Aber als dann die Nachricht von der Uebergabe kam, ging doch ein herbes Weh durch alle deutschen Herzen im Gedanken an die Opfer, die auf dem vorgeschobenen Posten im fernen Osten dem Vaterlande gebracht wurden. Eine Stätte deutscher Arbeit ist gefallen, die dem deutschen Namen in ganz Ostasien Ehre machte, gefallen durch Englands frevelhafte Politik, die sich einer anderen Klasse als Henker bediente. Zu schwach um einzugreifen, um die deutsche Pachtung und damit seine Neutralität zu schützen, mußte China zusehen, wie Japan ihm den Fuß auf den Nacken setzt und die Schantungshalbinsel als Faustpfand für die Beherrschung Nordchinas in seinen Besitz bringt. Noch steht Amerika abseits und weiß offenbar noch nicht den Willen zur Tat zu finden, aber lange kann diese Politik der Unschlüssigkeit nicht dauern, denn die „offene Tür“ kann es sich in China nicht schließen lassen. So oder so: Englands Strafe wird nicht ausbleiben. Die Hand, die ihm Henkerdienste leistete, wird, sobald die Gelegenheit sich findet, auch vor britischem Besitz nicht Halt machen. Vielleicht ist der Augenblick näher als man denkt.

Die Lage für England ist überhaupt nicht so, daß es des japanischen Erfolges froh werden könnte. Der dritte November wird ein schwarzer Tag in der Geschichte Englands bleiben. Die Küsten des Inselreichs sind mit Minen belegt, seine Schiffe halten ängstlich Wacht, daß kein feindliches Fahrzeug sich nähert: trotzdem ertönte der Donner deutscher Schiffsgeschütze an jenem Tage an die Ohren der Bewohner von Yarmouth, die entsetzt an den Strand stürzten, einer deutschen Landung gewärtig. Und auf diesen Strand, der seit Menschengedenken keinen Feind gesehen, fielen deutsche Geschosse! Das ist für einen Briten ein nicht zu fassendes Ereignis, etwas, mit dem er sich nicht auseinander setzen kann, weil es alle bisherigen Vorstellungen über den Haufen wirft. „Der Götter Ende dämmert herauf!“ Soll wirklich Großbritanniens Vorherrschaft zu Ende gehen auf der See, die es als sein alleiniges Besitztum anzusehen gewohnt war? Hat eine Umwertung der Werte begonnen? Der Kampf in den chilenischen Gewässern gibt die Antwort darauf. Hier kämpfte kein Boot unter See, sondern im Kampfe über See maßen sich die Kräfte, und England erlitt eine Niederlage, die den Völkern der Erde bezeugte, daß dieses Reich auch zur See nicht unverwundbar ist.

Der Eindruck in London muß furchtbar gewesen sein; was man in der Presse darüber liest, ist natürlich nicht geeignet, als Niederschlag der Stimmung angesehen zu werden, aber wenn sie fast einstimmig die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fordert, wenn man den Gedanken erörtert, daß 250 000 Japaner, auf dem Wege über Kanada nach der Normandie befördert, helfen könnten, dann ist das immerhin ein Gradmesser für die

Befürchtungen, die sich allmählich der Bevölkerung bemächtigen. Denn so hatte sich der Durchschnittsengländer den Krieg nicht gedacht. Er wollte nicht allzuviel davon merken. Nun bringt schon seit Wochen jedes Schiff Scharen von Verwundeten und Flüchtlingen an Land, und der englische Fußballspieler beginnt zu ahnen, daß da im Norden von Frankreich Schlachten geschlagen werden, die auch über sein Schicksal entscheiden können. Und nicht nur in Frankreich: es scheint, daß in Südafrika verschwunden geglaubte Freiheitsgelüste der Buren wieder auftauchen, daß Botha, der britentreue, als ein Verräter gilt, daß Kenner des Landes versichern, am Jahresende werde auch der Schatten britischer Herrschaft in der südafrikanischen Union geschwunden sein.

Und noch eine andere Gefahr tritt in den Gesichtskreis: der Verlust Ägyptens! Die Beduinen vom Fuße des Sinai setzen sich in Bewegung, und der Scheik der Senussen, der in der Cyrenaika noch den Kleinkrieg gegen die italienischen Eroberer führte, zog dort seine Truppen zurück, um sie an die Ufer des Nils zu werfen, weil Kunde vom Kalifen kam, daß dort der Kampf gegen die englischen Bedränger beginne. Nicht unmöglich, daß der Suezkanal gesperrt und damit den Briten der Weg nach Indien verlegt wird. Noch hörten wir, daß afghanische Truppen die indische Grenze überschritten hätten, seitdem ist keine Nachricht mehr nach Europa gelangt, und wir wissen nicht, ob der Aufstand, der kommen muß, sobald die Inder von der Lage Englands erfahren, schon in unheilvolle Nähe rückt. Werden die Herren Grey, Churchill und Asquith angesichts dieser Entwicklung auch unter vier Augen noch der Meinung sein, daß diesen Krieg herbeigeführt zu haben, ein Ruhmesblatt in der Geschichte Englands bedeuten werde? Und noch ist nicht das Ende da. Wir maßen uns nicht an, den Propheten zu spielen, wir kennen Gottes Wege nicht, aber wir wissen, daß auch die Sünden der Völker gestraft werden; und England hat viel gesündigt. Menschenaugen will es scheinen, als sei die Zeit gekommen, die dieses Herrenvolk daran mahnt, daß es vom erklommenen Gipfel auch hinabgeht und daß die nackte Selbstsucht als politisches Prinzip nicht dauernd den Erfolg verbürgt.

Die großen Worte Kitcheners bei dem Lordmayoressen in London können nicht darüber hinwegtäuschen, daß England eine Krise durchmacht, bei der nicht weniger als alles auf dem Spiele steht. Die Toten von Tsingtau werden nicht ungerächt bleiben; an dem Tage, wo die deutsche Fahne über Calais wehen wird, beginnt das Gericht. Die Briten wissen, warum sie gerade um die Stellung am Meere so verzweifelt kämpfen. Es wird vergeblich sein. „Wir wollen siegen, wir müssen siegen, und wir werden siegen!“ sagte der Bayernprinz in seinem Armeebefehl. Gott helfe dazu!
E.

Kirchliche Umschau.

Unsere Frankfurter Kirche hat in den vergangenen Tagen zwei Verluste zu verzeichnen. Pfr. Jatho, der schon länger aus seinem Amte an der Peters-

Kirche ausgetreten war, hat nach Jahren schweren Leidens heimgehen dürfen. Bei vielen wird sein Gedächtnis fortleben, und seine stille, anspruchslose Art, seine unermüdete Treue, seine schlichte, evangelische Predigt, seine eingehende Teilnahme an den Schicksalen der ihm anvertrauten Familien, wird unter uns im Segen bleiben. In denselben Tagen ist unser Herz erschüttert worden durch die Kunde, daß Pfarrer Vic. Otto Zurbellen, einer unserer jüngsten Pfarrer, den Heldentod auf dem Schlachtfelde gestorben ist. Er hatte in innerer Begeisterung es als seine Pflicht erkannt, sich dem Vaterlande mit der Waffe zur Verfügung zu stellen; er hatte einen tiefbewegten Abschied von seiner Gemeinde genommen, nur wenige Tage ist es ihm vergönnt gewesen, in den Reihen der kämpfenden Kameraden zu stehen; in den ersten Tagen des November traf ihn die tödliche Kugel, die ihn wegraffte. Alle Gemeindeglieder ohne Unterschied der Richtungen empfinden die schmerzliche Bitterkeit dieses herben Verlustes. Zurbellen hat eine glückliche Familie verlassen müssen, eine Gattin, die ihm auf geistigem Gebiet eine treue Mitarbeiterin war, und zwei unmündige Kinder. Gott helfe ihnen, den schweren Verlust überwinden. Unsere große Gemeinde beklagt in ihm einen treuen Arbeiter, der voll von brennendem Eifer für seine Gemeinde und darüber hinaus für viele Gebiete des menschlichen Lebens war. Jugendarbeit, soziale Versöhnung, praktisches Christentum, das waren Dinge, die ihn unausgesetzt beschäftigten. Gott hat ihn nach unseren Gedanken zu früh abgerufen, aber er wird bei vielen unvergeßlich bleiben.

In unserer Stadt hat sich ein Ereignis in aller Stille vollzogen, das in ruhigen Zeiten wahrscheinlich mit mehr Festlichkeit gefeiert worden wäre, die Eröffnung unserer Frankfurter Universität. Wenn wir auch heute, wie immer, sie als unvollkommen ansehen müssen, weil ihr die theologische Fakultät fehlt, so begrüßen wir doch ihre Eröffnung mit den allerbesten Wünschen, und das tun wir in dieser ernstesten, großen Zeit mit ganz besonders warmer Empfindung. Gerade in diesem Kriege ist es wie eine Offenbarung vor unser aller Augen getreten, daß die geistigen Kräfte eines Volkes seine Hauptmacht bedeuten. Die Universitäten und ihre geistigen Werkstätten sind die Brunnenstuben, aus denen diese geistigen Kräfte entspringen und gespeist werden sollen. Möge unsere Frankfurter Universität nicht bloß für unsere Stadt, sondern für unser ganzes deutsches Vaterland an dieser gewaltigen deutschen Aufgabe kräftig mithelfen.

Die „Positive Konferenz für Frankfurt a. M. und Umgegend“ wird wie alle Jahre auch in diesem Winter in der Paulskirche abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr 3 öffentliche Vorträge veranstalten. Am 23. November redet Pfr. Petrenz über: „Wie verträgt sich der Krieg mit dem Christentum?“ am 30. Nov. Pfr. Schrenk über: „Brauchen wir im Kriege noch den Christusglauben?“ am 7. Dezember Pfr. Goetze über: „Zerflört der Weltkrieg die Einheit der Christen auf Erden?“ — Wir bitten alle unsere Freunde, sich die Tage zu merken und fleißig auch andere dazu einzuladen.

Rektor Georg Lang sprach am 4. d. M. auf Einladung des **Parochial-Vereins der Dreikönigs-Gemeinde** im vollbesetzten großen Saal des evan-

gelischen Vereinshauses in Sachsenhausen über: „Die Kämpfe von 1866, 1870/71 als Vorbereitung für den jetzigen Weltkrieg“. Der Redner erinnerte an die geschichtlichen Tatsachen, wie Deutschland nach schwachvoller Schwäche infolge der Uneinigkeit seiner Glieder durch den gesunden Sinn des Volkes und der überlegenen Politik eines Bismarck unter der Führung der Hohenzollern zu Einigkeit, Kraft und Wohlstand gekommen sei, und eben dadurch sich den Haß und Meid der so verschieden gearteten Gegner zugezogen habe, sodaß trotz unserer Friedensliebe der Weltkrieg entbrennen mußte. Patriotische Gedichte seiner eigenen Muse streute der beliebte Redner ein, die Versammlung sang Volksweisen nach den von ihm verfaßten Texten; ferner deklamierte Fräulein Holzamer herzwinnend und Fräulein Hepp sang unter Begleitung von Fräulein Marweld wiederholt zeitgemäße Lieder unter Beifall. Die freiwilligen Gaben waren für die Familien unserer Krieger bestimmt.

In üblicher Weise ist auch in diesem Jahre am Totensonntag, den 22. November, die Abhaltung mehrerer **Gedächtnisfeiern** auf dem hiesigen Hauptfriedhof, sowie Friedhof Sachsenhausen geplant. Dieselben finden in der Kapelle des Hauptfriedhofes in der Zeit von 3—3 $\frac{1}{2}$ Uhr, 3 $\frac{3}{4}$ —4 $\frac{1}{4}$ Uhr und die letzte von 4 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr statt. Die Ansprachen, die von musikalischen Darbietungen umrahmt sind, sind auf dem Hauptfriedhof von den Herren Pfarrer Saul, Jaeger und Foerster übernommen. Die Feiern in der Kapelle des Friedhofes Sachsenhausen finden nachmittags 3 Uhr und die zweite 3 $\frac{3}{4}$ Uhr statt. Die Ansprachen werden dort von den Herren Pfarrer Baconius und Luken gehalten. Die ersten Ereignisse dieses Jahres werden den Wunsch nach solchen auch in früheren Jahren so gut besuchten Feiern noch erhöhen. Die beim Ausgang vorgenommenen Sammlungen sind nach Abzug der Unkosten zu Zwecken der Kriegsfürsorge bestimmt.

Zum Schluß geben wir eine Mitteilung eines hiesigen Geschäftsmannes weiter, die uns von einem ganz besonderen Segen des Krieges redet. Ein Soldat schickt dem Geschäftsmann aus dem Felde Mt. 3.— und schreibt dazu folgendes: „Sende Ihnen hiermit die Ihnen längst schuldigen Mt. 3.—. Die bei meiner Dienstzeit vor Jahren gemachte Schuld hatte ich nicht bezahlt, und war auch willens, dieselbe nicht zu erledigen. Nun möchte ich aber, da ich auf dem Schlachtfeld ein Eigentum Jesu Christi geworden bin, mein Gewissen entlasten, und bitte darum, mir für den zeitlichen Betrug zu verzeihen. Ich möchte Sie herzlich bitten, mir Nachricht zukommen zu lassen, ob Sie mir vergeben haben. Bitte tun Sie das. Hochachtungsvoll: N. N.“ — Von einem größeren Geschäftsunternehmen hier wurde uns eine ganz ähnliche Sache berichtet. Gott redet mit unserem Volke. Wir, die wir daheim sind, wollen uns durch unsere Soldaten nicht beschämen lassen. Busch.

Dem Gemeindeglied Schmitt des Herrn Konf. Rat Balzer von der Erlöserkirche in Frankfurt a. M. Oberrad wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 15. November (23. n. Trinitatis) bis Samstag den 21. November 1914.
Gemäß Kundverfügung des K. Konsistoriums vom 16. 10. 1914 ist am Buß- u. Bettage — 18. 11. 1914 — eine oligatorische Kirchenkollekte zum Besten der durch den Krieg schwer heimgefügten Provinz Ostpreußen zu sammeln. Ablieferung des Ertrags an das Bureau des K. Konsistoriums bis 30. 11. 1914.

Konsistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Holzamer.
11¹/₄ V. K.-G. m. Pred., Pfr. Vaconius.
5 U. Pfr. Vaconius.
Mi. (Buß- u. Betttag): Pfr. Holzamer. hl. Abdm. m. unmittelb. vorhergeh. Beichte. (Kollette für Ostpreußen.)
5 U. Pfr. Vaconius.
Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Holzamer.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. Pfr. Franke.
11 K.-G. in der Kirche, Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer.
5 U. Pfr. Palmer. Matth. 22, 15—22 Kriegerische Tüchtigkeit und christliches Gewissen.
Mi. (Buß- u. Betttag). 9¹/₂ V. Pfr. Palmer. Beichte u. hl. Abendmahl.
5 U. Pfr. Franke. Beichte u. hl. Abdm.
Do. Kriegsbetstunde fällt aus.
Werktäglich Abendandacht 8¹/₂ U.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Pauly.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Strobel.
2 U. T.-G., Pfr. Grimm.
5 U. Pfr. Strobel.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Strobel.
5 U. Pfr. Pauly.
Die Kriegsbetstunde fällt in der Bußtagswoche aus.
Gemeindehaus Günthersburg-allee 94 u. Erlbacherstr. 12.
So. 10 V. Pfr. Grimm: Matth. 3, „Ruhe im Sturm.“
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Grimm, Röm. 2, 4: „Danbarkeit und Buße.“
Die Kriegsbetstunde fällt in der Bußtagswoche aus.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose.
11¹/₄ V. K.-G.
12 V. T.-G.
6 U. Pfr. Heinz.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Schwarzlose, Beichte u. hl. Abend., Einzelfeld.
6 U. Pfr. Veit. Beichte u. hl. Abdm.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Busch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Busch.
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Greiner.
Mi. (Buß- u. Betttag): 8¹/₂ U. Frühgottesdienst, Pfr. Greiner.
10 V. Gottesdienst (Abdm. m. vorhergeh. Beichte), Pfr. Greiner.
6 U. A.-G. (Abendmahl mit vorhergeh. Beichte), Pfr. Busch.
An jed. Wochentg. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
Do. abend n. der Kriegsbetstunde Abdm.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Lütgert.
11¹/₄ K.-G. Pfr. Saul.
3 U. T.-G.
6 U. Pfr. Saul, danach Beichte u. heilig. Abendmahl.
Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde Pfr. Saul.

Mi. (Buß- u. Betttag), 10 V., Pfr. Saul, (Kirchenchor), hl. Abendmahl.
6 U. Pfr. Lütgert, hl. Abendmahl.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde und Bibelstunde im Gemeindehaus, (Musikantenzug 54) Pfr. Lütgert.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Kayser.
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Schrend.
Gem.-Räume 11 V. K.-G.
Di. u. fr. 8 U. Kriegsandacht.
Mi. (Buß- u. Betttag), 10¹/₄ V. Pfr. Schrend, anschl. Beichte u. hl. Abendmahl.
6 U. Pfr. Kayser, anschl. Beichte, hl. Abdm.

Militärgemeinde.

Mi. (Buß- u. Betttag). 9¹/₂ V. Festgottesdft. i. d. Matthäuskirche Militäroberpfarrer Konf.-Rat Rosenfeld.
So. 22. Nov. 9¹/₂ V. festgottesdienst i. d. Matthäuskirche. Milit.-Oberpf. Konf.-Rat Rosenfeld.
4 U. Beichte und Abendmahlsfeier für Familien.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V. Pfr. Petermann.
11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Manz.
11¹/₄ K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Petermann
6 U. Pfr. Manz.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Manz. (Beichte u. hl. Abendmahl.)
6 U. Pfr. Bornemann. Beichte u. heilig. Abendmahl.)
Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Urspruch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Urspruch.
12 U. T.-G., Pfr. Urspruch.
5 U. Pfr. Werner.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Werner. (Beichte u. hl. Abendmahl.)
5 U. Pfr. Urspruch. (Beichte und heilig. Abendmahl.)

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 14. Nov., 8¹/₄ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Wolf.
So. 10 V. Gedächtnisfeier für Herrn Pfr. Zurbellen. Ansprachen Sen. Bornemann, Pfr. Förster, u. Groenhoff. (Kirchenchor und Sologesang).
11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Groenhoff.
5 U. Pfr. Wolf.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Wolf. (Abendmahl.)
5 U. Pfr. Groenhoff. (Abendmahl mit Einzelfeld.)

St. Petersemeindehaus: Marschnerstraße 3. Der Gottesdienst fällt für die nächste Zeit aus.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dedent. (Ps. 128. „Der Krieg und das Familienleben.“
11¹/₄ V. K.-G., derselbe.
6 U. Missionar Klose.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Dedent (Klagel. Jeremia 3, 22—27. Das fragen

nach Gott) Abendmahl mit Gesamtfeld
6 U. Miß. Gsell. (Abdm. m. Einzelfeld.)
Do. Kriegsbetstunde, fällt i. d. Woche aus.
Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G. Miß. Gsell.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Lueken.
11¹/₂ V. K.-G.
5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Foerster.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Foerster.
11¹/₂ V. K.-G.
5 U. Pfr. Lueken. Abdm. m. Gesamtfeld. Vorbereitung unmittelbar vorher.
Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Bauer.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Bauer.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Correvon.
11 V. K.-G.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Correvon.
Do. 7 U. Kriegsbetstunde in deutscher Sprache, Pfr. Correvon.
Sa. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz.
11¹/₂ V. K.-G.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10 V. Pfr. Petrenz.
An den Wochentagen auf. Mi., findet 7 U. im Diakonissenhaus eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*

So. 9¹/₂ V. Gottesdft., Cand. Waldschmidt. (Jahresfest d. Jungfrauenvereins.)
11 V. Jugendgottesdienst.
4 U. Nachfeier. Ansprachen von Herrn Pfr. Wolf-Kumpenheilm.
8¹/₂ U. Gemeinschaftsstunde.
Mi. (Buß- u. Betttag). 9¹/₂ V. Gottesdienst, Pfr. Mockert. Am Anschluß Feier d. hl. Abendmahls.
3¹/₂ U. u. A. Teilnahme a. d. Bußtagsversammlungen im Zirkus Schumann.
8 U. i. unf. Vereinsh. Gemeinschaftsstunde.
Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann, Kriegsbetstunde.
Do. 8³/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsbetstunde.
Sa. 8³/₄ U. Gebetsstunde.

Bürgerhospital.*

Mi. (Buß- u. Betttag). 11 V. Stiftspred. Dr. Gotthold. Nach der Pred. hl. Abdm. mit unmittelbar vorhergehender Beichte.

Heiliggeist-Hospital.*

So. 10¹/₂ V. Gottesdft. Vikar Hövelmann.
Mi. (Buß- u. Betttag). 10¹/₂ V. Gottesdft. Pfr. Schreiner.

Irrenanstalt.*

So. 9 V. Gottesdft., Pfr. Lauth.
Mi. (Buß- u. Betttag). 9 V. Gottesdienst, Pfr. Jaeger.

Städtisches Krankenhaus.*

So. 10¹/₂ V. Gottesdienst, Pfr. Lauth. Im Anschluß an den Gottesdienst Abdm. mit Einzelfeldchen.

Mi. (Buß- u. Betttag). 10¹/₂ V. Gottesdft., Pfr. Jaeger.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 10 V. Gottesdienst.
 11¹/₄ V. Kindergottesdienst.
 Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.
Gemeinde Hausen.
 So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.
 11 V. Kindergottesdienst.
 Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.
 Mi. (Buß- u. Bettag). ¹/₁₀ V. Predigtgottesdienst.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigtgottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl.
 11 V. K.-G.
 Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
 9 U. Gebetsandacht i. d. Kirche.
 Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle (Schwarzwaldstraße 11, statt.)

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.
Gemeinde Oberrad.
 Erlöserkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, Vikar Steubing.
 11 V. K.-G.
 12 V. T.-G.
 8 U. Gottesdienst, Pfr. Balzer.
 Di., Mi., Do., fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konflossialbezirk Kassel.**Bockenheim.**

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Heck.
 Mi. (Buß- u. Bettag). Pfr. Kahl.

5 U. Pfr. Siebert, heil. Abendmahl. mit Vorber. Pfr. Kahl u. Siebert.
 fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Kahl.
 Marfuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Hesse.
 11 V. K.-G., derselbe.
 12 V. T.-G.
 5 U. Pfr. Siebert, hl. Abendm.
 Mi. (Buß- u. Bettag). 9¹/₂ V. Pfr. Heck.
 5 U. Pfr. Hesse, hl. Abdm. mit Vorber. Pfr. Heck u. Hesse.
 fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Siebert.
 Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₂ U. Kriegsgebetsde. des Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. ¹/₁₀ V. Pfr. Herchenröder.
 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
 Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Borch.
 11 V. Kindergottesdienst.
 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.
 Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 V. Hauptgottesd.
 11¹/₄ V. K.-G.
 Jed. Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Preungesheim.

So. 10 V. Gemeindegottesdienst.
 2 U. Kinder-Gottesdienst.

7 U. Predigt-Gottesdienst.
 Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Seckbach.

So. 9¹/₂ V. Hauptgottesdienst.
 11 V. Kindergottesdienst.
 8¹/₂ U. Betgottesdienst.
 Jeden Di. und fr. 8¹/₂ U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konflossialbezirk Wiesbaden.**Heddernheim.**

So. 9¹/₂ V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
 2 U. Gottesdft., Pfr. Hartmann.

Rüdelheim.

So. 10 V. Predigtgottesdft., Pfr. Zipp.
 1¹/₂ U. Kindergottesdienst.
 Mi. (Buß- u. Bettag). 10 V. Predigtgottesdienst, Pfr. Zipp. (hl. Abendmahl.)
 1¹/₂ U. K.-G.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Montag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Friedensgemeinde. Mo. 8 U. Versamml. des Frauenverbands.
 Di. 8¹/₄ U. Verein jg. Mädchen.
 fr. 8¹/₄ U. Wartburgverein.
 9 U. Vorbereitung. 3. K.-G. i. d. Kirche.

Katharinengemeinde. So. 3 U. Versammlung. ehemalig. Konfirmanden v. Pfr. Schwarzlose, Myliusstr. 52.
 Mi. 3 U. Kriegstrostversamml. v. Frauen u. Jungfrauen, Myliusstr. 52.
 Mi. u. Sa. 2—4 U. Strickf. i. Gemeindehaus, Richardstraße 46.
 Do. 4¹/₄ U. Frauenverein, Myliusstr. 52.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein
 Mo. 3 U. Frauenhilfe.
 Di. 8 U. Töchtervereinigung.
 fr. 8 U. Wartburgverein.
 8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Greiner.
 Sa. 2¹/₂ U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3¹/₂ U. Jungfr.-Ver. Generalversammlung.
 8 U. Vaterländische feier i. Gem.-Haus, Musfantenweg 54, Eintritt 20 Pfg.

Di. 4¹/₂ U. Bibelstunden für Frauen im Pfarrhaus-Nord.
 8¹/₂ U. Frauenverbd. i. Gem.-Haus.

Matthäusgemeinde. So. 8 U. Patriotischer Gemeindeabend.

Di. 8¹/₂ U. Frauenverband.
 Do. 8¹/₂ U. Kirchenchor.
 fr. 12 V. Vorbereitung zum K.-G.
 8¹/₂ U. Vorbereitung zum K.-G.
 8 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. So. 7¹/₂ U. Familienabend des Wartburgbezirks.
 Mi. 8¹/₂ U. Jungfrauenchor.
 Do. 5 U. Kinderchor.
 fr. 8¹/₂ U. Wartburgverein.
 Sa. 8¹/₂ U. Jungfrauenchor.

Petersgemeinde. Mo. 7¹/₄ Mädchenverein „Freunde“.
 Mi. und Sa. ¹/₃—¹/₂ U. Strickf. i. Marschnerstraße 3.
 fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfrauengemeinde Weißfrauen-Parochialverband So. 15. Nov. abds. 8 Uhr, im Gemeindehaus, Gutleutstraße 121. Vortrag des Herrn Rektor G. Lang über:

„Deutsche Einigungsbestrebungen.“
 Gäste, auch Damen willkommen.
 Do. 8¹/₂ U. Nähfränzchen-Mädchenverein, fr. U. 8 Wartburgverein.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

So. 7¹/₂ U. Familienabend im Gemeindehaus, Bleichstraße 40. Stadtrat Schumann erzählt von einer Liebesgabenfahrt zum Regiment Frankfurt. Danach Konzert des Streichorchesters von frl. M. Burnitz.
 Mo. 8¹/₂ U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.
 Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.
 Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.
 8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.
 fr. 7¹/₂ U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.
 8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.
 Sa. 3 U. Strickf. (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

Eschersheim.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.
 fr. 8 U. Helferinnenabend.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 V. Kindergottesdienst. 10¹/₂ V. Hauptgottesdienst, Pfr. Vömel. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
 Bußtag: 10¹/₂ V. Hauptgottesdienst, Pfr. Vömel (Abendmahl). 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11¹/₂ V. Kindergottesdienst. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Pfr. v. Peinen (Abendmahl).

Bußtag: 10 V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Knipper. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.
Eschenhof, Ubelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Falithverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntags: 2 U. Spiele und Unterhaltung im Garten und Vereinshaus. 7¹/₂ U. Familienabend. Montags: 8 U. Nebungsstunde der Jungmannschaft, Bläserchor und Trommler und Pfeiffer. Dienstags: 8 U. Unter-

haltung und Spiel. 9 U. Kriegsbetstunde des Gesamtvereins. Angehörige sind eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung. 9 Mitarbeiter-sitzung. Donnerstags: 8 U. Nebungsstunde der Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Helfersitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9¹/₂ U. Gottesdienst, Herr Cand. Waldschmidt (Jahresfest des Jungfrauenvereins.) 11 U. Jugendgottesdienst. 4 U. Nachfeier. Ansprachen von Herrn Pfr. Wolf-Rumpenheim u. a. 8¹/₂ U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des gemischten Chors. Di. 8¹/₂—9¹/₂ U. Sonntagsschul-Vorbereitung. Bußtag: 9¹/₂ U. Gottesdienst, Herr Pfr. Mockert. Im Anschluß feier des hl. Abendmahls. 3¹/₂ U. und 8 U. Teilnahme an den Bußtagsversammlungen im Zirkus Schumann. 8 U. in unserem Vereinshaus Gemeinschaftsstunde. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4¹/₂ U. Bibelstunde für Frauen. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. Fr. 8³/₄ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 3 U. Versammlung für Knaben. 8³/₄ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So. 8 U. Mitgliederversammlung. Vortrag von Herrn Cand. Waldschmidt: „Unsere Dienstpflicht im Heere Jesu Christi.“ Mo. U. Gemischter Chor. Di. U. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Bußtag: Teilnahme am Gottesdienst und den Bußtagsversammlungen im Zirkus Schumann. Do. U. Posannblasen. Fr. U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Bußtag: Programm der älteren Abteilung. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8¹/₂ U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8¹/₂ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11¹/₄ U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmisionar Vogt. Mo. 8¹/₄ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Di. 3¹/₂ U. Missions-Nähkränzchen. 8¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer. Fr. 8³/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2¹/₂—4¹/₂ U. Strickschule. 5¹/₂—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höher. Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2¹/₂ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn Stadtmisionar Vogt. Di. 8¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereinigung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 11 U. Sonntagsschule. 2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Unterhaltungsabend im Heiliggeisthospital. 7 U. Bibelstunde. Di. 8 U. Bibelstunde. 9 U. Kriegsbetstunde. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9¹/₂ U. Andacht. 9 U. Gemischter Chor. Fr. 9 U. Posannchor. Sa. 3 U. Strickschule. 1¹/₂ U. Mitarbeiter-Sitzung.

Im Paulskirchenverband sprachen auf der letzten Versammlung die beiden Pfarrer der Paulskirche über das Doppelthema: „Luther und der Krieg, Luther und der Frieden.“ An der Hand von Luthers Schriften und aus dem Charakter des Reformators heraus, der eine kampfesfrohe Natur war, wurde die Stellung zum Krieg beleuchtet. Solange auf Erden Unrecht nicht ausgestorben ist, werden zur Abwehr der Ungerechtigkeit und der Gewalt, selbst von Christen Kriege geführt werden müssen. Der Krieg mit gutem Gewissen für Recht und Freiheit ist ein heiliger Krieg. Unter den Aussprüchen Luthers muten manche ganz modern an, so, wenn er vor Unterschätzung des Gegners und vor Vermesstheit warnt. Derselbe Luther aber, der ein Kriegsmann war, begegnet uns auch als Friedensstind. Und beides geht auch bei einem innerlich ausgeglichene Gemütsleben zusammen: Kampfesmut gegen die bewaffneten Feinde und Friedensgefinnung gegen die Bürger im Feindesland. Die Vereinigung beider, scheinbar nur sich widersprechender Züge zeigen sich auch in G. M. Arndt, dem Streiter und Sängler von Luthers Geist und Schule. Nach den beiden mit reichem Beifall aufgenommenen Vorträgen der Pfarrer, erfreuten noch Künstler und Dilettanten die Versammlung mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen.

Bei Sterbefällen empfiehlt sich

„Pietät“ Wiesel

I. Beerdigungs-Institut [A5908]

Grösstes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.

Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Alle Sorten Strümpfe

werden gestrickt und angestrich

Frau Schreuers,
Braubachstr. 28, H. I.

Ev. Fräulein, 20 J., m. Töchter-schulbildung, welches durch Ausbruch des Krieges um seine Stelle gekommen ist, sucht Stellung zu einem od. mehreren Kindern, ist auch z. Hülfe i. Haushalt bereit. Zeugnisse u. Referenz vorh. Off. erb. an Fräulein Kranz, Frankfurt/M., Löwengasse 14.

Positive Konferenz für Frankfurt a. M. und Umgegend.

Drei öffentliche Vorträge in der Paulskirche.

Montag, den 23. November 1914, abends 8¹/₂ Uhr:

„Wie verträgt sich der Krieg mit dem Christentum?“ Pfr. Petrenz.

Montag, den 30. November 1914, abends 8¹/₂ Uhr:

„Brauchen wir im Krieg noch den Christusglauben?“ Pfr. Schrenk.

Montag, den 7. Dezember 1914, abends 8¹/₂ Uhr:

„Zerstört der Weltkrieg die Einheit der Christen auf Erden?“ Pfr. Goetze.

Der Vorstand der positiven Konferenz.

Zum Totenfest!

Blumenhaus Koch

Schäfergasse 12 (Neubau), Nähe Zeil
Telefon Amt 1, Nr. 6777

empfehl^t Trauerkränze frisch u. künstlich

Topfpflanzen und Schnittblumen
in großer Auswahl.

Verwand nach auswärts

Mk.
1.60
kostet eine ausgezeichnete
Qualitätsmischung
Senta-Kaffee
J. Latscha

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung

Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Tanusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.

Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen
Langjährige Garantie.

Walter Bernhardt

Statt besonderer Anzeige.

Gottes Güte schenkte uns heute einen
gesunden kräftigen

Jungen.

Friedrich Nagel

und Frau Johanna geb. Pfeiffer.

Frankfurt a. M.,
7. November 1914.

**SCHEPELER'S
KAFFEE**

½ Kg.

M. 1.60

„ 1.70



½ Kg.

M. 1.80

„ 2.—

GEORG SCHEPELER, FRANKFURT A. M.
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI ROSSMARKT 3

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

:: Größte Farbauswahl nur bei ::

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz

„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtporier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Beachtet die Inserenten!

**Wäsche-
Ausstattungen**

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

**Friedrich
Eisenbach**

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

**Wohnungs-
Einrichtungen**

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Mit Liebesgaben zum 18. Korps.

II.

Stappenknotenpunkt.

Montmedy! Hier laufen mehrere Stappenlinien zusammen. Die Zitadelle haben die Granaten nicht verschont, aber das Städtchen selbst ist gut erhalten. Auf dem freien Platz davor standen hunderte von Autos, Liebesgabentransporte und invalide Karren, zum Teil stark verschossen, daneben ein großer Fuhrpark. Alle Waffengattungen wogen durcheinander. Ein Feldwebel führt uns in eine nahegelegene Schule. Bis an die Decke sind die Räume vollgepfropft von Liebesgaben, die von hier nicht weiter kommen. „Es werden keine Autos mehr in die Front gelassen. Versuchen können Sie's ja, wenn wir Sie auch hier fortlassen, in Busancy bleiben sie doch hängen.“ Na, schöne Aussichten! Aber wir müssen durch, denn was hier liegen bleibt, das liegt, die Post hat einfach keine Leute, um die Pakete zu befördern, denn im Gegensatz zu den Eisenbahnern, wurden alle Postbeamten eingezogen. Also wir werden sehen!

Auf der Straße ist es lebensgefährlich. Zweimal wird sie von dem Schienenstrang der neugebauten Umgebungsbahn gekreuzt. Den Tunnel hatte der Feind in der Mitte gesprengt. Die neue Bahn führte in weitem Bogen durch die Stadt. Mit Dunkelwerden wird das Gewühl immer ärger, die Arbeiterkompagnien kommen herein. Wir stehen bei den Autos und denken an die Unmöglichkeit, ein Bett für die Nacht zu finden. Da kommt ein Hüne von Feldgendarmarie-Wachtmeister vertraulich zu uns heran: „Wenn Sie schlafen wollen, uff'm tote Gleis steht e Zweiter Klahwage; wisse se Bescheid? Net, komme se her, ich geh mit.“ Richtig. Zur Hälfte war er noch leer. Wir machen Quartier und belegen. Zu Essen gab's was aus der Bazarettküche, und geleitet von altruistischen Feldgrauen eroberten wir sogar im Pferdestall der Husarenkaserne für einen Groschen ein Glas Bier — frisch vom Faß. Wir lagen zu zweit, Jung und ich in einem Halbteil. Na! Schließlich haben wir auch geschlafen.

Von der Maas bis zur Aisne.

Noch zögerte die Sonne, aufzustehen, kaum äugte der naßkalte Morgen durch die angelaufenen Scheiben auf die gepolsterte Ruhestatt, da war sie auch schon leer. Ungewaschen zwar, aber nicht ungefrühstückt (die Küche in der Industrieschule war schon in vollem Betrieb) ging's auf die Wagen: Richtung Stenay. Unsere Pioniere und Eisenbahner waren schon bei der Arbeit (eine zweite Umgebungsbahn) und im frohen Verein einige 100 Gefangene Rothosen mit Hacke und Schippe bewaffnet; schöne Farbkontraste am herbstlichen Gang. Weh taten sie sich nicht bei der Arbeit.

Stenay war bald erreicht. Doch was nun? Auf jeder Stappenstraße blühte es uns, angehalten zu werden. Aber wir wollten doch durch! Also kurz entschlossen biegen wir bei Stenay ab, quer durch das Land auf Beaumont zu.

Die Gegend wird einsam, Hochwald links und rechts, mit dichtem Unterholz. Noch standen Berhaue aus Stämmen am Fuß der Bäume, oft auch in der Krone. Geknickte Nester hingen wirr durcheinander. Ganze Gassen hatten die Granaten gerissen. Der Weg, auf dem wir fuhren, war breit, aber tief zerrissen von Granaten. Unser Wagen von 6 m Länge stöhnte und krachte. Wir fuhren am Ende. Alle in Eiltempo. Man hatte uns gewarnt. Der Wald war nicht sicher. So jagten wir dahin durch die menschenleere Einsamkeit. Links voraus das gewohnte Brummen der Geschütze. Vor uns das Rattern des Motors, wir aneinandergedrängt in der Morgenkälte auf dem Vordersteck. Jung steuert, ich sitze mit klammem Finger am Abzug des Brownings und stiere auf den Waldbrand zu beiden Seiten. Das ewig wechselnde Bild läßt die Augen schmerzen. — — — — Endlich tritt der Wald zurück; auf beiden Seiten. Felder — — eine weite Hochfläche. Wir fahren langsamer. Verlassene Schützengräben seitlich der Straße. Ein Grab, das erste, das wir sahen. „Auf ferner, fremder Aue“ Bald schon Massengräber. Noch liegen Pferdekadaver unbeerdigt, aufgedunsen, andre ganz zusammengefallen. Ab und zu scheuchen wir einen Hund auf, der an ihnen Mahlzeit hält. Das Korn steht auf Hausten, der Hafer liegt zerstampft und schwarz. Die Kartoffeln unberührt, ganze Felder mit dicken Bohnen niedergetreten und faulend. Die Dörfer sind verlassen, die wir passieren, nur Kinder und Greise verkriechen sich furchtsam beim Huppensignal.

Auf freier Hochfläche ein einzelnes zerschossenes Gehöft. Kreuzungspunkt von 4 Straßen: Le franc lieu. Seidwärts liegen Haufen von Kartuschen um eine Batteriestellung, man sieht die Spuren der abfahrenden Gespanne noch. Vor dem Haus Hunderte von franz. Gewehren. Alle ohne Kolben, die liegen zertrümmert an der Mauer. Weiter — — — — Stonne, Chesne, Bouziers, hier erreichen wir wieder unsere Route. Am schönsten Haus ein großes Schild: „Herzogs Ruhe“. Denn hier ist das Hauptquartier des Truppenmassen mit westlicher Marschrichtung. Wir sind wieder auf der Heerstraße. Ohne Aufenthalt weiter. — — — — Hinter dem Ort ein Funkenturm, Fliegerschuppen, ein Doppeldecker steht flugbereit, etwas entfernter eine neue Luftschiffhalle. Es geht auf Zwölf. Wir müssen noch heute zum Korps. An fahrender Bagage vorbei und marschierenden Truppen geht's nach Südwesten, nach Séchault. Die Aisne ist erreicht.

Persönliche Eindrücke vom Kriegsschauplatz im Elsaß von Pfarrer Saul.

III.

Badern und Saarburg.

Waldersbach, Fouday und Belfosse bildeten einst die Stätten der gesegneten Wirksamkeit von Pfr. Oberlin. Auch in diesen Dörfern hatten die Kämpfe in den Augusttagen getobt, und manche

Spur erinnerte auch hier noch an jene Schreckens-tage. Wie freundlich wurden wir im alten Ober-linschen Pfarrhause aufgenommen. Leider konnten wir nur kurze Zeit verweilen. So galt es, in ziemlicher Eile die in reicher Zahl noch vorhandenen Andenken an den treuen Seelsorger und großen Volksfreund Friedrich Oberlin in Augenschein zu nehmen. Ich durfte die so hoch interessanten Aufzeichnungen von ihm im Kirchenbuch mir an-sehen, auch die Bemerkungen über den inneren Zustand seiner Gemeindeglieder (Erweckte, solche mit Heilsverlangen im Herzen und Gleichgültige). Auch die von Oberlin selbst gezeichnete Karte, welche die sieben Hauptstockwerke der jenseitigen Welt abbildet, konnte ich bewundern, ebenso seine Naturaliensammlung und verschiedene interessante Zeichnungen. Die alte, einfache Kirche und das aus einer Scheune umgewandelte evangelische Vereinshaus wurden zum Schluß noch schnell an-geschaut, und dann ging es nach alle den teils ge-waltig ernstern, teils erquickenden Eindrücken von dieser historischen Stätte wieder fort. Auf der schönen Straße konnten wir nun wieder unser Rad benutzen und wir fuhren durch Fouday mit Ober-lin's und Louise Schepplers Grab und am Donon, von wo aus jetzt deutsche Kanonen das Tal be-herrschen, und bei all den vorher genannten Orten vorbei, im Breuschtal mehr abwärts, zurück nach Straßburg wieder. Man ließ uns überall durch. Meine Lazarettbinde bahnte uns den Weg durch die vielen Soldaten, an Munitions- und Proviant-wagen und Automobilen mit höheren Offizieren vorbei, zurück nach Molsheim. Weiter kamen wir an diesem Abend nicht. Nach Straßburg ging kein Zug mehr. Nach den 75 Kilometern, die wir per Rad in bergiger Gegend zurückgelegt und nach dem zweistündigen Fußweg über die Höhen tat die Nacht-ruhe in dem gastfreundlichen, mir von früher her bekannten Pfarrhaus von Molsheim sehr wohl. Am andern Morgen ging es wieder früh heraus und dann mit Eisenbahn und Rad in das bekannte Städtchen „Zabern“. Wie lieblich und friedlich lag es da am Ausgang des durch seine Schönheit berühmten Jorntals, überragt von den Ruinen „Hohbarr und Greifenstein“. Es war gerade Markttag, was für ein Leben herrschte auf den Straßen vor der Schloßkaserne und auch am Bahn-hof. Von hier brachte uns der Zug in einer halben Stunde nach Saarburg in Lothringen, wo um den 20. August herum ein furchtbarer Kampf getobt hatte. Die Kämpfe bei Saarburg gehörten zu der großen Schlacht bei Dieuze-Méz. Es stand hier der linke Flügel der deutschen Armee, die von dem Kronprinzen Ruprecht von Bayern befehligt wurde. Saarburg war auch einige Tage von den Franzosen besetzt. Auf den Höhen von Kieding, drei bis vier Kilometer weit von Saarburg, hatte die deutsche Artillerie ihre Kanonen aufgestellt und ihr ver-nichtendes Feuer auf die Stellungen der Franzosen, die sich sonderlich in den deutschen Kasernen fest-gesetzt hatten, gerichtet. Man sah noch die großen Erdlöcher für die Kanonen, den Standort der

Maschinengewehre und die Schützengräben der Fuß-soldaten. Ueberhaupt erinnerte Vieles noch an das Grausen der Schlacht. Die evangelische Kirche in Saarburg zeigte Beschädigungen. Von den Kasernen waren nur noch hochragende Giebel und Mauer-reste übrig geblieben. Fast alle Privathäuser in der Umgebung der Kasernen, meist Offiziers-Villen, hatten furchtbar gelitten. Die Stadt selbst war in der Hauptsache verschont geblieben, aber in den umliegenden Dörfern „Hohwalsch“ und „Bruders-dorf“ waren viele Häuser zusammen geschossen. Auch die Kirche, in der die Franzosen zuerst die Zivilbevölkerung eingeschlossen und sie dann beim heftigen Granatfeuer herausgelassen hatte, gleicht einem Trümmerhaufen. Leider sind bei diesem Vor-gehen durch die Schuld der Franzosen 12 Ein-wohner ums Leben gekommen.

Auch in Saarburg ist gleich zu Anfang der Kanonade ein blühendes, junges Mädchen von einer Granate tödlich getroffen worden. — Wie viele tapfere deutsche Soldaten haben hier ihr Blut fürs Vaterland vergossen! Manch' Heldengrab legt Zeugnis davon ab! Gott sei Dank, der Sieg war unser. Die Franzosen-Herrschaft in Saarburg und der angrenzenden Gegend Lothringens hatte bald ein Ende und die Bewohner, — das hörte man überall — waren froh, wieder unter deutscher Herrschaft zu stehen. — Welch ein unruhiges Leben ist heute noch in diesen der Grenze naheliegenden Städten. Tausende von Soldaten fluten hin und her, Automobile, wichtige Mitteilungen befördernd oder zu Sanitäts- und Proviantzwecken ausgesandt, sausen dahin, aber bei all' dem Hin und Her spürt man den Geist der Ordnung und Zielfrebigkeit.

Wir fuhren per Rad nach „Zabern“ zurück und ließen uns unterwegs Mancherlei von den Kriegstagen berichten. Auch wurden wir noch einmal angehalten, doch nach dem Blick auf meine violette Binde entschuldigte sich der biedere badische Land-sturmann und plauderte sehr gemütlich mit uns. Wie so viele, die wir trafen, hatte auch er einen besonderen Jorn auf England, und sagte: Nur eines wünsch' ich, daß ich mit über'n Kanal könnte, dann soll es aber druff gehe, uff diese englischen Sonndagsfoldate! In „Zabern“ lehrte ich noch in einer lieben Familie ein, deren Sohn hier in Frankfurt im letzten Jahre studiert hatte und viel bei uns verkehrte. Hier bekam ich einen tiefen Eindruck davon, wie viel schwerer der furchtbare Krieg doch auf den Herzen der Elsässer lasten muß, als dies bei uns der Fall ist. Die Dame des Hauses hatte noch viele Verwandte in Frankreich; es standen 10 junge Männer aus ihrer Familie im französischen und 11 im deutschen Heer.

Anmerkung: Wer über die dem Kampfe gegen den Alkoholismus, der Jugendpflege und der Volkswohlfahrt ge-widmete Tätigkeit von Pfarrer W. in seinem Steintalgebirgs-dorfe sich orientieren will, lasse sich von dort das Heftchen senden: „Praktische Jugendpflege auf dem Lande in der West-mark des deutschen Reiches.“ Sonder-Abdruck aus dem Jahr-buch für Volks- und Jugendspiele. — Gaben für die mehrfach beschädigte Wohlfahrtsblockhütte wollen wir sehr gern Fr. W. übermitteln. Die dortige Grenzbevölkerung verdient unsere vollste Teilnahme.



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 22. November 1914.

Nr. 47.

24. So. n. Trinitatis.

Ep. I.: Kol. 1, 9—14
II.: 1. Tess. 5, 14—24

Ev. Matth. 9, 18—26
Joh. 10, 23—30

Losung: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen!

Totenfeier.

Herr, Dein heil'ger Wille
Führt uns in die Stille,
Dreißt uns zum Gebet.
Trauernd um die Lieben,
Die im Feld geblieben,
Wie das Gras gemäht,
Kommen wir,
O Gott, zu Dir,
Daß Du selber in dem größten
Schmerz uns wollest trösten.

Wir empfinden stündlich,
Wie gar unergründlich
Sei Dein ew'ger Rat.
Uns're Herzen bluten
Und der Trübsal fluten
Kauschen früh und spat.
Wer erweckt,
Die hingestreckt
Tot, aus ihrem stillen Schlummer?!
Wer hebt unsern Kummer? —

Laß, Herr, die geschieden,
Ruh'n in Deinem Frieden,
Nimm ihr Opfer an!
Uns, die wir sie missen,
Laß durch Dein Wort wissen,
Daß Du es getan!
Gieb im Schmerz
Ein festes Herz,
Daß in unserm Leid und Klagen
Wir doch nicht verzagen!

Präg ins Herz uns allen,
Daß für uns gefallen
Uns're Treuen sind,
Daß ihr Bild und Segen
Bleibe allerwegen
Bis auf Kindeskind!
Gieb Bestand
Dem Vaterland,
Daß nicht so viel edles Leben
Sei umsonst gegeben!

Du führst die Geschicke,
Nichte uns're Blicke
Auf das Ende hin!
Laß in Leid und Sterben
Alle uns erwerben
Jesu Heldensinn!
Wir sind Dein,
Und Du allein
Wirfst in alle Ewigkeiten
Uns das Heil bereiten.

W. Bornemann.
(Zwölf neue Kriegslieder.)

Toten Sonntag.

Offenb. 21, 4: Der Tod wird nicht mehr sein.

Der Totensonntag wird in diesem Jahre für sehr viele ein unendlich schwerer Tag sein. Wir haben wohl noch nie solch ein Totenfest, wie diesmal gefeiert. Tausende und aber Tausende von der besten, edelsten Mannschaft sind dahin gesunken in den mörderischen Schlachten dieses furchtbaren Weltkrieges. Und am Totensonntag wird es vielen

so schwer sein, daß sie nicht zum Grabe der Dahingegangenen pilgern und an demselben ihren Schmerz ausweinen können, denn die, welche sie liebten, die ruhen in der fremden Erde des Feindeslandes. Wer weiß, vielleicht schmückt — wir hörten neulich zu unserer Freude davon — eine mitleidige Seele das schlichte Grab; vielleicht auch — das wird meistens der Fall sein — kümmert sich niemand um den Grabhügel, noch um den, welcher darinnen ruht.

Wie ist der Tod doch so bitter! Das empfinden wir in diesem Jahre ganz besonders schwer und ernst. Jeder einzelne Todesfall ist ein schmerzlicher Miß, der in irgend eine Familie gemacht wird. Hier fällt ein Familienvater. Die Gattin lernt nun die furchtbare Einsamkeit so mancher Stunden kennen, in welchen sie mit der Schwere und der Wucht ihres Verlustes ringt, und doch kaum damit fertig werden kann. Und wenn ihre Kindlein harmlos vom Vater plaudern, so schneidet ihr jedes Wort und jede Erinnerung schmerzhaft in die Seele. Vor der Welt will sie tapfer, groß und stark, der gefallenen Helden wert sein, aber wenn sie allein ist, da will sie wohl oft der Schmerz übermannen. Dort fällt ein heißgeliebter Sohn. Wie haben Vater und Mutter sich um ihn gebängt; wie haben sie immer wieder nach Nachricht von ihm ausgeschaut. Jetzt ist sein Schicksal entschieden, und daß sie ihn nie mehr, auch nie mehr ein Lebenszeichen von ihm erwarten dürfen, das lockt ihnen manche bittere Träne in die Augen. Wohl spricht man sich manchen Trost zu, und es gibt auch manches, was wirklich ein wenig trösten kann. Das, denken wir, wird am wenigsten das Herz der Trauernden trösten, wenn man an den Gräbern unserer Heimgegangenen die Rache und den Haß gegen den Feind sich nun entzünden lassen will. Jene, durch deren Hand sie fielen, konnten ja auch nicht anders, und drüben, jenseits der Grenzen, wohnt vielleicht größeres Leid als bei uns. So gewiß wir allem Haß und aller Lüge der Feinde mit ganzer Kraft entgegen treten wollen, bis sie zu Boden gerungen sind, so gewiß soll kein persönlicher Haß gegen irgend einen Feind uns die Erinnerung an unsere Lieben beslecken. Es gibt andere Dinge, die uns trösten und aufrichten. Sie, die gestorben sind, sind dahingezogen in heller Begeisterung und fröhlichem Gottvertrauen; sie wollten Ruhm und Sieg erwerben; sie wollten aber auch gerne, wenn es das Leben kosten sollte, dies Leben einsegnen. Und für eine große, ideale, heilige und herrliche Sache haben sie ihr Leben eingesetzt, fürs große, teure, von Gott uns geschenkte Vaterland. Und das Schönste und Größte soll auch nicht verschwiegen bleiben: Wie haben wir in so vielen Nachrichten aus dem Felde merken dürfen, daß bei vielen Kriegern das wieder lebendig würde, was sie in ihrer Jugend einst besessen hatten, was aber im Getöse des Lebens fast verloren schien, was für die guten Friedenszeiten mit ihrem fatten, irdischen Sinn fast entbehrlich schien: der Glaube an den lebendigen Gott, das Schauen nach unserem Heiland Jesus Christus, das Verlangen nach dem Trost des alten, teuren Evangeliums. Gott ist nicht bloß ein Gott der Lebenden; er ist auch ein Gott der Toten. Sie sind alle in seiner Hand. Ueber ihren Gräbern steht der auferstandene Siegesfürst Jesus Christus. So sehr kann dieser Herr dem Tode die Macht nehmen, daß er unter allem Tod so sein kann, als ob kein Tod mehr wäre. Die getrosten Augen sterbender Soldaten, und die leuchtenden Augen opfernder Väter und Mütter, und die starken Bekenntnisse einsamer Witwen

haben auch in diesen Zeiten davon Zeugnis gegeben.

Und doch, bei allem Trost bleibt doch immer wieder die Bitterkeit des Scheidens. Ueberall, wo einer stirbt, muß es doch wie ein wunderbarer Siegesgesang klingen: „Es wird kein Tod mehr sein.“ Wer versteht ihn? Wer glaubt ihn? Wer singt ihn? Wer an Jesum Christum als ein begnadigter Sünder glaubt. D u s c h.

Gottes Trost.

Pfarrer Baummann erzählt in seinen „Gedenkblättern“ aus dem 70er Kriege von drei deutschen Kriegern, die in der Schlacht bei Wörth (6. Aug.) gefallen waren. Friedlich lagen sie beieinander. Die Augen waren gebrochen, aber die Züge lieblich verklärt. Alles andere Gepäck hatten sie vor der Schlacht abgelegt; nur eines hatten sie mitgenommen das kleine Militärgesangbuch. Der eine der drei Helden hatte das Büchlein aufgeschlagen vor sich liegen, das Gesicht war noch darauf gerichtet, seine Hände gefaltet. Dem andern schien das seine aus der matten Hand entfallen; und der dritte hielt das kleine Buch noch mit den erstarrten Fingern, als habe er es eben öffnen wollen. Wie schön diese drei, die auch im Tode getrost waren.

Ein anderes schönes Beispiel erzählt Baummann: Im Lazarett zu Bionville lag ein Ostfrieser, der nach der Art seines Volksstammes einen Zug von Schwermut in seinem Wesen hatte. Er sagte zum Geistlichen: Mir hilft nichts, Herr Prediger, ich bin zu weit von Gott abgekommen; ich kann den Weg nicht mehr finden.“ Lange dauerte der innere Kampf. Oft mußte das bange Herz noch am späten Abend gestillt werden, wie das Kind von seiner Mutter getröstet wird. Endlich gewann er einen festen Stand und eine ruhige Zuversicht. „Siehst du“, sagte der Feldgeistliche, „daß ich recht hatte; nun bist du doch zu Gott gekommen!“ „Nein, Herr Prediger,“ meinte der Ostfrieser, „Er ist zu mir gekommen.“ „Er war bei dir von Anfang an, aber du erkanntest ihn nicht!“ war des Seelsorgers Antwort. A. V.

Des eiserne Kreuz 1914.

Sollt ich nicht es weisen,
Daß mit Blut und Eisen
Einig wir gemacht
Heute mit dem Blute
Und mit Heldenmüte
Neu es wird vollbracht.

Väter, Söhne, Brüder,
Alle ziehen wieder
Hin in heiligen Krieg.
Ich, ich will euch schmücken,
Dem ans Herz mich drücken,
Der den Sieg errang.

Dann nach blutigem Ringen,
Soll zur Krone dringen
Wer das Kreuz erwarb.
Will nach heißem Streiten
Den zur Ruh geleiten,
Der vor'm Feinde starb.

M. Franke.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey
(7. Fortsetzung.)

„Also kurz und gut, sie sagte: „Nein, das tue ich nicht. Entweder wir sterben zusammen, oder wir suchen uns im Keller zu retten. Meine Arme sind stark. Ich trage dich hinab.“ Und wirklich glückte der Plan. Wir kamen mit dem Leben davon. Beim Wiederherauftragen freilich, ihr könnt es glauben, ist mein Mädchen fast zusammengebrochen.“

„Vater, ist doch dein bißchen Essen warm!“ rief Magda lachend dazwischen, „sonst laufe ich davon. Es ist gar nicht hübsch von dir, unsere Hausgeheimnisse hier so auszuplaudern.“

Behaglich kauend, hörte Christian zu und meinte neckend: „Nun, liebe Jungfer Magda, was der Herr Vater da von starken Kräften sagt, das kann auch ich bestätigen. Ei, Euer fester Griff, als Ihr mich damals zum Sofa halb trug, war einfach unwiderstehlich! Allen Respekt! — Und dann nachher Eure umsichtige Pflege!“

„Das habe ich dem Vater zu danken.“

Magda war ernst geworden und nickte dem Gelähmten mit liebevoller Innigkeit zu. „Es sind nun drei Jahre her seit der Mutter Tode.“

Mit verschleiertem, wehmütigem Blicke nickte der Alte sinnend vor sich hin.

Dann leuchtete es wieder auf in seinen Augen, indem er zur Tochter hinübersah. „Ei sieh, wie schmuck sie sich übrigens heute gemacht hat! Zur Abschiedsfeier für unseren Gast wahrscheinlich. Das goldene Kreuz der Mutter, das sie dir zur Konfirmation gab, scheint mir heute so ganz besonders zu blitzen.“

„Ach, Vater, was du auch alles siehst!“ schmollte sie lieblich, den kleinen, vollen Mund leicht aufwerfend, indem sie verlegen die weiße Schürze glatt strich. „Uebrigens sehe ich, daß unser Patient schon wieder seinen Fieberanfall bekommt. Er muß sich legen.“ Damit nickte sie Christian mit drolliger Strenge zu.

„Ganz so schlimm ist's noch nicht, Fräulein Magda. Ich will am Tischchen vor der Tür meinen Brief noch beenden. Dann folge ich der Mahnung meines strengen Arztes.“

„Der Euch doch nicht kurieren kann“, warf sie bedauernd ein, indem sie mit ihm hinausging und ihm, nachdem er sich gesetzt hatte, ein Kissen in den Rücken schiebend, die Schreibsachen bequem zurecht-rückte.

„Sicher würdet Ihr es können; doch ich fühle es, ich darf nicht länger bleiben. Nur zu lange vielleicht verweilte ich schon, wo es so gut sein ist.“

Er schloß einen Augenblick die Augen. Dann nickte er ihr dankbar zu.

„Wie werde ich in dem kalten Spital Eure Pflege vermissen, gutes Kind!“

„O, kalt wird es nicht dort sein, Herr Böhm, wir haben ja bald Juni!“

Ein Lächeln huschte um seine Lippen über ihr naives Mißverständnis. Oder hatte der kleine Schelm sich absichtlich dahinter verschanzt?

„Schmerzlich ist es“, seufzte er jetzt, „auf keinen seiner Briefe — ich habe nun schon deren mehrere nach Hause gesandt — Antwort erhalten zu können, da ich ja niemals weiß, wo ich sie soll hinsenden lassen.“

„Laßt sie zu uns schicken“, schlug sie ihm vor.

„Wir werden sie Euch getreulich aufbewahren oder zukommen lassen, da Euch ja von hier aus in nächster Zeit voraussichtlich doch alles schnell erreichen wird.“

Freudig ging er darauf ein.

„Auch das nehme ich dankbar an. — Und wie, wie kann ich mich nur im entferntesten erkenntlich zeigen? Nur ein Gotteslohn ist des Kriegers Dank.“

Ihr Auge glänzte feucht, und verräterisch zuckte es um ihren roten Mund.

„O, laßt doch das, Herr Böhm! Was wir getan haben — — —“

„Ist überhaupt nicht gutzumachen“, fiel er ihr ins Wort. Er öffnete seine Briestafche, um das heute Morgen begonnene Schreiben herauszunehmen. Da fiel sein Blick auf ein vierblättriges Kleeblatt, das er, kurz ehe das Regiment in die Gegend von Bautzen gekommen war, auf einem Kleeфельde gepflückt hatte. Er nahm es heraus.

„Wollt Ihr dies als Andenken an den armen franken, durchziehenden Soldaten nehmen? Es ist alles, was er zu vergeben hat. Möchte es Euch und dem guten Vaten des Himmels tausendfältigen Segen bringen!“

Wie schnell sie nur ins Haus, in die Küche eilte, nachdem sie es dankend aus seiner Hand genommen hatte!

O, er durfte nicht sehen, wie die Tränen ihr ins Auge stiegen! Nun ließ sie ihnen ungehindert ihren Lauf und schlug die Hände leise aufschluchzend vor das Antlitz.

* * *

Eigentümlich, Christian hatte es nie fertiggebracht, Wandas Namen vor den guten Leuten im Dörfchen zu erwähnen. Eine unbestimmte Scheu hielt ihn davon zurück. Es war ihm, als paßte sie in diesen Rahmen nicht hinein, und während er jetzt mit müden Schritten durch das verödete Land, das traurig im Glanze der Maiensonne dalag, der Stadt zuwanderte, mußte er unwillkürlich Vergleiche zwischen ihr und Magda anstellen.

Wanda mit ihrer bestrickenden Persönlichkeit und dem strahlenden Zauber ihres lebhaften, übermütigen Temperaments war weit, weit schöner als die letztere, und als er sich jetzt auf der ruhigen Wanderschaft ihr Bild wieder deutlich vor Augen stellte, wie es ihn alle die Monate begleitet hatte, da zog trotz aller Schwäche, die er in den Gliedern fühlte, ein glückliches stolzes Lächeln über sein blaßes Gesicht.

(Fortsetzung folgt).



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Riethammer.

(8. Fortsetzung)

Zum Schluß ging ein braunhaariges Büblein mit dem Fremden und zeigte den Weg.

„Lauf, Büblein, und sag, der Doktor aus Seestadt sei da, sagte der Herr, als er beinahe den Schafhof erreicht hatte.

„Der Doktor aus Seestadt!“ rief der Kleine sofort, so laut er konnte. Und rief es immer wieder und wieder, bis er den Hof erreicht hatte.

Dort wurde es nun mit einem Mal lebendig. Von allen Seiten kamen die Mädchen und starrten den Besuch neugierig an. Und hinter dem Haus hervor kam der Großvater — jetzt ein ganz alter Mann. Aber seine Augen leuchteten noch klar und blickten noch scharf — wie vor acht Jahren, als er das Jenzerl nach Seestadt gebracht hatte.

Und die Mutter kam und schaute mit verlangenden Augen den Arzt an. Auch der Vater erschien und lüftete die Mütze ein wenig zum Gruß.

Und dann ging's an's Fragen. Beinahe war's unmöglich, auf alle Fragen eine Antwort zu geben. Aber schließlich hatte man doch erfahren, daß das Jenzerl ein großes, kräftiges Mädchen geworden sei; daß es schön stricken und ganz besonders schön Körbe flechten könne. Daß es singe, wie kein anderes der Kinder, und daß es meist fröhlich sei. Etwa einmal, da könne es wohl stille stehen, und dann sei es, als suche es etwas, als sehne es sich nach irgend etwas. Dann frage es auch wohl einmal: „Warum, ach warum muß ich blind sein? Es wäre so schön, sehen zu können!“

„Ach, Dirndel“, sagte leise der Großvater, „Ja, warum mußt grad' du blind sein?“

Nach einem ziemlich langen Besuch im Schafhof, stieg der Doktor zum Schloß hinauf. Er übergab dort dem Diener seine Karte, die sofort ins Arbeitszimmer des Freiherrn gebracht wurde. Gleich darauf hörte man rasche Schritte und ehe der Arzt recht wußte, wie ihm geschah, streckten sich ihm zwei Hände zum Gruß entgegen und eine freundliche Stimme rief: „Kann ich endlich einmal dem Wohltäter unseres Landes persönlich danken? Ich sehnte mich schon lange danach, konnte es aber nie einrichten, nach Seestadt zu kommen!“

Der Doktor trat befremdet einen Schritt zurück und sagte abwehrend: „Herr Baron, Sie irren sich. Ich komme als Dankender, Sie haben ja für die kleine Genzi Steiglehner vom Schafhof nun schon so lange in unserem Blindenheim gezahlt, daß mir dadurch die Sorge um das Kind ganz abgenommen wurde. — Ich wußte wirklich nicht, wie ich dazu kommen sollte, ein Wohltäter Ihres Landes zu sein.“

„Und doch sind Sie's. Kommen Sie herein, damit ich Ihnen die Sache erkläre“, sagte der Freiherr, seinen Arm unter den des Arztes schiebend und diesen in das Zimmer führend. „Segen Sie sich, bitte — und dann hören Sie: Nachdem vor einigen Jahren der alte Andres Lidl bei mir war, um sich für etwas zu bedanken, wofür ich keinen Finger gerührt hatte, da hatte ich mir vorgenommen, bei nächster Gelegenheit mit unserem Fürsten über diese Sache zu reden. Die Gelegenheit fand sich bald und der Fürst hörte die ganze wunderbare Geschichte der kleinen Genzi mit größtem Interesse an. Die Folge davon war, daß er mir sofort eine namhafte Summe für das Kind aushändigen ließ. Und nicht nur das. Die Sache bewegte ihn derart, daß er plötzlich mitten in einem Gespräch ganz anderen Inhaltes ausrief: „Herr Baron — Kinder, wie diese Genzi, müssen auch in meinem Land ein Heim finden! Wir müssen werben, bauen! Wir müssen Lehrer suchen!“ — Und nun kommt das Schönste, Herr Doktor: Der Fürst hat sein Wort wahr gemacht. Vor zwei Jahren wurde das Kinderheim in unserer Residenzstadt eingeweiht und ist seither schon manchem Kind zum Segen geworden. Blinde, Krüppel, Schwache — alle finden Aufnahme. Aber das Haus wäre niemals gebaut worden, wenn Sie sich nicht der kleinen Blinden — dem Kind unseres Landes — so freundlich angenommen hätten, Herr Doktor!“

(Schluß folgt.)



Zur Unterhaltung

Rätsel.

Wehe! Israel gefangen!
Weggeführt aus Zions Stadt!
An den Weidenbächen hangen
Seine Harfen, hanglos, matt.

Und im Sögenhain erschauern,
Die einst Jahve's Altar sah;
Um das Glück der Freiheit trauern
Schmachvoll sie im Wort mit a.

Bis der Herr das Dunkel lichtet,
Er, der Helfer, spät und früh.
Treulich hat es dir berichtet, —
Schlag es nach! — mein Wort mit i.

P. Timann-Meg.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

1. Rätsel: Uhr, Uhu. 2. Rätsel: Keller, Kellner.

Richtige Auflösungen sandte ein:

Christian Feser.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Christian Feser 5 Pfg., Liesel Mitol 25 Pfg.

Gruß und Dank
vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Das englische Parlament hat Kriegssitzungen abgehalten. Alle Reden waren natürlich auf den Ton gestimmt, daß der endgültige Sieg sicher sei, weil man — diese Begründung ist bezeichnend — über die größeren Hilfsmittel verfüge. Nichts von dem Geiste der Nation, nur der Hinweis auf die größeren Hilfsquellen! Ob sie wirklich so groß sind, daß sie den Sieg verbürgen, muß die Zukunft zeigen. Vorerst gestehen die englischen Blätter zu, daß es mit der Rekrutierung nicht in dem erwünschten Maße vorangehe, weil — auch diese Begründung ist interessant — die Arbeitslosigkeit abgenommen habe! Die großen Zahlen, mit denen Lord Kitchener operierte, bedürfen einer genauen Nachprüfung. Nach ihm sollen 1,250,000 Soldaten bereit stehen, um dem Britenreiche den Sieg zu erringen; das britische Landheer zählt im Frieden mit den Reservisten 700,000 Mann, der Premierminister selbst hat mitgeteilt, daß der Krieg bis zum 1. Oktober bereits 57,000 Mann gekostet habe, eine Ziffer, die sich infolge der letzten Kämpfe noch bedeutend erhöht hat. Es ist nicht anzunehmen, daß die Rekrutierung so günstig ausgefallen sei, daß die von Lord Kitchener genannte Summe erreicht wurde. Und wenn auch: diese improvisierten Soldaten kann England nicht alle auf die belgischen Schlachtfelder werfen, weil es Truppen an bedrohten Punkten seiner Gebiete braucht, die weitab von den Kampfstätten liegen, auf denen um den Besitz der Meeresküste gerungen wird. Wenn Kitchener übrigens mit dem Stand der Sache so zufrieden wäre, als er sich zu scheinen bemüht, brauchte er nicht so eifrig zu versuchen, die englische Nation von der Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht zu überzeugen, ein Versuch, der bisher nur auf kühle Ablehnung gestoßen ist. So weit ist man in England noch nicht, um das, was bisher ein schlecht bezahltes Handwerk war, als höchste Pflicht gegen das Vaterland anzusehen. Es muß noch ganz anders kommen, um den Briten solche Gedankengänge geläufig zu machen. Man wird sich vorerst damit begnügen, im Londoner Hyde Park und in den Vergnügungsorten die Reklametrommel — wörtlich zu nehmen — zu rühren und außerdem aus den Kolonien alles herbeizuholen, was sich irgendwie zusammenbringen läßt, um den „deutschen Militarismus“ aus der Welt zu schaffen. Lloyd George, der früher einmal als ernüchterter Politiker gewertet wurde, hat uns in einer Londoner Kirche (!) die „Türken des Westens“ genannt, „ruchlose Militärbeherrscher mit nur einem Gott — der Gewalt!“ Das sagt der Vertreter einer Nation, die nur durch stete Vergewaltigung schwächerer Völker groß geworden ist! Solchen Entgleisungen gegenüber berühren die Worte von Bonar Law noch sympathisch, der den Patriotismus der Deutschen anerkannte und den Mut, mit dem sie auf dem Schlachtfeld kämpften.

Die Verkündung des heiligen Krieges durch den Sultan hat die alten Gegensätze und Streitigkeiten zwischen Sunniten und Schiiten begraben;

auch die Perser marschieren gegen die Russen, und der Emir von Afghanistan hat bekannt gegeben, daß er dem Aufruf des Sultans entsprechen werde. Die in den Reihen feindlicher Heere fechtenden Muhamedaner sind durch die Verkündung des heiligen Krieges verpflichtet, ihre Waffen gegen ihre bisherigen Herren zu kehren, was natürlich zunächst eine Wirkung nicht haben kann, weil sie von der Lage der Dinge nichts wissen; denn die englische Regierung wird natürlich alles aufbieten, um die Verbreitung der Nachricht von der Verkündung des heiligen Krieges zu verhindern, aber die Muhamedaner haben dafür allerlei Wege, die ihnen nicht versperrt werden können. Besonders von Mekka aus, wo sich die Bekenner des Islam aus aller Welt zusammen finden, wird die Botschaft verbreitet werden und überall ihre Wirkung tun. Bleibt, was wir natürlich wünschen müssen, der Sieg den türkischen Waffen, so wird die daraus mit Notwendigkeit erfolgende Stärkung der gesamten muhamedanischen Welt auch auf das Schuldkonto Englands gebucht werden müssen.

Zunächst gilt es für England, um Ägypten zu kämpfen und sich den Besitz des Suezkanals zu sichern; mit dem Verlust des Kanals ist auch Ägypten verloren. Der Zug der Türken durch die Wüste hat schon begonnen, man darf auf erbitterte Kämpfe gefaßt sein.

Unter unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten durch ungünstiges Wetter und Gelände verursacht, kämpfen unsere Truppen im Nordwesten Belgiens und im Norden Frankreichs nun schon seit Wochen, um den Weg nach Calais frei zu machen, den zu verlegen die Engländer alle Kräfte aufbieten. Die feindliche Presse weiß fast jeden Tag von Siegen zu berichten, muß aber doch ab und zu zugeben, daß wir Erfolge errungen haben; die knappen Berichte unserer obersten Heeresleitung, deren absolute Zuverlässigkeit außer Zweifel steht, lassen erkennen, daß wir vorwärts kommen, langsam zwar, aber unaufhaltsam.

Ein großer Teil der Zeitungsleser kann sich noch immer nicht mit der Tatsache abfinden, daß dieser Krieg sich ganz anders abspielt als der von 1870. Man vermißt die schnellen, durchschlagenden Erfolge von weittragender Bedeutung, die jenem Kriege ihr Gepräge gaben, vergißt aber dabei, daß ganz andere Massen im Felde stehen wie damals, daß die Waffen ganz andere sind und die Technik des Krieges sich völlig gewandelt hat. Seien wir dankbar, daß sich die wesentlichsten Kämpfe bisher auf dem Gebiete des Gegners abgespielt haben, daß es uns, von einem Teil Ostpreußens und dem Oberelsaß abgesehen, vergönnt war, von den Greueln des Krieges im eignen Lande verschont zu bleiben und haben wir das Vertrauen zu unserer Heeresleitung und zu unseren über alles Lob erhabenen tapferen und ausdauernden Truppen, daß alles geschieht, was möglich ist, um uns den Erfolg zu sichern. Aus den Briefen der Soldaten sehen wir, welche Mühseligkeiten täglich im Felde zu überwinden sind und überwunden werden, daraus erwächst uns zum mindesten die Pflicht, zur Ueberwindung jener Ungeduld in unserer Mitte beizutragen, die fast wie

Kleinmut anmutet, während schon Taten geschehen sind, die unvergessen bleiben werden als Zeugnisse echten Heldentums und aufopfernder Hingebung.

Der neueste Sieg Hindenburgs hat von neuem bewiesen, daß die Zahl nicht entscheidend ist, und daß ein genialer Führer, der unter Umständen auch einen zeitweiligen Rückzug nicht scheut, auch der Millionenheere Herr zu werden versteht. Der Sieg kam gerade zu einer Zeit, in der England und Frankreich mehr als je einen Erfolg der russischen Offensive erhofften, da es ganz unzweifelhaft um ihre Sache schlecht steht. Natürlich wird die russische Niederlage in der Presse der Gegner nicht mitgeteilt oder zum mindesten doch verschleiert werden. Der Pariser „Temps“ brachte noch einige Tage vor dem Siege Hindenburgs einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Russische Siege“. Man darf nicht erwarten, daß er kurz darauf einen mit der Ueberschrift „Russische Niederlagen“ bringt. In der englischen und französischen Presse wurde kürzlich die Nachricht vom Tode des Kronprinzen des deutschen Reiches verbreitet und über die Beisetzungsfeierlichkeiten (!) ausführlich berichtet. Man kann daraus auf die sonstige Zuverlässigkeit dieser Presse schließen. E.

Kirchliche Umschau.

In der vorigen Umschau ist ein kleines Versehen mit unterlaufen. Der heimgegangene Pfarrer Jatho gehörte natürlich nicht der Petersgemeinde, sondern der Nikolaigemeinde an. — Am letzten Sonntag fand in der Peterskirche unter Teilnahme einer übergroßen Gemeinde eine **Gedächtnisfeier** zur Erinnerung an den im Felde gefallenen Pfarrer Lic. **Otto Zurbellen** statt. Es wurde bei dem Anlaß aufs neue wieder offenbart, wie groß der Verlust ist, den die Petersgemeinde durch den Heimgang dieses hochbegabten Mannes erlitten hat, und wie weitgehend die Liebe und Achtung ist, die der Verstorbene sich erworben hat.

Im Bereich der **Frankfurter Landeskirche** hat sich in aller Stille ein wichtiger Vorgang vollzogen. Im Amtsblatt des kirchlichen Konsistoriums zu Frankfurt a. M. findet sich in No. 5 folgender Erlaß, welcher den von den verstorbenen Gebrüdern von Bernus ins Leben gerufenen **Evangelisch-kirchlichen Hilfsverein** betrifft. Bekanntlich hat dieser Verein zwei Kirchen, die Christuskirche und die Immanuelskirche, erbaut, welche von zwei Pfarrern bedient werden. Der Erlaß lautet: „Durch Allerhöchsten Erlaß vom 12. August 1914 ist die **Stiftung für kirchliche Versorgung der Außenstadt Frankfurt a. M.**“ landesherrlich bestätigt worden.“

Die Stiftung, die ihren Sitz in Frankfurt a. M. hat, hat den Zweck, die unentgeltliche Benutzung der von dem Stifter hieselbst erbauten Christuskirche und Immanuelskirche nebst den zugehörigen Vereinshäusern bei gleichzeitiger finanzieller Unterstützung einem Verein oder einer Vereinigung zu gewährleisten, die bestimmte, satzungsmäßig festgelegte Voraussetzungen erfüllen. Die Berufung der Geistlichen dieses Vereins bedarf der Bestätigung des königlichen Konsistoriums. Bis auf

Weiteres ist das Recht zur Benutzung der Liegenschaften und zum Bezuge der von der Stiftung zu leistenden Beiträge dem „**Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins zu Frankfurt a. M.**“ zugesprochen.

Auf Grund der an uns gerichteten Anträge haben wir die Berufung der Pfarrer Alexander Bömel und Otto von Peinen zu Geistlichen des „**Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins zu Frankfurt am Main**“ bestätigt. Der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat durch Erlaß vom 19. Oktober 1914 angeordnet:

daß Mitgliedern der evangelischen Landeskirchen, die ihren Wohnsitz im Bezirk der Stadtgemeinde Frankfurt a. M. haben, nicht verwehrt wird, einen bestätigten Geistlichen des „**Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins zu Frankfurt a. M.**“ um Vornahme einer Amtshandlung zu ersuchen, ohne dazu der Erlaubnis des zuständigen Geistlichen zu bedürfen, daß ferner die bestätigten Geistlichen die Befugnis erhalten, einem solchen Ersuchen stattzugeben, aber verpflichtet sind, falls sie dem Ersuchen um Vornahme einer Taufe, Konfirmation, Trauung, Privatkommunion oder Beerdigung Folge leisten, alsbald dem zuständigen Geistlichen schriftlich davon Anzeige zu machen und ihm die zur Eintragung in die Kirchenbücher erforderlichen Notizen zukommen zu lassen. Es genügt, wenn die Anzeigen mit den Notizen monatlich in Form von Nachweisungen erfolgen. Vorstehendes bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis. Ein Druckeremplar der vorbezeichneten Satzung vom 12. August ds. Js. liegt in unserem Büro zur Einsichtnahme aus. gez. Dr. Ernst.“

Durch diesen Erlaß ist es erreicht, daß die Organisation dieses eifrigen und tätigen Vereins nunmehr enger mit der Landeskirche verbunden ist.

Der **evangelische Verein für weibliche Hausangestellte** hatte am Sonntag, 8. November, zu einer gutbesuchten Feier eingeladen, bei welcher Fräulein Lejeune einen Vortrag hielt über: „Das Opfer der Dahingeblichenen für das Vaterland.“ Der erste Vortrag der **Positiven Konferenz** findet am Montag, den 23. November, abends 8^{1/2} Uhr, in der Paulskirche statt, bei welcher Pfarrer Petrenz spricht über: „Wie verträgt sich der Krieg mit dem Christentum?“ Die **Gedächtnisfeiern am Totensonntag**, 22. November, auf dem Frankfurter Hauptfriedhof und dem Friedhof Sachsenhausen haben kleine Änderungen erfahren. Auf dem Hauptfriedhof beginnen die Feiern um 1^{1/2} Uhr, 3^{1/4} Uhr und 4 Uhr mit Ansprachen der Pfarrer Jaeger, Saul und Förster. Auf dem Friedhof Sachsenhausen werden zwei Feiern abgehalten, die erste um 3 Uhr und die zweite um 3^{3/4} Uhr mit Ansprachen der Pfarrer Baconius und Bueken. Der Ertrag der Kollekte ist nach Abzug der Unkosten für die Kriegsfürsorge bestimmt. Busch.

Aus der Luthergemeinde. Ein Konzert zum Gedächtnis unserer Gefallenen soll am Totensonntag (22. November), abends 6 Uhr, in der Lutherkirche stattfinden. U. a. kommt zur Aufführung das Oratorium: „Der Jüngling zu Nain“ von R. Schmal. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Fr. Herz, Frau Latscha-Keller und die Herren F. Noß, Karl Lang und F. Beyer. — Die Eintrittspreise betragen Mk. 3.—, 2.—, 1.— und 50 Pfg. Ein Teil des Reinertrags ist zum Besten der Kriegsfürsorge. Karten in den Pfarrhäusern: Schopenhauerstraße 16 und Musikantenweg 56.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 22. November (24. n. Trinitatis) bis Samstag den 28. November 1914.

Konfistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Vaconius. Nachh. hl. Abdm. mit unmittelb. vorausgeh. Beichte.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Vaconius
5 U. Pfr. Holzamer. Liturg. Totengedächtnisfeier (Violin- u. Gesang-Solo).
Hl. Abdm. m. unmittelb. vorhergeh. Beichte.
Kapelle d. Friedhofs-Sachsenhausen.
So. 3 U. Pfr. Vaconius.
Do. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Holzamer.

Friedenskirche.

Totenfest, So. 9¹/₂ V. Pfr. Franke.
11 K.-G. in der Kirche, Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer.
5 U. Pfr. Palmer. Beichte u. feier des hl. Abendmahls. Die Lehtkonfirmierten v. Pfr. Palmer besonders geladen.
Werttäglich 8¹/₂ U. Andacht.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetsunde, Pfr. Palmer.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Grimm.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Strobel.
2 U. T.-G., Pfr. Strobel.
5 U. Pfr. Strobel.
Do. 8 U. Kriegsbetsunde.
Gemeindehaus Günthersburg-
Allee 94 u. Erlenbacherstr. 12.
So. 10 V. Pfr. Pauly.
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Di. 8 U. Kriegsbetsunde.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Veit, Beichte u. hl. Abdm.
11³/₄ V. K.-G.
6 U. Pfr. Schwarzlose, Beichte u. hl. Abdm.
Do. 6 U. Kriegsbetsunde, Pfr. Schwarzlose.
Fr. 8 U. Konfirmandenstunde für Konfirm.
Pfr. Veit Richardstr. 46.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Busch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Busch.
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Abdm. m. vorhergeh. Beichte, Pfr. Greiner.
8 U. Liturg. Gedächtnisfeier für unsere Gefallenen, Pfr. Busch.
An jed. Wochentg. auß. Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetsunde. Do. abend n. der Kriegsbetsunde Abendmahl.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Lüttger.
11 K.-G. Pfr. Saul.
3 U. T.-G.
6 U. Kirchenkonzert 3. Gedächtnis unserer Gefallenen.
8 U. Beichte u. hl. Abdm., Pfr. Saul
Mo. Keine Kriegsbetsunde.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetsunde i. d. Kirche, Pfr. Lüttger.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetsunde und Bibel-
ausleg. i. Gemeindeg.: Die Bergpredigt
Matth. 5., Die Seligpreisungen, Pfr. Saul.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10¹/₄ V. Pfr. Kayser.
2¹/₂ U. T.-G.
1¹/₂ U. Liturg. feier, unt. Mitwirkung
d. Bachgemeinde, Ansprache, Pfr. Schrend
Mi. 8 U. Kriegsbetsunde.

Fr. 8 U. Kriegsandacht.
Gem.-Räume 11 V. K.-G.

Militärgemeinde.

So. 22. Nov. 9¹/₂ V. festgottesdienst i. d. Matthäuskirche. Milit.-Oberpfr. Konf.-
Rat Rosenfeld.
4 U. Beichte und Abendmahlsfeier für Familien.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Wald-
schmidt- und Rhônestraße). So. 10 V.
Pfr. Bornemann. Röm. 14, 8, Sologesang
frl. Emma Schmidt.
11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Bornemann.
11¹/₄ K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Petermann
6 U. Pfr. Petermann.
Di. u. Do. 8 U. Kriegsbetsunde.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Urspruch. Hl. Abdm. mit
vorhergeh. Beichte.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Urspruch.
12 U. T.-G., Pfr. Urspruch.
5 U. Pfr. Werner.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetsunde, Pfr. Werner.

Peterskirche.

Die Kollekte ist für die Diakonisation
der Petersgemeinde bestimmt.
So. 10 V. Pfr. Groenhoff. (Abendmahl),
11¹/₂ V. T.-G.
5 U. Pfr. Wolf. (Abendmahl m. Einzel-
feld, liturg. Gottesdienst, Kinderchor.)
St. Peterskirche. Sa. 28. Nov., 8¹/₄ U.
Kriegsbetsunde, Pfr. Wolf.
St. Petersemeindehaus: Marsch-
nerstraße 3. Der Gottesdienst fällt für
die nächste Zeit aus.
11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Miß. Gell.
11¹/₄ V. K.-G., derselbe.
6 U. Pfr. Dechent. Liturg. Totenfeier
Ein Klageslied aus dem alten Bund und
ein Siegeslied aus dem neuen Bunde.
(1. Sam. 1, 17—20. 1. Kor. 15, 55—57.
Abendmahl mit Gesamtfeld.
Do. 8 U. Kriegsbetsunde, Pfr. Dechent.
Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Dechent.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Eucken. Abdm.
mit Gesamtfeld Vorbereitung unmittelb.
vorher.
Kein K.-G.
5 U. Kriegsbetside., mit Chorgesänge u.
Ansprache, Pfr. Bauer.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetsunde, Pfr. Foerster.
Fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.
Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Foerster.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Correvon.
11 V. K.-G.
Do. 7 U. Kriegsbetsunde in deutscher
Sprache, Pfr. Correvon.
Sa. 6 U. Geb.-Vereinigung. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz.
11¹/₂ V. Kein K.-G.
An den Wochentagen auß. Mi., findet 7 U.
im Diakonissenhaus eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Gottesdft., Pfr. Mockert. Im
Anschluß daran hl. Abendmahl.
11 V. Jugendgottesdienst.
6 U. Eithurgische feier unt. Mitwirkung
des Gem. Chors, im Anschluß daran hl.
Abendmahl.
8 U. Gemeinschaftsstunde.
Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann,
Kriegsbetsunde.
Do. 8³/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegs-
gebetstunde.
Sa. 8³/₄ U. Gebetsstunde.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Dr. Gotthold.
Heiliggeist-Hospital.*)
So. 10¹/₂ V. Hauptgottesdft., im Anschluß
an denselben feier des hl. Abendmahls,
Pfr. Jäger.

Irrenanstalt.*)

So. 10¹/₂ V. Hauptgottesdft., Pfr. Eauth.
Städtisches Krankenhaus.*)
So. 9 V. Hauptgottesdienst, mit Sologe-
sang, Pfr. Eauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste
sind als öffentliche für alle Gemeindeg-
lieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 10 V. Gottesdienst.
11¹/₄ V. Kindergottesdienst.
Mi. 8 U. Kriegsbetsunde.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.
11 V. Kindergottesdienst.
Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigtgottesdienst, Beichte u.
hl. Abendmahl.
11 V. K.-G.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetsunde.
9 U. Gebetsandacht i. d. Kirche.
Alle Gottesdienste finden in der Turn-
halle (Schwarzwaldstraße 11, statt).

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.

Gemeinde Oberrad.

Erlöserkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst,
Pfr. Balzer, Abendmahl.
11 V. K.-G.
12 V. T.-G.
8 U. Gedächtnisfeier für die Gefallenen
(Kirchenchor, Sologesang u. Abendmahl.
Di., Mi., Do., Fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konfistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Siebert.
12 V. T.-G.
5 U. Pfr. Kahl. Hl. Abendm.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Kahl. Hl.
Abendmahl.
Fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Heß.
Markuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Heß.
11 V. K.-G., derselbe.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Siebert. Hl.
Abendmahl.
Fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Heße.
Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₂ U. Kriegsgebetside.
des Jugendnachts, wozu die Gemeinde
herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 10 U. Pfr. Herchenröder.
8¹/₂ U. Kriegsandacht.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Eschersheim.

So. 10 U. Pfr. Borsch.
11 U. Kindergottesdienst.
8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 U. Hauptgottesd.
11¹/₄ U. K.-G.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
2 U. Kinder-Gottesdienst.

7 U. Predigt-Gottesdienst.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Seckbach.

So. 9¹/₂ U. Hauptgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
8¹/₂ U. Betgottesdienst.
Jeden Di. und fr. 8¹/₂ U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konfistorialbezirk Wiesbaden.**Hedderheim.**

So. 9¹/₂ U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdft., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdft., Pfr. Tipp.
Hl. Abendmahl.)
1¹/₂ U. Kindergottesdienst.
Do. 8 U. Kriegsbittgottesdienst.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Mi. 8¹/₂ U. Vereinig. der von Herrn Pfr. Holzamer konfirmiert. Mädchen im Pfarrhause, Schulstr. 23.
Friedensgemeinde. Mo. 8 U. Frauenverbd.
Di. 8¹/₄ U. Verein jg. Mädchen.
Mi. 2—4 U. Strickschule.
8¹/₂ U. Kirchenchor.
fr. 4 U. Frauenmissionskränzchen.
8 U. Wartburgverein.
9 U. Vorbereitg. z. K.-G. i. d. Kirche.
Katharinenngemeinde. Di. 8 U. Strickzusammenkunft d. jg. Mädch., Richardstr. 46.
Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein
Mo. 3 U. Frauenhilfe.
Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.
Mi. 2¹/₂ U. Handarbeitschule.
9 U. Kirchenchor.
fr. 8 U. Wartburgverein.
9 U. Armenstiftung.
8 U. Vorbereitung zum K.-G.
Sa. 2¹/₂ U. Handarbeitschule.
Luthergemeinde. So. 8 U. Jugendverband, Besprechungsabend im Jugendheim.
Di. 8¹/₄ U. Männerverband: Besprechung über „Krieg und Christentum.“
Mi. 8¹/₂ U. Kirchenchor.
Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.
Mo. 8¹/₄ U. Männerverband.
Di. 8¹/₂ U. Frauenverband.
Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 8¹/₂ U. Kirchenchor.
fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.
8¹/₂ U. Vorbereitung zum K.-G.
8 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. So. 8 U. Geisil. Musikaufführung in der Kirche. Karten zu 20 Pfg. (ref. Platz 1 M.) b. Küster Heil.
Mo. 5 U. Nähkränzchen.
Mi. 8¹/₂ U. Jungfrauenchor.
Do. 5 U. Kinderchor.
fr. 8¹/₂ U. Wartburgverein.

Petersgemeinde. Mo. 7¹/₂ Mädchenverein im Gemeindehaus.
Di. 5¹/₂ U. „Frauenhilfe“.
Mi. und Sa. 1¹/₂—1¹/₂ U. Strickschule, Marschnerstraße 3.
8 U. Frauenvereinigung des Südbezirk, Jahnstr. 20.
fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfrauengemeinde. Mi. 9 U. Mädchenchor.
Do. 8¹/₂ U. Nähkränzchen-Mädchenverein.
fr. 2 U. 8 Wartburgverein.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.
So. 7¹/₂ U.: Familienabend im Gemeindehaus, Bleichstr. 40. Lichtbildervortrag von Herrn Pfr. Corveon über die Hugenotten. Außerdem musikalische Darbietungen. Orchester-, Klavier- u. Gesangsvorträge. Erstere unter Leitung der

fr. Marie Burnitz, ausgeführt v. ihrer Orchesterchule.
Mo. 8 U. Junge Freunde der Kirchengeschichte, Bleichstr. 40.
Mo. 8¹/₂ U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.
Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.
Mi. 2¹/₂ U. Kindernähstunde, Bleichstr. 40.
3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.
8 U. Reformierter Mädchenbund, Schifferstraße 31.
Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.
8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.
fr. 7¹/₂ U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.
8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.
Sa. 3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

Gemeinde Oberrad.

Mo. 8 U. Nähkränzchen i. Gemeindehaus.

Bodenheim.

Gemeindehaus, Falkstraße 55.
So. 6 U. Jungfr.-Verein, jüng. Abteilg.
8 U. Vaterl. feier des Jugendbundes zum Besten der Krieger.

Eschersheim.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.
fr. 8 U. Helferinnenabend.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 U. Kindergottesdienst. 10¹/₂ U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Pfr. Vömel (Gesangsgottesdienst).
Mittwoch 8¹/₂ U. Kriegsgebetstunde.
Falkenhof, Falkstraße 29, Bodenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).
Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. Vömel. 11¹/₂ U. Kindergottesdienst. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Pfr. v. Peinen. Mittwoch 8¹/₂ U. Kriegsgebetstunde.
Eschenhof, Aibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).
Zalithaverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntags: 2 U. Spiele und Unterhaltung im Garten und Vereinshaus. 1¹/₂ U. Beteiligung an der Gedächtnisfeier auf dem Friedhof. 1¹/₂ U. Lichtbildervortrag, Thema: Belgisch-französischer Kriegsschauplatz. Montags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft, Bläserchor und Trommler und Pfeiffer. Dienstags: 8 U. Unterhaltung und Spiel. 9 U. Kriegsbittgottesdienst des Gesamtvereins. Angehörige sind eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung. 9 Mitarbeiterstiftung. Donnerstags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Helferstiftung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9¹/₂ U. Gottesdienst, Pfr. Mockert. Im Anschluß daran hl. Abendmahls. 11 U. Jugendgottesdienst. 6 U. Liturgische feier unter Mitwirkung des Gemischten Chors; im Anschluß daran hl. Abendmahl. 8 U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des Gemischten Chors. Di. 8¹/₂—9¹/₂ U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetstunde. Do. 4¹/₂ U. Bibelstunde für Frauen. 8¹/₂ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetstunde. fr. 8¹/₂ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Näbverein. Sa. 3 U. Versammlung für Knaben. 8¹/₂ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So. 8 U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 2 U. Gemischter Chor. Di. 2 U. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Do. 2 U. Posaunenblasen. fr. 2 U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. 2 U. Militärischer Ausbildungskurs.
Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8¹/₂ U. Turmstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt

und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U.
Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U.
und Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter
Landstraße 81. Sonntag 11 $\frac{1}{4}$ U. Kindergottesdienst. 4 U.
Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von Herrn
Stadtmisionar Vogt. Mo. 8 $\frac{1}{4}$ U. Bibelstunde für Frauen
und Jungfrauen. Di. 3 $\frac{1}{2}$ U. Nährfränzchen. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische
Besprechung für Männer. Mi. 2 $\frac{1}{2}$ —5 U. Strickschule.
Fr. 8 $\frac{1}{4}$ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa.
2 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ U. Strickschule. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Bibelfränzchen für
Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt.
2 $\frac{1}{2}$ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zu-
sammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde von
Herrn Stadtmisionar Vogt. Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische Be-
sprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereini-
gung. Mi. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Knabenabteilung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“.
Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 11 U. Sonntagschule.
2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Un-
terhaltungsabend. 7 U. Bibelstunde. Di. 8 U. Bibelstunde.
9 U. Kriegsbetstunde. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9 $\frac{1}{2}$ U.
Andacht. 9 U. Gemischter Chor. Fr. 9 U. Posaunenchor. Sa.
3 U. Strickschule. 1 $\frac{1}{2}$ —9 U. Mitarbeiter-Sitzung.

Julius Roller Kaiserstraße 38

:: ohne Filiale am Plage ::

empfehlen

Gummi-Regenmäntel

für Herren und Damen

Pelerinen in

Gummi- u. Delfstoffen
für Touristen, Rad-
fahrer u. Fahrrurschlen

Gummischuhe

Gummischwämme

Gummibadewannen

elekt. Wärmekompressen

Zimmerluftbefeuchter

Tennischläger

Fußbälle, Fußballkiesel

**Apparate für Zimmer-
gymnastik**

Hanteln, Kollschuhe

Schläuche und alle Gummiwaren für den Fabrik-
bedarf, für gewerbliche und technische Zwecke. . . .

Asbest, Treibriemen :: Kellereibedarfsartikel.

Bleyles Knabenanzüge

sind unerreich in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

— Bei jeder Witterung gesundeste Kleidung. —

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

— Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich. —



Emil Läßle Wwe.

Lehtorstraße 88.

— Bestellsannahme für —

Brennmaterialien

**Positive Konferenz für Frankfurt a. M.
.. und Umgegend. ..**

Drei öffentliche Vorträge in der Paulskirche.

Montag, den 23. November 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Wie verträgt sich der Krieg mit dem
Christentum?“ Pfr. Petrenz.

Montag, den 30. November 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Brauchen wir im Krieg noch den
Christusglauben?“ Pfr. Schrenk.

Montag, den 7. Dezember 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Zerstört der Weltkrieg die Einheit der
Christen auf Erden?“ Pfr. Goetze.

Der Vorstand der positiven Konferenz.

Der Evangelische Arbeiterinnenverein von Frankfurt
am Main und Umgegend hat am Dienstag, den 24. November,
abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, eine Erinnerungsfeier an unsere Toten.
Ansprache: Herr Pfarrer Saul; Gesang: Fräulein Fehrmann.

Brief aus Baiern bei Feldkirchen, am 13. November 1914.

Mit innigstem Dante bestätige ich die gesandten Kronen
für unsere Kinder und Kranken. Der Herr kennt alle Herzen,
Er kennt auch die Geber alle, Er fülle auch die Herzen immer
mit dem, was Not tut.

Ach, wieviel brauchen wir in dieser ernstesten Kriegszeit,
wie Kraft, Mut und Trost! Unsere Hausväter sind Gott sei
Dank am Leben, der Eine um Lille, der Andere in Pzemysl
in Galizien. — Wie viele von unseren österreichischen Vätern
müssen ihre Leiber den wilden Horden der Russen darbringen.
Die bösen Großmächte müssen Kleinmächte werden, der Herr
hebe das deutsche Reich nicht zum eiteln Ruhm, sondern
zum Führer und edlen Erzieher für die anderen Völker, das
geht aber nur, wenn die Kraft des Evangeliums unser Volk
edel durch und durch gebildet hat. In unserem Dorfe er-
zählt der Vater einer Familie von den Siegen der Deutschen
nacheinander, da sagte das kleine 10 jährige Töchterlein:
„Aber Vater, das ist auch nicht gut, wenn wir immer siegen,
da können wir ja leicht stolz werden!“

In den Anstalten steht es recht schwer, wir brauchen
tausende Kronen und ich habe sie nicht. Der Herr erwecke
Herzen in der Nähe und Ferne, daß sie mit Erbarmen und
Liebe auch unser gedenken! Ich grüße Sie bestens und bleibe
in Treue und Dank ergeben Ihr Ernst Schwarz.

Bücherschau.

Lazarettbüchlein, Verlag des Evangelischen Presbüros, Witten.
Verkaufsstelle Westf. Lutherverlag, Witten/Ruhr. Preis
einzel 15 Pfg., 50 Stück 6.— Mk., 100 Stück 10.— Mk.

Ein empfehlenswertes Trost- und Gebetsbüchlein für
Verwundete

So ziehn wir aus zur Hermannschlacht, ein Appell an deutsche
Krieger von Orlander, Vitz, Braun, von Hassell, Flemming,
Le Seur. 36 Seiten in Umschlag Mk. 0.10, 40 St. 3.—,
100 St. 7.—, 1000 St. Mk. 60.— und Porto. Verlag
Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt.

In demselben Verlag sind außer dem begeisterten und
begeisterten Büchlein eine ganze Reihe von Flugschriften,
Kriegspredigten, Verteilblätter, auch für französische Gefangene,
Totenfestandachten, erschienen, die alle der besten Empfehlung
wert sind. Verzeichnis ist bei dem Verlag zu erbitten.

Frauenleid und Frauentrost in Kriegszeit, Gedichte von
Marie Dehent. Preis Mk. 0.10, bei 100 Exempl. je 8 Pfg.
Ertrag zum Besten der Frankfurter Kriegsfürsorge. Verlag
v. Richard Scheffel, Frankfurt a. M.

Die Gedichte, die aus der Feder der Mutter unseres
Frankfurter Pfarrers Dehent stammen, spiegeln die Ereignisse
des großen Krieges 1870/71 wieder. Die Eindrücke, die durch
diesen Krieg in einem edlen Frauenherzen wachgerufen sind,
sind in schlichten Liedern äußerst ansprechend wiedergegeben.
Das Heftchen wird vielen eine liebe Gabe sein. Zu beziehen
ist es durch die Küster der Weißfrauenkirche, die Buchhand-
lungen und das Büro des Vereinshauses Westend, Neue
Mainzerstraße 41. Busch.

Vom „Felde“ zurück.
Dr. med. A. Sopp, prakt. Arzt
 Spec. für Magen-, Darm- und Stoff-
 wechselkrankheiten (Zuckerkrankheit,
 Gicht, Fettleibigkeit).

Hermannstraße 31. :: Tel. Hansa 4270.
 Sprechstunden: 12—1 u. 3^{1/2}—5 Uhr nur an Werktagen.

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
 Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
 Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
 Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung

Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
 Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Höll, Schreinermeister

Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
 Polsterwaren zu anerkannt reellen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl
 Musterzimmer und vollständige Ausstattungen
 Langjährige Garantie.

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.
 ::: Größte Farbauswahl nur bei :::

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. ::: Tel. Amt Hansa 5522.

Mk.
1.60
 kostet eine ausgezeichnete
 Qualitätsmischung
Senta-Kaffee
J. Latscha

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. 1, 8658.

Christliches Hospiz
„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
 fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :::
 30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.
 Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
 Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
 Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
 Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

SCHEPELER'S
TEE

1/2 Kg.

M. 3.—

„ 3.40



1/2 Kg.

M. 3.80

„ 4.40

GEORG SCHEPELER, FRANKFURTA. M.
 TEE-IMPORT ROSSMARKT 3.

**Wäsche-
 Ausstattungen**

Brautwäsche, Herrenwäsche
 Babywäsche, Betten

**Friedrich
 Eisenbach**

Töngesgasse 44
 Gegründet 1871

**Wohnungs-
 Einrichtungen**

Schlaf- und Wohnzimmer
 Küchen- und Einzelmöbel

Persönliche Eindrücke vom Kriegsschauplatz im Elsaß von Pfarrer Saul.

IV.

Von einer Witwe, hörte ich hier, daß sie 8 nahe Familienglieder im Felde stehen hatte, Söhne, Schwiegersöhne und einen Neffen; vier auf französischer und vier auf deutscher Seite. O, wie bedürfen diese Frauen noch besonders innerer Stille und göttlichen Friedens! Am Abend fuhren wir im Personenzug nach Straßburg zurück und hatten wieder wie schon öfter in diesen Tagen Gelegenheit, die Stimmung des Volkes im Elsaß kennen zu lernen. „Wir wollen bleiben was wir sind, deutsch!“ das war durchgehend die Antwort. „Unsere Hoffnung steht darauf, daß die Franzosen nicht wiederkommen,“ so sagte ein biederer Bauersmann. „Das deutsche Elsaß ist erwacht“, so schrieb unlängst ein evangelischer Pfarrer aus dem Elsaß. Es ist Wahrheit, was mir aus altem lieben Bekanntenkreise immer wieder versichert wurde: „Wir sind deutsch, und fühlen deutsch.“ Es sind immer nur mehr die kleinen Kreise der sogenannten Nationalisten gewesen, die französische Reigungen hatten und viel Staub aufwirbelten. Sie werden in dieser Kriegszeit noch mehr zusammenschmelzen. Man schämt sich auch heute im elsässischen Zentrum, daß man einen Blumenthal und Wetterlé so lange geduldet hat. Der beste Beweis dafür, daß Elsaß-Lothringen wenigstens in seiner jüngeren Generation vollkommen deutsch ist, besteht darin, daß bei der Mobilmachung nirgendwo Verweigerungen des Heeresdienstes vorgekommen sind, und daß sich fast 90 000 Freiwillige zur Fahne gemeldet haben. Bringen wir doch nun auch den Elsässern rechtes Vertrauen entgegen, haben wir da Nachsicht und Zartgefühl, wo manche Familien durch französische Ueberlieferungen und Verwandtschaft in schwieriger Lage sich befinden, und möchten wir doch immer auch mit der Eigenart und der Geschichte des Elsaß rechnen.

Mir war das Elsaß mit seinen schönen Vogesentälern, seinen gastfreundlichen Pfarrhäusern, in denen ich schon als Student einkehren durfte, mit seiner kirchlichen Bevölkerung, mit seiner reichen inneren Missionstätigkeit, mit seinen vielen, echt christlichen markigen Persönlichkeiten und mit seinem wenn auch etwas nüchternen, doch warmen Deutschtum immer schon ein liebes Land. Ich habe es durch diesen letzten Ausflug in den kriegerischen Herbsttagen, in denen ich es von deutschem Heldenblut getränkt gesehen habe, noch lieber gewonnen. Möge es unserem deutschen Vaterlande erhalten bleiben, möge das Blut, das Altdeutsche und Elsässer gemeinsam jetzt auf den Schlachtfeldern vergossen haben und noch weiter vergießen werden, es unauflöslich mit unserem deutschen Volke zusammenschmieden! Elsaß, das alte deutsche Land, gehört zu dem Volk, dem Gott einen Luther, Paul Gerhardt und Wichern, einen Ernst Morik Arndt und Bismarck gegeben hat. Hier liegen die starken Wurzeln seiner Kraft und Frömmigkeit. Neben diesem Wunsche bewegte mich bei der Rückreise noch eine andere

Empfindung. Wie gut haben es alle in unserem deutschen Vaterlande, in deren Nähe die Kriegsfackel nicht entbrannt ist, die verschont geblieben sind von den Schrecken des Kampfes und Feindes! Lasset uns täglich dafür dankbar sein und laßt uns, wenn auch mancher Verlust zu beklagen ist, manches Leid durchgekämpft werden muß, doch sprechen: „Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was Er Dir Gutes getan hat.“

Mit Liebesgaben zum 18. Korps.

III.

Bei den Truppen.

Séchant stand voller Bagage des 18. Reservekorps. Kaum kamen wir in Sicht der Feldbäckerei und Feldmehlgerei, da stürmt schon der kleine Decker jubelnd auf uns zu mit dem Ruf: „Ei do sei jo Dilleburger!“ Die Hand kann er uns vorerst noch nicht geben, denn sie wühlte eben noch im Wurstkessel, von dessen Inhalt ihm reichlich von den Fingern trieft. Ein Kreis von Landsleuten sammelt sich um unsere Wagen. Wir werden die ersten Pakete los. Das Lager ist noch in ziemlicher Aufregung. Erst vor 2 Stunden war ein feindlicher Flieger da und hat eine Bombe geworfen. Ohne Schaden. Dann kam ein Regen von Pfeilen (ca. 600 wurden gesammelt) von oben. Wunderbarer Weise hat nur einer getroffen: einem biederen Gaul Schädel und Hals glatt durchschlagen. Der Pfeil stak in in der Erde fest. Was hat doch die Mutter Erde eine große Anziehungskraft, daß die Pfeile aus 1000 Meter Höhe so wuchtig aufschlagen. Dabei sind sie nur 15 cm lang und $\frac{3}{4}$ cm dick. — Es ging auf Eins. Hart hinter Séchant blieben wir beinahe stecken. Alles Train. Die ganze Straße entlang. Wir sollten uns einreihen. Aber so wären wir nicht weitergekommen. Also schossen wir mit unserem größten Wagen plötzlich vor, die andern mußten mit, und mit unaufhörlichem Gepolter gehts haarscharf an den bäumenden Pferden der Bagage vorbei. Die Fahrer auf ihren unruhigen „Sickeln“ haben uns schön nachgeschlacht. Aber wir hatten die Spitze gewonnen.

Der Weg bog nach Osten um, freies Feld links und rechts in der Ferne von salbem Herbstwald umsäumt. Das Dröhnen der Geschütze wird lauter mit jedem Kilometer. Hier und da ein Grab oder Uniformstücke. Halt! Wo ist das letzte Auto? Hilflos liegt es mit einer Panne an einer Straßenbiegung. Aber wir bringen rasch Hilfe. —

Plötzlich gehen die Köpfe hoch. Unheimliches Summen! Ein Flieger? Richtig, hoch oben, senkrecht über uns. Ein angenehmes Gefühl!! Ist's ein deutscher? Ebenfogut ein Feind. Er steht fast still, scheitelrecht über uns. Wie ein Blitz durchfliegt uns die Erinnerung an die „Pfeile“ heute morgen. „Unter die Wagen“ heißt das Kommando für die Bagage, und „unter die Progen“ für die Kanoniere. „Unter die Autos?“ na puste! Aber schleunigst fliegen wir auseinander ins freie Feld

in 50 Meter Abstand von unserem verlassenen Wagen . . . und warten — bekommen . . . So, endlich zieht er ab, nach Norden hin.

War auch höchste Zeit. Wir kurbeln an und suchen die versäumte Zeit einzuholen; kaum kommen wir einen Kilometer weit, da brüllt es und kracht hinter dem Wald zur Rechten los wie Ungewitter, Salven und Schläge. So nah steht also unsre Artillerie. Rauchfetzen fliegen über die Wipfel hoch und zergehen im Dunst, der sich um die Sonne zieht. Immer stärker donnert's, schwer und weiß quillt Dampf und Rauch dichter und dichter empor. — Wir lassen die Motoren laufen, was sie können. Nach 10 Minuten grüßen uns die Häuser von Nutory. General von Steupen mit dem Stab des 18. Reservekorps liegt hier. Unsre Wagen werden leer. Weiter läßt man uns nicht vor. In 4 Kilometer Entfernung liegen unsere Schützenlinien. 50—60 m nur vom Feind entfernt an dieser Stelle. „In ruhigen Nächten hören wir in den französischen Gräben die Sektproppen knallen und die Weiber quietschen.“ So erzählen uns die Soldaten, die Soldaten, die abgelöst in Nutory in Quartier liegen. Eine Quelle ist da von beiden Gegnern benutzt von beiden im Schutze der Nacht. — Unsere Ladung erhellt die Gesichter. Trotzdem — es geht ihnen nicht schlecht in Nutory.

Wir stehen bei den Autos. Kommt da plötzlich ein freundlicher Oberwachmeister der Feldgendarmarie, stellt sich vor, Ebbefeld heißt er, und läßt mich strahlenden Gesichts ein, zu einer Tasse Kaffee. In seinem Quartier präsentiert er mir gleich seine Haushälterin, und deren Nichte, eine alte und eine junge Französin. „Nu aber machen Sie uns mal einen guten Kaffee, auch Milch muß dabei sein!“ Ich suchte meine ganze französische Rüstung hervor und fing an zu parlieren. . . . „D, sie könnten nichts klagen, les allemands sont très bons, Monsieur, très bons.“ Und zwar hatte sie das schon 1870 gemerkt, wo sie als kleines Mädchen den Durchzug der Deutschen erlebte. Der Kaffee war gut. Sonst kann man in Nutory nach den Einwohnern suchen; sie sind alle geflohen. Erst nach und nach kehrten einige zurück, aber auch die wohnen jetzt nicht mehr in ihren Häusern, da ist kein Platz mehr für sie. „Nun kommen sie mit, ich zeige Ihnen noch etwas.“ Es war etwa 3 Uhr, wir stiegen etwas aufwärts zu der kleinen Anhöhe auf der unter Bäumen Nutorys Kirche liegt. Ein weiter Blick; westwärts, dem etwas vom Herbstdunst verschleierte Misne-Tal entlang und nach Süden hin, wo mir Ebbefeld in kaum halbstündiger Entfernung die Höhen zeigte, die unsere Schützenlinien krönen. Unter den mächtigen Bäumen sank Blatt für Blatt, das Laub dieses Sommers zur Erde. Mit dem eigenartigen Glanz, wie ihn nur die Herbstsonne hat, flimmerte das Licht über dem Land. Von Osten her andauernd dumpfe Schläge, vor uns Ruhe; doch wissen wir, sprungbereit stehn beide Gegner, Völker zweier Länder, — — —

Wir gehen zur Kirche. Ebbefeld macht mich aufmerksam; hinter der Hecke hocken in einer Reihe etwa ein Duzend Kinder; der Zweck ist ja

klar; und dabei steht ein Mann und wirft mit einer Schaufel sofort Erde darüber, Befehl des Kommandos, denn unter den Einwohnern grassiert der Typhus. Kriegsnot! Und in der Kirche: Kriegsnot! Im Schiff zwischen den Bänken bis hin ins Chör auf Stroh und Lumpen lagern etwa 300 Frauen, Kinder und Greise, fieberdurchrüttelt, heimatlos. Der Abbé hat seine Herde nicht verlassen. Schlürfend kommt er zu uns her und bittet, er und Ebbefeld sind gute Bekannte geworden, um Stroh, „encore un peu de paille!“ denn man spürt die Nachtkälte schon sehr in dem hohen Raum. „Aber natürlich ich schicke ihnen gleich, soviel Sie wollen.“ (Auch das Essen bekommen die Leute aus den deutschen Küchen.) „Mille merci, mais . . .“ und er bittet für die vier Frauen, deren Kinder erst vor wenigen Tagen in dieser Kirche geboren sind, um Leinen und Milch. Auch das soll er haben. Mir kommen die Tränen in die Augen. Auch die größten Opfer sind nicht zu groß, um unsrer Heimat dies Glend zu ersparen. — — —

Eine halbe Stunde später rattern wir wieder nordwärts mit unsern 4 Karren. Es geht schneller als herzu. Freilich ganz leer sind unsere Autos jetzt auch nicht. Manches Paket liegt hinter uns im Wagen für die Frauen daheim vom Gatten im Feld, und manche Trophäe. Séchault ist bald durchflogen. Am Ausgang können wir gerade noch knapp mit der beginnenden Dämmerung einem hoch mit Stroh beladenen Fouragewagen ausweichen und von oben herab schreit plötzlich eine Stimme: „Guten Abend, Herr Schreiner!“ Ich winkte, aber wir sausen vorüber; die Stimme kannte ich, sie gehörte unserm Metzger daheim. Die Nacht bricht schnell herein; südwestlich nach Verdun zu flammte der Himmel vom Feuerchein brennender Dörfer. Das Grollen in der Ferne murrte immer lauter. Mächtig ringen sie dort. — — — Bouziers wird unser Nachtquartier. Die Hälfte von uns kommt in die Druckerei zu liegen, in der jetzt „Der Landsturm, einzige deutsche Heereszeitung, erster und letzter Jahrgang 1914“ erscheint. Uns andere birgt das Wohlwollen des Sergeanten der aufziehenden Wache in einem früheren Mädchenpensionat. Die Betten sind frisch überzogen, ich bekomme sogar ein Kämmerchen allein. Eine herrliche Nacht. Die zurückkommende Wache wirft uns am andern Morgen um 6 freundlichst zum Tempel hinaus und bezieht dann selbst das warme Quartier. Wir nehmen Benzin ein und Morgenkaffee in der Lazarettküche. Und dann weiter.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 458
Liederb. 99a
So.: Psalm 126
1. Thess. 4
Mo.: Offenb. 20, 1—10
1. Thess. 5, 1—11
Di.: Offenb. 21, 1—8
1. Thess. 5, 12—28

Mi.: Offenb. 21, 9—27
Philemon
Do.: Offenb. 22, 1—12
2. Kor. 5, 1—9
Fr.: Offenb. 22, 13—21
2. Kor. 5, 10—21
Sa.: Judä
2. Thess. 2



Sonntagsgruß

Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balher, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 29. November 1914.

Nr. 48.

So. 1. Advent.

Ep. I: Röm. 13, 11—14
II: Hebr. 10, 19—25

Ev. Matth. 21, 1—9
Luk. 1, 68—79

Lösung: Laßt den König der Ehren einziehen!

Ansprache

an Taubstumme in der Matthauskirche zu
Frankfurt am 29. November 1914.

Text: Matth. 10, 34: Ich bin nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwert.

Wir feiern heute den Anfang eines neuen Kirchenjahres. An solch einem Zeitabschnitte stehen wir gern im Geiste still, wie man an einem Kreuzweg still steht, dessen Wegweiser rückwärts und vorwärts weist. Wir gedenken dankbar all der Wohltaten, die uns Gott im abgelaufenen Kirchenjahr erwiesen hat. Er hat uns gesund erhalten, und die unter uns, welche krank waren, wieder gesund gemacht. Er hat uns das tägliche Brot gegeben, wenn es auch in der letzten Zeit vielleicht bei dem einen und dem anderen weniger war als früher. Vor allem aber hat er unsrer Seele das erhalten, was sie zu ihrer Seligkeit braucht. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Und „was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ — Aber, es sind auch schwere Zeiten über uns gekommen. Der eine hatte vielleicht selber oder in seiner Familie Krankheit durchzumachen, dem anderen hat gar der Tod einen lieben Menschen geraubt. Bei dem dritten ist Not und Sorge eingekehrt, es fehlte an Brot oder an Arbeit. Wir wissen, daß unser himmlischer Vater uns solche schmerzlichen Erfahrungen sendet, nicht um uns zu quälen, sondern um uns zu erziehen. Gerade in solch schweren Zeiten und unter solch schmerzlichen Verlusten sollen wir Gottvertrauen, Geduld und Tapferkeit lernen. Für den Christen ist auch das, was man gewöhnlich Unglück nennt, ein Segen. Es

gibt für uns nur ein Unglück, das ist unsere eigene Sünde. Auch die wollen wir unsrem Gott in dieser Stunde bekennen und ihn um Vergebung bitten, damit wir leichten Herzens in die Zukunft hineinwandern können. Denn, wenn es uns leicht ums Herz ist, dann tragen wir auch das Schwerste desto leichter. Und es ist jetzt eine schwere, ernste Zeit für uns alle.

Der erste Advent, den wir heute feiern, erinnert uns an das Kommen des Heilandes. Dieses Jahr kommt er in eine harte, eiserne Zeit, in eine Kriegszeit. Gerade deshalb aber grüßen wir ihn doppelt dankbar und freudig. Gar mancher, der früher nach Gott und Heiland nicht gefragt oder sich wenig um sie gekümmert hat, sucht sie jetzt wieder mit doppelster Sehnsucht. Er erlebt an sich das Schriftwort: „Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich!“ Wir sind gewohnt das Kommen des Heilandes zu feiern als den Einzug des Friedensfürsten. Wir jauchzen ihm entgegen als dem König der Sanftmut und des Erbarmens. Und gerade jetzt, wo dieser mörderische Krieg zahllose Wunden geschlagen hat, erleben wir das Erbarmen, das von Jesus ausgeht und in vieler Herzen lebt, als eine gewaltige Macht. Wie der barmherzige Samariter im Gleichnis sich des unter die Mörder Gefallenen annimmt, so verbinden jetzt viele unseren tapferen Krieger die Wunden, an denen sie sich verbluten würden, wenn ihnen nicht rechtzeitig Hilfe und Heilung zu teil würde. Das Kreuz, das durch Jesus zum Zeichen der Liebe geworden ist, der Treue bis in den Tod, haben sich diese barmherzigen Samariter an den Arm geheftet, und damit ihre Verbandstellen und Lazarette geschmückt. Gar mancher unserer lieben Verwundeten erfährt es nun an Leib und Seele „in deiner Liebe ruht sichs wohl“. Und wieviele wetteifern jetzt in der Heimat in derselben Liebe,

um die Not derer zu lindern, welche durch diesen rauhen Krieg den Gatten und Vater, den Sohn und Bruder und mit ihm den Ernährer und Versorger verloren haben. Um die Sorgen derer zu erleichtern, welche durch diese harte, schwere Zeit in Hunger und Kummer geraten sind. In wieviele Wohnungen und Familien, in wieviele Trauerstätten zieht so durch liebe Menschen der Heiland ein und spendet Trost und Frieden.

Um so auffallender und unverständlicher erscheint uns darum das Heilandswort unseres Textes: „ich bin nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwert.“ Mit diesem Wort gibt er sich uns zu erkennen nicht als Friedensfürst, sondern als Kriegsheld. Gewiß denkt Jesus dabei zunächst an den Kampf der Geister, der durch sein Evangelium in der Welt erregt wird. Er denkt an den Widerspruch, den seine Jünger hervorrufen, wann und wo sie sich zu seinem Evangelium bekennen. Er denkt an den Streit, der in so mancher Familie dadurch entsteht, daß einzelne Glieder dieser Familie sich vom Glauben ihrer Väter lossagen. Aber, er denkt auch an die Treue, mit der seine echten Jünger an ihrem Glauben festhalten, mit der sie lieber ihr Leben als ihren Glauben lassen. Er denkt an ihren tapferen Mut, mit dem sie für ihre Ueberzeugung eintreten und sich davon durch keine Drohung und Verfolgung abbringen lassen. Er will uns damit sagen, daß wir unsere höchsten und heiligsten Güter nicht preisgeben dürfen, sondern sie verteidigen müssen und ruft auch uns damit auf zum Kampf für das Höchste und Beste, das wir haben.

Wie feig und erbärmlich wären wir doch, wenn wir darum jetzt unser teures Vaterland unseren Feinden ohne Wehr und Waffen überließen. Wenn wir es nicht schützten und verteidigten bis zum letzten Atemzug. Wie unglücklich wären doch jetzt ganz besonders unsere Frauen und Kinder, wenn wir unsere Feinde in unser Land eindringen ließen. Diese Feinde würden alles verwüsten, wie wir es an den Grenzen unseres Vaterlandes erlebt haben. Es ist darum unsere Pflicht, zum Schwert zu greifen, es ist Gottes Wille, daß wir kämpfen für unseres Vaterlandes Freiheit, für die Ehre unseres Volkes, für das Leben unserer Brüder. Und nicht nur für unser leibliches Leben, sondern auch für unser geistiges. Unsere Feinde haben es selber gesagt, daß sie uns vernichten wollen, und wenn sie unser Volk vernichten, geht alles unter, was unsere deutschen Denker erdacht, was unsere deutschen Künstler geschaffen, was unsere deutschen Erfinder entdeckt, was unsere deutschen Staatsmänner errungen haben. Kirche und Schule, Staat und Familie, Handel und Gewerbe, Bildung und Befittung werden vernichtet werden. Die Kraft und Herrlichkeit unseres Volkes werden zu Grunde gehen. Davor bewahre uns Gott. Davor müssen wir uns selber bewahren, wenn wir unserem Gott und unserem Vaterlande treu sein wollen.

Leider könnt ihr Taubstummen nicht mit in den Krieg ziehen. Aber auch hier in der Heimat ist jeder tüchtige, tapfere Mann viel wert. Still und

geduldig müssen wir das schwere Schicksal tragen, das über uns gekommen ist. Wir müssen die zur Ausdauer und Standhaftigkeit ermahnen, welche verzagen und verzweifeln wollen. Wir müssen die für unser Vaterland begeistern, welche mit dem Schwerte für es kämpfen können. Wir müssen die trösten und aufrichten, welche durch diesen Krieg schmerzliche Verluste erlitten haben. Wir wollen Gott bitten, daß er unseren Kämpfern Mut, Kraft und Sieg schenkt und uns bald einen glücklichen Frieden. Wir wollen treu und gewissenhaft arbeiten, damit wir nicht anderen zur Last fallen oder anderen ihre Unterstützung entziehen, die bedürftiger sind als wir. Wir wollen vielmehr, soviel in unserer Kraft steht, selber dazu beisteuern, daß unseren Brüdern draußen im Felde und hier in der Heimat ihr hartes Schicksal erleichtert werde. Wir wollen kämpfen vor allem gegen uns selber, gegen alle Versuchungen und Sünden, welche uns gerade jetzt besonders bedrohen, damit der Arbeitslose nicht arbeitscheu und träge, nicht unordentlich und lasterhaft werde, und der Brotlose nicht unzufrieden und unredlich, daß wir das Gottvertrauen nicht verlieren und das Beten nicht verlernen, daß wir doppelt fest zusammenhalten und einer mit dem anderen leide und einer den anderen tröste und ermahne, daß jeder über seine und seines Bruders Seele wache und den schönsten Sieg erlange, den Sieg über sich selbst und seine Sünde, den köstlichsten Frieden, den Frieden im Herzen, den Frieden eines guten Gewissens, den Frieden mit Gott. Tragen wir diesen Frieden im Herzen, so sind wir am besten für den Krieg gerüstet. Diesen Frieden in unserer eigenen Brust kann uns auch der Krieg nicht rauben. Ja sogar, je teurer uns dieser Friede ist, um so tapferer werden wir für ihn streiten und so erst recht den Sinn des Heilandswortes verstehen: „ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert!“ Amen. Hofmeyer, Pfarrer in Offenbach.

1. Vortrag der positiven Konferenz. Pfarrer Petrenz vom Diakonissenhaus sprach über das Thema: „Krieg und Christentum“. Der Redner betonte im Eingang, daß Krieg und Christentum starke Gegensätze seien, die einerseits sich ausschließen und andererseits doch segensreich aufeinander einwirken und beantwortete dann drei Fragen: 1. Was ist uns Christen der Krieg? So lautete die erste Frage und die Antwort darauf: Ein um der Sünde willen notwendiges Uebel, durch das wir gezüchtigt und erzogen werden sollen. An der Notwendigkeit sind bisher alle Versuche gescheitert, den Krieg aus der Welt zu schaffen, und sie werden auch in Zukunft daran scheitern. 2. Was sagt uns Christen der Krieg? Daß Gott, der bisher so verachtete Gott, da ist und daß er der heilige und gerechte, wie der barmherzige und gnädige Gott ist. Es gewährt auch der Krieg eine wertvolle Handhabe zum Verständnis des stellvertretenden Sterbens Jesu und er gibt einen Hinweis darauf, daß der christliche Individualismus sein Korrektiv finden muß in dem Bewußtsein der Zugehörigkeit des Einzelnen zur christlichen Gemeinde. 3. Was fordert der Krieg von uns Christen? Demut, Vertrauen, Gebet und Opfer. Die stattliche Versammlung folgte den Ausführungen des Redners mit sichtlichem Interesse.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey
(8. Fortsetzung.)

„Kehrst du mit Ehr' und Ruhm zurück“ —
Der alte Lehrer mochte recht haben mit seinen
Einwänden, und doch — —

Aber wenn er nun nicht mit Ehr' und Ruhm
zurückkehrte, vielleicht krank, verwundet, ein ent-
stellter Krüppel — was dann? Würde auch dann
ihn der Liebe Glück daheim erwarten? Fest ver-
sprochen und verlobt war er nicht mit Wanda.
Sie war verwöhnt, umschwärmt, ein Kind des
Glücks; würde sie imstande sein, ihrer Liebe per-
sönliche Opfer zu bringen, Opfer der Demut und
der Selbstentäußerung, dies s'effacer soi-même
(sich selbst aufgeben), wie es der Franzose so hübsch
ausdrückt? Heiß stieg es ihm zu Herzen, und
seine Knie fingen an zu zittern. Es war gut, daß
er es nicht mehr weit bis Baußen hatte.

Und wieder ließ er seine Gedanken in die
Ferne schweifen — wie würde Wanda sich wohl
jetzt in Magdas Lage hineingefunden haben? Das
stille, sichere Walten der anspruchslosen, anmutigen
Lehrertochter, ihr sanftes, leises Hin- und Wieder-
gehen an seinem Krankenlager, wenn sie ihm mit
linder Hand die Kissen glatt zog oder ihm be-
ruhigende Trostworte zusprach, ihre aufopfernde
Tochterliebe, alles das tauchte in der ganzen lieb-
lichen Deutlichkeit der lehtvergangenen Tage vor
seiner Seele auf, und ihn überkam dabei ein tief
wonniges Wohlbehagen.

Mit einem energischen Ruck schüttelte er das
Sinnen und Denken von sich, als er jetzt vor dem
Tore der wohlgebauten, von dem malerischen
Schlosse Ortenburg beherrschten Stadt stand.

Unten im Tale floß die Spree vorüber, immer
gleichmäßig ihren alten Lauf, und dort am süd-
lichen Horizont waren die grünen Berge des Lau-
sitzer Gebirges hingelagert, schweigend und in
beschaulicher Ruhe, als ahnten sie nichts von den
milden Stürmen, die dieses Gefilde unlängst so
unbarmherzig durchtobt hatten.

Die Stadt war von Verwundeten überfüllt.
Alle öffentlichen Gebäude wurden mit zur Be-
herbergung derselben verwandt, ja, auf den Straßen
lagen sie, an den Häusern entlang auf Stroh ge-
bettet.

Als Christian sich einen Spitalzettel ausstellen
lassen wollte, wurde er bedeutet, sich einem Kranken-
transport anzuschließen, der gerade nach Dresden
abgehen sollte.

Unter namenlosen Qualen, unter Stöhnen und
Aechzen der Glenden, unter herzzereißendem An-
blick sterbender Unglücklicher, die mit Christian auf
einen Wagen geladen waren, ging die Fahrt vor

sich, von Station zu Station, oft über holpriges
Ackerfeld und über Stock und Stein. In einer
Kirche auf einer Streu wurde zuweilen Raft ge-
macht, oft schleppte der Fuhrmann einen nach dem
andern, da sie zum Absteigen zu schwach waren,
auf dem Rücken auf das Lager. Vor dem Portal
stand eine Schildwache, die niemand heraus- und
hineinließ, während die Militärbegleitung in ihren
Quartieren es sich wohl sein ließ.

Ausgehungert und schlecht genährt, waren die
armen Kranken froh, endlich das Spital der säch-
sischen Residenzstadt erreicht zu haben, deren König
freilich jetzt nicht im Lande weilte.

Aber wenn man gehofft hatte, nun in eine
gute Pflege zu kommen, so irrte man sehr. Auch
hier im Lazarett alles überfüllt von Patienten;
dagegen wenig Aerzte, wenig Betten, wenig Ver-
bandzeug, keine angemessene Kost — das Lazarett-
fieber räumte furchtbar auf.

Auch Christian Böhm bekam es und lag tage-
lang im Delirium. Dann versank er in einen
tiefen Schlaf, der nachgerade zu einer unheimlichen
Erstarrung führte.

Schon hatte der Krankenwärter, ein Mann
ohne jedes menschliche Empfinden, ein Tuch über
ihn gebreitet in der Annahme, er sei „krepirt“,
wie er sich ausdrückte, und wollte ihn nach Be-
sichtigung durch den Verwalter in einem Bettuch
auf den Wagen befördern, der die zahllosen Leichen
zu der großen gemeinsamen Gruft brachte, da
richtete sich der Totgeglaubte plötzlich auf, schlug
das Tuch zurück und sah mit klaren Augen um sich.

Der Bann der Krankheit war gebrochen; doch
nur mit genauer Not war der Aermste dem Tode
entronnen.

An den Blicken der anderen sah er bald, wie
es um ihn gestanden hatte, und er schauderte im
Gedanken an die abgewendete Gefahr.

Noch nie aber war ein Dankgebet so heiß und
innig aus seinem Herzen zu Gottes Thron empör-
gestiegen wie an jenem Tage.

Mit seinem Zustande wurde es nun von Tag
zu Tag besser, und nach Verlauf von etwa einer
Woche hieß es, er müsse auf seinem Lager jetzt
schweren Kranken Platz machen.

Er wurde mit einigen anderen in den dritten
Stock des Spitals hinaufgetragen, um hier vollends
zu genesen.

Aber wie war es hier? Zwar war der Raum
groß und weit; doch gab es weder Betten noch
Stroh darin. Nur auf der Diele hingestreckt, lagen
die armen Kranken und hatten Zeit, über ihr
Schicksal nachzudenken im wahrsten Sinne des
Worts; denn niemand bekümmerte sich um sie.
O, wie dachte Christian da an die vollen Butter-
töpfe und an die weichen Federbetten im Hause
seines Vaters!

Er mochte etwa eine Stunde im Halbschlummer
gelegen haben, da rief ihn, als er die Augen
öffnete, jemand an, bei seinem Namen.

Verwundert blickte er sich um. War's möglich?
„Joseph Lobinski! Wie kommst denn Du hierher?
Und verwundet?“

(Fortsetzung folgt.)



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niethammer.
(Schluß.)

„Wenn der alte Andres Bidl nicht so tapfer und gut gewesen wäre“, meinte der Arzt sinnend. Erst am andern Morgen ließ der Freiherr seinen Gast wieder weiterziehen.

Und dieser, der eigentlich auf anderem Wege hatte heimwärts gehen wollen, suchte noch einmal den Schafhof auf. Dort fand er den Großvater auf der Bank vor dem Haus vor. Und drinnen in der Küche hörte man die Mutter hantieren.

Der Doktor setzte sich zu dem Alten und rief der Frau. Und als diese auch aus dem Haus gekommen war, sagte der Arzt: „Eure Jenzi muß nicht mehr fragen, warum gerade sie blind sein müsse; die Antwort kann ich ihr heute noch selbst bringen. Sie ist einfach genug und lautet: Da mit Vielen geholfen werde.“

Nach diesen Worten erzählte der Doktor, was er auf dem Schloß oben erfahren hatte.

Da neigte der Großvater den weißen Kopf tief und sagte langsam: „Du lieber Gott und Heiland, warum fragen wir doch so viel? Hab Dank — Dank, für alles.“

Die Mutter aber streckte dem Doktor die Hand hin und sagte leise, während heiße Röte in ihr sonnenverbranntes Gesicht stieg: „Unser Herrgott muß das Dirndel arg lieb haben — weil er's so braucht.“

Der Arzt verstand, was die Frau meinte und drückte ihr kräftig die arbeitsharte Hand.

Dann wandte er sich zum Gehen. Der Großvater begleitete ihn noch bis zum Kreuz am Wege. Dort standen beide einen Augenblick still. In des alten Andres Augen leuchtete es hell auf, als er des Tages gedachte, an dem er das Jenzerl, das arme Hascherl, hier mit starken Armen in die Höhe gehoben und dazu aus tiefstem Herzensgrund gebetet hatte: „Mach's gut, mit dem Dirndel — mach's gut.“

Liebe Kinder!

Als ich diesmal über eine Preisaufgabe nachsann, kam mir der Gedanke, eigentlich ist die Zeit eben viel zu kostbar, um sie für derartiges zu verwenden. Dieses Jahr, wo so viele, viele Kinder, deren Vater im Krieg oder arbeitslos ist, wenig oder gar nichts zu Weihnachten bekommen können, sollte jede freie Zeit damit verwandt werden, diesen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. So bitte ich Euch nun, so weit es in Euren Kräften steht, mitzuhelfen, daß auch diese Kinder eine Weihnachtsgabe bekommen. Die Mädchen können ein Paar

Strümpfe, ein Käppchen oder etwas dergleichen häkeln oder stricken. Auch könnten sie vielleicht mit Hilfe der Mütter aus altem, noch gutem warmen Stoff ein Röckchen oder Kleidchen anfertigen oder auch ein Püppchen putzen. Die Jungens können Bilder, möglichst bunte, sammeln und sie in ein Buch, Reklamenmarkenbücher sind ja billig zu haben, kleben. Wer nur Bilder hat, aber kein Geld für ein Buch, kann sie hübsch ausschneiden und in einem Briefumschlag gesammelt hierher bringen, ich klebe sie dann selber in ein Buch. Auch irgend ein Spiel ließe sich wohl herstellen. Nun denkt einmal fleißig darüber nach, womit ihr anderen eine Freude machen könnt. Wenn Ihr fertig seid mit Eurer Arbeit, aber spätestens Samstag, den 19. Dezember, so bringt die Sachen auf das Geschäftszimmer des Sontagsgrußes, Neue Mainzerstraße 41 parterre, zwischen $\frac{1}{2}$ 9 und $\frac{1}{2}$ 1 Uhr vormittags oder $\frac{1}{2}$ 3 bis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachmittags. Wer hübsch fleißig gewesen ist, bekommt ein kleines Andenken an Weihnachten 1914. Und nun frisch ans Werk! Gebt nur das, was euch selbst auch Freude machen würde!

Mit herzlichem Gruß
der Onkel.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 22
Liederb. 157

So.: Psalm 30
Psalm 24

Mo.: 1. Mof. 3, 1—15
Röm. 5, 12—21

Di.: 1. Mof. 12, 1—8
Gal. 3, 15—22

Mi.: 1. Mof. 28, 10—23
Joh. 1, 43—51

Do.: 1. Mof. 49, 1. 8—12
Joh. 7, 37—53

Fr.: 4. Mof. 24, 1—17

Sa.: 5. Mof. 18, 9—19
Apg. 3, 19—26



Zur Unterhaltung

Silberrätsel.

ber, ber, dat, don, e, i, i, lon, rei, sa, sig, sol, ta.
Aus diesen Silben sind sechs Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, bezeichnen ein Metall, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, benennen ein Gestein.

Die Wörter bezeichnen:

1. einen Vaterlandsverteidiger,
2. einen Mann aus dem Alten Testament,
3. eine englische Stadt,
4. einen Mädchennamen,
5. ein vierfüßiges Tier,
6. dürres Holz.

P. Timann-Mey.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Babel, Bibel.

Richtige Auflösungen sandte ein:

Christian Feser, Lotte Baumann.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Christian Feser 10 Pfg., Lotte Baumann 10 Pfg.

Politische Wochenschau.

Ueber die Schlachtfelder segt Winterwind, Nässe und Schneetreiben erschweren die Bewegungen der Truppen, und mancher Kämpfer mag, wenn trübe und grau der Tag im Schützengraben dämmert, der heimischen Lagerstatt gedenken, die ihm in Friedenstagen traumlosen Schlaf gespendet, wenn des Tages Arbeit geleistet war. Jetzt gibts nur karge Ruhe nach manchmal übermenschlichen Anstrengungen, und keiner, der, am Morgen erwachend, mit den Kameraden stumme Grüße tauscht, weiß, ob er am Abend noch am Leben ist. Zweifellos gehört mehr Nervenkraft dazu, lange Wochen an einer Stelle liegend, den Kampf mit dem unsichtbaren Feind zu führen, als in der Schlacht dem Tod ins Angesicht zu sehen, die in früheren Kriegen selten nur die Dauer eines Tages überschritt. Und doch ist der Geist unsrer Truppen vorzüglich. Feldprediger und Ärzte bezeugen es; immer wieder betonen sie in ihren Briefen, daß auch die größten Strapazen nicht imstande seien, Entmutigung hervorzurufen und die feste Zuversicht auf den endgültigen Erfolg zu erschüttern. Die erste Frage der Leichtverwundeten, an den Arzt gerichtet, ist die: wann kann ich wieder in die Front zurück? Und wenn die englischen Kriegsberichterstatte mit staunender Bewunderung schreiben, daß die jugendlichen Freiwilligen mit einer Todesverachtung in den Kugelregen gegangen seien, die der der älteren Soldaten in nichts nachstehe, dann dürfen wir wohl mit berechtigtem Stolz auf dieses Heer sehen, das uns die Gewähr bietet, daß mit ihm und der gerechten Sache, für die es kämpft, der Herr sein wird, der unsre Waffen segnet. Und in diesem Gedanken muß auch der letzte Rest von Kleinmut schwinden, der hier und da noch immer laut wird. Er ist ebenso gefährlich wie der Siegesrausch der Stammtischpolitiker, die beim Abendschoppen die Landkarte Europas umgestalten, und sich darüber entrüsten, daß es gar so langsam geht mit den großen Entscheidungen, da wir doch unüberwindlich seien. Wir freuen uns, daß die große Masse unsres Volkes gleich weit von beiden Stimmungen entfernt ist und jene innere Gefaßtheit besitzt, welche sich der Gefahr der Stunde wohl bewußt bleibt, aber der Hoffnung lebt, daß wir diese Zeit der schweren Not überstehen und Kräfte aus ihr schöpfen werden, die uns fähig machen, neue, große Aufgaben zu bewältigen.

Es hat manchmal den Anschein, als ob in Frankreich eine Unterströmung vorhanden sei, die im Gegensatz steht zu dem, was an die Oberfläche kommt und als Beginn einer Wandlung in der Anschauung der französischen Bevölkerung angesehen werden könnte. Ein Abgeordneter hat in einem vielgelesenen Blatte die Frage aufgeworfen, wie lange denn Frankreich noch für englische Interessen bluten wolle, anstatt — wozu jetzt noch Zeit sei — einen ehrenvollen Frieden zu schließen. Nicht daß ein Volksvertreter das sagt, ist auffällig, sondern daß das Blatt diese Aeußerung aufnimmt. Denn die französischen Blätter haben ein feines Gefühl für die Volksempfindung, sie setzen sich nicht leicht in

Gegensatz zu ihr, verstehen es aber meisterhaft, noch in der Entwicklung begriffene Stimmungen und Strömungen gleichsam vorzuahnen und ihnen zum Ausdruck zu verhelfen. Der Artikel des Abgeordneten würde glatt in den Papierkorb gewandert sein, wenn nicht die Redaktion der Meinung gewesen wäre, daß er ausspreche, was viele denken. Die gefärbten Tagesberichte der französischen Heeresleitung finden nicht mehr zweifelsfreie Aufnahme; man sagt sich, daß trotz aller „Teilerfolge“ der eine Erfolg noch nicht erzielt sei, die Deutschen über die Grenzen Frankreichs zu werfen und den Krieg in des Gegners Land zu tragen. Und mit diesem Gedanken mag sich wohl die Erwägung verbinden, daß die gesamte Lage nicht dazu angetan sei, eine dahin gehende Hoffnung zu rechtfertigen. Auch der Umstand, daß die Regierung die bereits in Aussicht gestellte Uebersiedlung nach Paris verschoben hat, wird die tiefer blickenden Franzosen in der Ueberzeugung bestärken, daß es um die Sache Frankreichs nicht so steht, wie die offiziellen Noten es darstellen. Der Weg nach Berlin ist für die Russen viel länger als man erwartet hatte und die schnellen Siege der englischen Flotte lassen noch immer auf sich warten. Die Franzosen aber haben, wenn sie nicht ins Hintertreffen geraten wollen, nicht allzuviel Zeit mehr übrig. Daß sie auf englische Verstärkungen nicht mehr rechnen dürfen, wird ihnen klar geworden sein, seitdem Großbritannien in drei Weltteilen um seinen Bestand zu kämpfen hat und die Farbigen unter dem Winterwetter fast mehr zu leiden haben als vom Feuer der deutschen Maschinengewehre. Belgiens Heer ist ausgerieben, der Rest erschöpft bis aufs äußerste. Da ist die Stunde nicht mehr fern, in der Frankreich auf seine eigne Kraft allein angewiesen sein wird. So ist der Wunsch nach einem ehrenvollen Frieden erklärlich, dem aber Englands Machtwort entgegensteht, das Frankreich gegen seine Interessen bindet. Englands Interesse verlangt, daß Frankreich weiter kämpft, und darum wird es weiter kämpfen, bis zur Erschöpfung, genau wie die belgischen Soldaten, deren König, ohne Land und Heer, einstweilen mit der Anwartschaft auf den Titel eines Königs von Jerusalem getröstet wird.

Die russischen Millionenheere haben sich von neuem in Bewegung gesetzt, um die deutschen Grenzen zu überfluten und zugleich durch die Eroberung der Karpathen sich den Weg nach Oesterreich-Ungarn zu bahnen. Der geniale Führer unserer Ostarmee hat sie durch geschickte Operationen gezwungen, den Kampf in einer für sie ungünstigen Stellung anzunehmen, ein Riesenkampf hat begonnen, in dem die überlegene Zahl des Gegners nicht mehr den Ausschlag geben kann, weil die freie Entfaltung der Massen auf dem von Hindenburg vorgeschriebenen Kampffeld nicht möglich ist. An dem eisernen Willen der verbündeten Heere wird sich die russische Sturmflut brechen und unser Land wird, wills Gott, von jenen Horden verschont bleiben, die aus einem Teile Ostpreußens eine Wüste machten, ohne daß militärische Notwendigkeiten vorlagen. Ein Husarenstreich unserer Ostflotte hat inzwischen

den einzigen eisfreien Hafen Rußlands in der Ostsee gesperrt und uns von dieser Seite her vor Ueber- raschungen gesichert. Und im Schwarzen Meere sorgen die türkischen Schiffe dafür, daß die russische Flotte nicht den Durchgang durch die Dardanellen erzwingt. Der russische Traum, in Konstantinopel den Halbmond zu entfernen, zerrinnt, und schwer muß die Sorge auf dem Zaren lasten, wenn er sieht, daß seine Truppen Persien räumen müssen, daß die Kurden zu den Waffen greifen und daß an den Abhängen des Kaukasus die Türken Siege ersechten.

Darüber daß Serbien am Ende seiner Kraft angekommen ist, kann kein Zweifel mehr sein. Ihm hat die russische Bundesbrüderschaft so wenig genützt wie den Belgiern die englische. Das Land, das die Mörder von Serajewo stellte, wird bald in den Händen der Oesterreicher sein und darf von Glück sagen, wenn nicht Bulgarien die Gelegenheit benützt, um unvergessene Kränkungen wett zu machen.

Der Sieg der Türken am Suezkanal ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Nicht nur, daß den Engländern der Weg nach Indien verlegt wird, wenn es den Türken gelingt, den Kanal zu sperren, er wird auch dem Ansehen der Engländer im ganzen Orient einen gewaltigen Stoß versetzen und zur Erhebung überall anspornen. Ob Herr Grey auch heute noch der Meinung ist, daß der Krieg England nicht mehr kosten werde als die Neutralität? In Asien und Afrika kommt seine Herrschaft ins Wanken, und des sterbenden Lord Roberts letzte Sorge war die Möglichkeit einer deutschen Landung auf britischem Boden. E.

Kirchliche Umschau.

In den letzten Tagen des alten Kirchenjahres haben verschiedene große **christliche Versammlungen** stattgefunden. Am Buß- und Betttag hatte das **Komitee für Soldatenmission** ins Schumanntheater eingeladen. Am Nachmittag war der große Raum vorwiegend von Soldaten, am Abend von anderem Publikum völlig gefüllt, und aufmerksam lauschte die große Menge der Botschaft des Evangeliums. Auf dem Hauptfriedhof und auf dem Friedhof in Sachsenhausen fanden am Totensonntag wieder **Totenfestandachten** unter großer Beteiligung statt. Am Montag, den 23. November, sammelte die **Positive Konferenz** ihre Freunde zu ihrem ersten diesjährigen Vortrag in der Paulskirche durch Pfarrer Betrenz über das Thema: „Wie verträgt sich der Krieg mit dem Christentum?“ Auch die Kirchen waren reichlich gefüllt. Möchte doch überall der ausgestreute Same reiche Frucht tragen zur Erneuerung unseres Volkslebens. Es tut das dringend not. Zum Beweis dafür bringen wir folgende Äußerungen aus uns nahestehenden Blättern: „Noch die alte Armeligkeit“. Das Wort stammt von einem Verwundeten, der nach . . . gebracht worden. Es ist eine Großstadt. Schon auf dem Bahnhof stößt ihn manches ab. Mehr in den Straßen. Leeres Treiben, Musik der Tingtangel, vergrämte Gestalten neben prozigem Uebermut. Da schreibt er heim: wir Verwundete, vom Ernst des

Krieges heimkehrend, leiden hier manchmal unter dem Eindruck der alten Armeligkeit. . . Gewiß, wer von uns daheim so etwas sagt, wäge seine Worte und kehre zuerst vor der eigenen Tür. Aber unsere Kämpfer, denen wir unsere Ruhe verdanken, junge Helden voll Lebensfreude, wie der Verwundete einer ist, dürfen uns das Gewissen schärfen. Und nicht nur in der Großstadt ist noch zu viel Kleinlichkeit, auch in der Kleinstadt, auch auf dem Lande kann sie, eine Weile zurückgedrängt, aus den Winkeln wieder hervorkriechen. Auf die Namen kommt es nicht an: ärmliche Preistreiberien, Klage über jedes Opfer im Geschäft, Rannegießerei, Mangel an Zurückhaltung, an Schweigen und Atemhalten der großen Zeit. Was alles hört man noch immer im Vorbeigehen auf der Straße! Da fahre es wie eine Granate hinein, das Wort des Verwundeten: „noch die alte Armeligkeit!“

Eine zweite Zuschrift läßt sich in scharfer Weise darüber aus, daß „jetzt schon die ästhetische Schmutzerei wieder in Gang kommt. Wenn das Hoftheater den Verwundeten nichts Besseres zu bieten weiß, als den ekelhaft geilen „Rosenkavalier“, so kann man sich denken, wie's in den mimischen Buden nachfolgender Garnitur aussieht. Wenn sich's nur um diese „Kultur“ handelte, so wäre es um den letzten Handwerksburschen schade, der im Krieg zu Schaden kommt.“

Und endlich noch ein drittes Wort:

Auf dem Bahnsteig, der sich allgemach mit schweigenden, in die Ferne denkenden Menschen füllt, melden sich plötzlich laute, immer näher dringende Stimmen, rau, nahezu unartikuliert, und dann tauchen zwei feldgraue Gestalten in der Sperre auf. Sie besitzen noch soviel Besinnung, um eine Auskunft nach der Abfahrtszeit des Zuges zu erbitten, dann durchwandern sie den langen Bahnsteig unter unablässigen Ausrufen von nur halbverständlichen Worten. Vielleicht bemerken sie doch, daß man überall nur ernste, teils wehmütige, teils vorwurfsvolle Gesichter für sie hat, denn schließlich wird es ruhig, nachdem sie in dem äußersten Winkel des Bahnsteigs gelandet sind. Sie schämen sich ihres Kaufes.

Darum eine Bitte: Verleitet heimkehrende Krieger in den Gastwirtschaften nicht zum Trinken über Bedürfnis. Man hat mir wiederholt versichert, wie es gemacht wird. Die Soldaten wollen gar nicht trinken, aber jeder neugierige Frager glaubt ihnen wunderwas anzutun, wenn er ihnen „noch ein Glas“ aufredet. Aus reiner Gefälligkeit geben die Soldaten dann schließlich nach und geraten auf solche Weise in entwürdigende Verfassungen. Soll das der Lohn für bewiesene Treue vor dem Feinde sein? Ein merkwürdiger Lohn wäre das.

Diese Zuschriften sind nicht aus Frankfurt; wir überlassen es den Lesern, sie anzuwenden, soweit es nützt.

Am Montag, den 30. November, findet der **zweite Vortrag der Positiven Konferenz** in der Paulskirche statt. Pfarrer Schrenk wird abends ½9 Uhr sprechen über das Thema: „Brauchen wir im Krieg noch den Christusglauben?“ Busch.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 29. November (1. Advent) bis Samstag den 5. Dezember 1914.

Konfistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Vaconius. Nachh. hl. Abdm. mit unmittelbar vorausgehender Beichte. (Kirchenchor).

11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Vaconius
5 U. Pfr. Holzamer.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Vaconius.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. (Jahresfest). Pfr. Schreiner, anschl. Beichte u. hl. Abdm.

11 K.-G. in der Kirche.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Franke.

Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

7¹/₂ U. Familienabend Pfr. Palmer.

Mo. 8¹/₂ U. Abendandacht Pfr. Franke.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Palmer.

Die täglichen Abendandachten fallen im übrigen von jetzt ab aus.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Strobel.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Strobel.

2 U. T.-G., Pfr. Pauly.

5 U. Pfr. Grimm. (Abdm. n. vorhergeh. Beichte. Kirchenchor.)

Do. 8 U. Adventsandacht, Pfr. Pauly; Gemeindehaus Günthersburg = Allee 94 u. Erlensbacherstr. 12.

So. 10 V. Pfr. Pauly.

2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.

Di. 8 U. Kriegsbetstunde.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose.

11 V. Beichte u. hl. Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Schwarzlose.

6 U. Pfr. Veit, Thema: Dürfen wir um den Sieg beten?

Do. 6 U. Kriegsbetstunde, Pfr. Veit.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Greiner.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Greiner.

5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.

6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.

An jed. Wochentg. auß. Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde. Do. abend n. der Kriegsbetstunde Abendmahl.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Saul. Jahresfest d. Jungfrauenvereins (Kirchenchor).

11¹/₄ K.-G. Pfr. Lüttgert.

3 U. T.-G.

6 U. Pfr. Balzer. Danach hl. Abdm., Pfr. Lüttgert.

Mo. Keine Kriegsbetstunde.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde i. d. Kirche, Pfr. Saul.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde und Bibelstunde i. Gemeindeh.: Pfr. Saul, Matth. 5 „Die Seligpreisungen.“

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Schrenk

2¹/₂ U. T.-G.

6 U. Pfr. Kayser.

Gem.-Räume 11 V. K.-G.

Mi. u. fr. 8 U. Kriegsgebetstunde.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaiikirche. (Ede Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V.

Pfr. Petermann.

11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Petermann.

11¹/₄ K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Bornemann.

6 U. Pfr. Manz.

Kriegsbetstunde Di. 8 U. (Pfr. Petermann)

Do. (Pfr. Manz).

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Werner. Beichte, u. heil.

Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Werner.

12 U. T.-G., Pfr. Werner.

5 U. Pfr. Urspruch.

8 U. Vaterl.-musikal. feier, Chöre unter

Leitg. v. Herrn Prof. Hildach. Ansprache:

Pfr. Urspruch.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Urspruch.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 28. Nov., 8¹/₄ U.

Kriegsbetstunde, Pfr. Wolf.

So. 10 V. Pfr. Groenhoff. (Abendmahl).

11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Groenhoff.

5 U. Pfr. Wolf.

Sa. 5. Dez. 8¹/₄ U. Kriegsbetstunde, Pfr.

Groenhoff.

St. Peterse Gemeindehaus: Marschnerstraße 3. Der Gottesdienst fällt für die nächste Zeit aus.

11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dechent. Abendmahl mit

vorhergeh. Beichte.

11¹/₄ V. K.-G., derselbe.

6 U. Pfr. Klofe.

Do. 8 U. Kriegsbetstunde, Miss. Gsell.

Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Bauer.

Nach der Predigt findet die Verdankung der aus dem Presbyterium ausscheidenden u. die Einführung der in das Presbyterium neugewählten Herren statt.

11¹/₂ V. K.-G.

5 U. Kriegsbetstunde, Pfr. foerster.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde, Pfr. Euefen.

fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.

Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Euefen.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Correvon.

11 V. K.-G.

Do. 7 U. Kriegsbetstunde in deutscher

Sprache, Pfr. Correvon.

Sa. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz. (Hl. Abdm.)

Sa. 7 U. Beichte.

Do. 4 U. Adventsandacht in der Kirche.

An den übrigen Wochentagen findet 7 U.

eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Gottesdft., Pfr. Mocker.

11 V. Jugendgottesdienst.

8 U. Gemeinschaftsstunde.

Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelstunde für jedermann,

Kriegsbetstunde.

Do. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegs-

gebetstunde.

Sa. 8¹/₄ U. Gebetstunde.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Dr. Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

So. 10¹/₂ V. Vikar Hövelmann.

Irrenanstalt.*)

So. 9 V. Pfr. Lauth.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 10¹/₂ V. Pfr. Lauth.

~~~~~

\*) Die hier angezeigten Gottesdienste

sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

~~~~~

Gemeinde Bonames.

So. 10 V. Gottesdienst.

11¹/₄ V. Kindergottesdienst.

Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.

11 V. Kindergottesdienst.

5 U. Predigtgottesdft., Beichte, hl. Abdm.

Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigtgottesdienst, Beichte u.

hl. Abendmahl.

11 V. K.-G.

Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetstunde.

9 U. Gebetsandacht i. d. Kirche.

Alle Gottesdienste finden in der Turn-

halle (Schwarzwaldstraße 11, statt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.

Gemeinde Oberrad.

Erlöserkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst,

Vikar Steubing, anschl. Beichte und hl.

Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G.

12 V. T.-G.

8 U. Gottesdienst, Pfr. Balzer.

Di., Mi., Do., fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konfistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Kahl.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Heck, hl.

Abendmahl.

fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Siebert.

Markuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Siebert.

11 V. K.-G.

12 V. T.-G.

5 U. Pfr. Hesse. Hl. Abdm.

Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Hesse hl.

Abendmahl.

fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Kahl.

Di., Do., Sa. 8¹/₄ U. Kriegsgebetstunde

des Jugendbundes, wozu die Gemeinde

herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 10 V. Pfr. Herchenröder.

8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Mo. 8¹/₂ U. Versamml. des Evgl. Männer-

verbands. Vortrag: „Die Ursachen des

gegenwärtigen Krieges.“

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Börsch.

11 V. Kindergottesdienst.

8¹/₂ U. Pfr. Börsch. feier d. hl. Abdm.

m. vorausgeh. Beichte.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim

So. 9¹/₂ Beichte.

So. 10 V. Hauptgottesd. m. hl. Abdm.

5¹/₂ U. Nachmittagsgottesdienst.

Mi. 8 U. Kriegsbetstunde.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
2 U. Kinder-Gottesdienst.
7 U. Predigt-Gottesdienst.
Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetstunde.

Seckbach.

So. 9 $\frac{1}{2}$ U. Hauptgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
8 $\frac{1}{2}$ U. Betgottesdienst.
Jeden Di. und Fr. 8 $\frac{1}{2}$ U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konfiskorialbezirk Wiesbaden.**Heddernheim.**

So. 9 $\frac{1}{2}$ U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdft., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdft., Pfr. Zipp.
1 $\frac{1}{2}$ U. Kindergottesdienst.
Do. 8 U. Kriegsgebetstunde.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Vereinig. der von Herrn Pfr. Holzamer konfirmiert. Knaben im Pfarrhause, Schulstr. 23.

Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Monatsversamml. d. Parochialvereins i. Ev. Vereinshaus, Darmstädter Landstr. 81; Vortrag d. Herrn Miss. Gsell über: „Weltkrieg u. Mission.“ Musikal.

Deklamator. Darbietungen. Eintritt frei.

Friedensgemeinde. So. 7 $\frac{1}{2}$ U. Familienabend. Lebende Bilder. Wartburgverein der Verein jg. Mädchen. 60 Lichtbilder aus Belgien. Pfr. Franke.

Mo. 8 U. Frauenverb.

Di. 8 $\frac{1}{4}$ U. Verein jg. Mädchen.

Mi. 2—4 U. Strickschule.

8 $\frac{3}{4}$ U. Kirchenchor.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

Katharinenngemeinde. So. 3 U. Versammlung ehemalig. Konfirmanden v. Pfr. Schwarzlose, Myliusstr. 52.

Di. 8 U. Strickzusammenkunft d. jg. Mädch., Richardstr. 46.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitsstde. Richardstr. 46.

Do. 4 $\frac{3}{4}$ U. Frauenverein, Myliusstr. 52.

Sa. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitsstde. Richardstr. 46.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein

Mo. 3 U. Frauenhülfe.

Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.

8 U. Stunde für konfirm. Töchter Pfr. Busch.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitschule.

9 U. Kirchenchor.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

8 U. Vorbereitung zum K.-G. Pfr. Busch.

9 U. Stunde für konfirm. Söhne, Pfr. Busch.

Sa. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitsstunde.

Luthergemeinde. So. 7 $\frac{1}{2}$ U. Familienabd. Ansprachen, Deklamationen, Musikalisch. Eintritt 10 Pfg.

Di. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunden für Frauen im Pfarrhaus-Nord.

Di. 8 $\frac{1}{4}$ U. Frauenverband: Besprechung über „Krieg und Christentum.“

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.

Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kirchenchor.

Fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.

8 $\frac{1}{2}$ U. Vorbereitung zum K.-G.

8 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Jungfrauenchor.

Do. 5 U. Kinderchor.

Fr. 8 $\frac{1}{2}$ U. Wartburgverein.

Petersgemeinde. So. 7 $\frac{1}{2}$ U. Patriotische feier im mittleren Pfarrbezirk. Eintritt 25 Pfg., wofür Programm.

Mo. 7 $\frac{1}{2}$ U. Mädchenverein.

Di. 8 U. „Frauenhülfe“.

Mi. und Sa. $\frac{1}{2}$ 3— $\frac{1}{2}$ 5 U. Strickschule, Marschnerstraße 3.

8 U. Frauenvereinigung des Südbezirk, Jahnsstr. 20.

8 U. Versammlung ehemal. Konfirmandinnen von Pfr. Wolf.

Fr. 8 U. Wartburg-Verein.

Weißfrauengemeinde Mi. 9 U. Mädchenchor.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Nährkränzchen-Mädchenverein.

Fr. 8 U. Wartburgverein.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

So. 7 $\frac{1}{2}$ U. pünktlich familienabend im Gemeindehause, Bleichstr. 40. Jugendabend, veranstaltet vom Reform. Bezirk des Wartburgvereins und vom Reform. Mädchenbund.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.

Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Kindernähtunde, Bleichstr. 40.

3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

8 U. Reformierter Mädchenbund, Schifferstraße 31.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.

8 U. Frauenvereinigung, Schifferstr. 31.

Fr. 3 $\frac{1}{2}$ U. Damenvereinig für Wohltätigkeitszwecke, Bleichstraße 40.

Fr. 7 $\frac{1}{2}$ U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Warth.-V., Bleichstr. 40.

Sa. 3 U. Strickstunde (Liebesgaben) Schifferstraße 31.

Gemeinde Oberrad.

Mo. 8 U. Nährkränzchen i. Gemeindehaus.

Bockenheim.

Gemeindehaus, Falkstraße 55.

So. 6 U. Jungfr.-Verein, ält. Abteilg.

8 U. Jugendbund.

Mo. 8 $\frac{1}{2}$ U. Männerverband, Vortrag von Miss. Gsell über: „Die deutsche Mission in den Kolonien und ihr Ergehen.“

in den Kolonien und ihr Ergehen.“

Eschersheim.

Do. 8 U. Frauenvereinigung.

Fr. 8 U. Helferinnenabend.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 U. Kindergottesdienst. 10 $\frac{1}{2}$ U. Hauptgottesdienst, Pfr. Dömel 5 $\frac{1}{2}$ U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetstunde. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11 $\frac{1}{2}$ U. Kindergottesdienst. 5 $\frac{1}{2}$ U. Abendgottesdienst, Miss. Kntpper. Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsgebetstunde.

Eschenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Lalithaverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntags: 8 $\frac{1}{2}$ U. Militärische Übungen, Treffpunkt, Spielplatz, Gutleutstr. 4 U. Monatsversammlung des J. V. 9 U. Monatsversammlung des V. j. M. Montags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft, Bläserchor und Trommler und Pfeiffer. Dienstags: 8 U. Unterhaltung und Spiel. 9 U. Kriegsgebetstunde des Gesamtvereins. Angehörige sind eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung.

9 Mitarbeiteritzung. Donnerstags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Helferitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9 $\frac{1}{2}$ U. Gottesdienst, Pfr. Mockert. 11 U. Jugendgottesdienst. 8 U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 8 $\frac{1}{2}$ —10 U. Übungsstunde des Gemischten Chors. Di. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetstunde. Do. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für Frauen. 8 $\frac{3}{4}$ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetstunde.

9 U. Versammlung für Polizeibeamte. Fr. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. 8—10 U. Missions-Näherverein. Sa. 3 U. Versammlung für Knaben. 8 $\frac{3}{4}$ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab geöffnet.

So. 8 U. Gemeinschaftsstunde. Mo. 2 U. Gemischter Chor. Di. 2 U. Unterhaltung und Spiele. Militärischer Ausbildungskurs. Do. 2 U. Posannenblasen. Fr. 2 U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. 2 U. Militärischer Ausbildungskurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Mi. 8 $\frac{3}{4}$ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3 $\frac{1}{2}$ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Turfstunde für junge Mädch. Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 $\frac{1}{4}$ U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Adventfeier, Deklamationen, Adventbaum, Ansprache, des Herrn Pfarrer Lic. Greiner. Mo. 8 $\frac{1}{4}$ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Di. 3 $\frac{1}{2}$ U. Missions-Nachkränzchen. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische Besprechung für Männer. Mi. 2 $\frac{1}{2}$ —5 U. Strickschule. Fr. 8 $\frac{3}{4}$ U. Vorbereitung für

den Kindergottesdienst. Sa. 2 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ U. Strickschule. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2 $\frac{1}{2}$ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Adventfeier, Deklamationen, Adventbaum. Ansprache des Herrn Pfarrer Lic. Greiner. Di. 8 $\frac{1}{2}$ U. Biblische Besprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereinigung. Mi. 5 $\frac{1}{2}$ —7 U. Knabenabteilung.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 11 U. Kindergottesdienst. 2 U. Jugendabteilung. 5 U. Adventfeier im großen Saal. Mo. 9 U. Posaunenchor. Di. 8 U. Bibelstunde. 9 U. Besprechung von Lebensfragen. Do. 8 U. Spiel- u. Leseabend und in der Klingerschule: Instruktionstunde. 9 U. Gem. Chor. 9 $\frac{1}{2}$ U. Andacht. Fr. 9 U. Posaunenchor. Sa. 3 U. Strickschule.

Christlich-vaterländische Bußtagsfeiern.

Das Komitee für Soldatenheimarbeit im Bereich des XVIII. Armeekorps veranstaltete am Bußtag zwei Feiern im Schumanntheater. Manch vor-sichtigen Leuten erschien das Unternehmen etwas gewagt, aber Gott hat es gelingen lassen, das große, 4000 Personen fassende Theater zweimal zu füllen. Nach dem Urteil der Tagespresse hat das Schumanntheater nur selten seine Räume so gefüllt gesehen. In der Nachmittagsversammlung war das Militär besonders stark vertreten: 2500 Leichtverwundete und 1300 aktive Soldaten. Unfre lieben blauen und grauen Jungens hatten freien Eintritt und den Verwundeten waren die besten Logen- und Parkett-plätze eingeräumt. Das Programm war dem Ernst des Tages angepaßt. Ueber „Die Kriegsnot und des Volkes Buße“ sprach nachmittags und abends Herr Generalmajor a. D. von der Marwitz, über das zweite Thema: „Der Segen des Betens in großer Zeit“ sprach abends Herr Jugendsekretär Richter aus Nürnberg. Der evangelische und katho-lische Militärgeistliche sprachen das Eingangs- bzw. Schlußgebet. Außerdem dienten mit dem Worte die Herren Carl de Neufville, nachmittags, und Pro-fessor Lüring, abends. Die Leitung der Versamm-lungen hatte Herr Pfarrer Mockert. Frau Hans Latscha-Keller und Herr Adolf Müller, von Musik-lehrer Gelbart am Flügel begleitet, erfreuten durch den Vortrag geistlicher Gesänge. Die Chöre des evangelischen und christlichen Sängerbundes ver-schönten die Feier durch eine Anzahl prächtig gesun-gener Lieder, die Posaunenchor umrahmten die ein-drucksvolle gesegnete Feier. Trotz des freien Ein-tritts des Militärs wurde ein hübscher Reinertrag erzielt, der zur Verteilung von Schriften an Solda-ten in den Kasernen, im Feld und in den Lazaretten Verwendung finden wird.

Positive Konferenz für Frankfurt a. M.
.. und Umgegend. ..

Öffentlicher Vortrag

in der Paulskirche.

Montag, den 30. November 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Brauchen wir im Krieg noch den Christusglauben?“ Pfr. Schrenk.

Der Vorstand der positiven Konferenz.

Bücherschau.

In dem Christlichen Kunst- und Kalenderverlag von Ernst Kaufmann, Lahr i. B., erschien der fünfzehnte Jahrgang des Abreißkalenders für das Christliche Haus mit täglichen Betrachtungen. Preis 75 Pfg. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender bibelgläubiger Geistlichen. Die ernste Kriegszeit sollte dazu beitragen, die tägliche Hausandacht wieder mehr einzuführen. Dazu bietet der Hauskalender die beste Gelegenheit.

Verein Wittenberg

Älterer Verein, gegr. 1835. :: Langestraße 16.

Freundliche Einladung zur

Adventfeier

Sonntag (1. Advent), den 29. November 1914,
nachmittags 5 Uhr.

Festansprache: Herr Pfarrer Schreiner.

Deklamationen, Gesangs- und Musikvorträge.

:: Kaffeepause. ::

Adventbaum.

Eintritt: Erwachsene 20 Pfg. — Kinder 10 Pfg.

Für Weihnachtsgeschenke empfiehlt:

Briefkassetten, Füllfederhalter, Albums,
Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele,
Mal- und Bilderbücher etc. :: ::

in großer Auswahl

M. Rahm, C. Hauser Inhaber:

Papierhandlung

Junghofstraße 6 (neben dem Kunstverein).

Blumenhaus Koch

Schäfergasse 12 (Neubau), Nähe Zeil

Telefon Amt 1, Nr. 6777

empfehl

Weihnachtsgrüße für unsere Krieger
+ im Felde +

Weihnachtsbäumchen mit Kerzen
und Schnittblumen mit Karton.

Alle Sorten Strümpfe werden gestrickt und angestrichelt
Frau Schreuer's, Braubachstraße 28, S. I.

Vom „Felde“ zurück.
Dr. med. A. Sopp, prakt. Arzt
 Spec. für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten (Zuckerkrankheit, Gicht, Fettleibigkeit).

Hermannstraße 31. :: Tel. Hansa 4270.
 Sprechstunden: 12—1 u. 3¹/₂—5 Uhr nur an Werktagen.

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
 Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohrenschützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung
 Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.
 Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.



Christlicher Kunst- und Kalender-Verlag von
Ernst Kaufmann,
 Lahr, Baden.

Erschienen und in jeder christl. Schriften-Niederlage, Buch- und Papierhandlung zu haben:

Fünftehnter Jahrgang 1915

Ein Abreißkalender für das christl. Haus mit täglichen Betrachtungen.
 Preis 75 Pfg.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender bibelgläubiger Geistlicher. Die erste Kriegszeit sollte dazu beitragen, die tägliche Hausandacht wieder mehr einzuführen. Dazu bietet der Hauskalender die beste Gelegenheit.

Beachtet die Inserenten!!

Wäsche-Ausstattungen

Brutwäsche, Herrenwäsche
 Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44
 Gegründet 1871

Wohnungs-Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
 Küchen- und Einzeimöbel

Evangelisches Vereinshaus Sachsenhausen
 Darmstädterlandstraße 81.

Sonntag, den 29. November, abends 8 Uhr:

Adventfeier.

Ausprache hat Herr Pfarrer Lic. Greiner freundlichst übernommen.

Außerdem Deklamationen, Gefänge, Adventsbaum. Jedermann herzlich eingeladen. :: Eintritt ist frei.

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl
 Musterzimmer und vollständige Ausstattungen
 Langjährige Garantie.

Schuhwarenhaus
W. Beinberger

Weissadlergasse 16

Telefon I 6476

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

**Herren-, Damen- und Kinderstiefel
 Hausschuhe, Sandalen u. s. w.**



Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8858.

Christliches Hospiz
„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: 30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.— Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier, Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier. Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.
 Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Mit Liebesgaben zum 18. Korps.

IV.

Erinnerungen.

Wir biegen nach Norden ab, auf Sedan zu. Die Straße führt hart am Schlößchen Bellevue vorbei, dem Hauptquartier König Wilhelms am 1. September 1870. Granaten von 1914 haben die Fassade zerrissen, keine Fensterscheibe ist mehr ganz. Frische Gräber im Garten zwischen den Rosenbeeten, Freund und Feind vereint. Im Tal drunten liegt Sedan, die freien Felder sind durchfurcht von verlassenen Schützengräben. Nicht weit von hier, auf dem Artillerieschießplatz, haben die Unseren schwer geblutet in den letzten Augusttagen. Das Weberhäuschen an der Straße von Donchery, erinnerungsgeweiht durch die Unterredung zwischen Bismarck und Napoleon, fristet noch sein Dasein. Ein altes Mütterchen zeigt uns das weißgetünchte Zimmer, in dem die Begegnung stattfand. Beredt weiß sie noch heute Bismarck zu schildern und führt uns ehrfurchtdurchschauert zu den zwei eingerahmten 10-Franc-Stücken, die sie damals von Napoleon empfing als Dank für ihre Gastfreundschaft. Die Wände sind über und über bekrigt von den Namenszügen der vielen Besucher in den verflossenen 44 Jahren. Wir eilen weiter. 1914 ist mehr als 1870.

Ueber Namur nach Hause.

In Mezères standen die Bewohner in Scharen, um von den deutschen Küchen gespeist zu werden. Zwei neue Brücken mußten die Pioniere schlagen über die Maas zwischen Mezères und dem gegenüber liegenden Städtchen Charleville. Die Pfeiler der zerstörten Brücke liegen in der Maas, aber die Geleise der Elektrischen, die Gas- und Wasserleitungsrohre, Kabel usw. hängen noch schwebend in der Luft. Maasabwärts geht die Fahrt über Sivet, dessen Fort zerschossen über der Stadt auf den Felsen liegt, Hermeton, von dem kein Stein auf dem andern blieb, und Dinant nach Namur. An diesem Tag passierten wir auch das große Hauptquartier. Es will aber gern ungenannt bleiben. Ist auch besser so.

In Namur konnten wir staunen über die Wirkungen der schweren Mörser am Fort Maizeret. Der dritte Schuß hatte die Betondecken glatt durchschlagen und die Elektrizitätsanlage zerstört. So war das Fort licht- und bewegungslos mit einem Schlag. Nun starren die blendend blanken Rohre (durch Vermittlung eines Beamten konnten wir das ganze Fort besichtigen) nach der französischen Seite — für alle Fälle. Den schrecklichsten Eindruck machen die Stacheldrahtverhaue mit oft 50 m Tiefe. Uneinnehmbare Forts. Und wir haben sie doch gezwungen. Ueber Lüttich—Berviers ging's zurück. In Herbestal war sogar noch die Grenze vorhanden und die Zollwächter mit all ihrer früheren Schneid. Sie werden uns wohl nicht böse sein, daß wir ihnen ein Schnippchen schlugen. —

Alles, was wir sahen, war nicht der Krieg, nur jüngste Vergangenheit des Krieges. Und war doch tief und traurig genug. Gott schüze die deutschen Gauen!
F. S.

Sonnenzeller Brief.

Wieder ein Kriegsmond fast hinter uns! Advent steht vor der Tür. Es regnet heute, und der Novembersturm tobt um das Haus. Die Berge tragen weiße Schneekappen. Aber es litt mich nicht in der warmen Stube. Wenn das Denken so unablässig in die Ferne reißt, springt schließlich auch etwas auf die Beine über. Von meiner Wohnung bis vor's Städtlein ist's nur ein doppelter Hasensprung; aber ich hab's unterwegs doch mindestens zwanzigmal hören müssen: „Jetzt — bei dem Wetter — unsere arme Leut drauß' —“ Und jedesmal schaute dem Sprechenden ein tiefes, ehrliches Mit-Leiden aus den Augen. Vor dem Obertor begegnete mir der alte Nonhebel, der drei Söhne „draußen“ hat. Er meinte: „Man schämt sich des Abends ins weiche, warme Bett zu kriechen, und man liegt gar lang wach und sinnt, wie sich unsere Jungen wohl heut nacht betten mögen — und das hilft doch nichts.“ Am Friedhof traf ich die Buttern' von Obersteinen. „Na“, fragte ich, „wie sind die Kirmesluchen heuer geraten?“ „Mir hatte kä Kirmes und kä Kuche. Dos hewe mer all auf, bis onns Leut' hämkomme! Awer dann!“ war die Antwort. Wie gebannt von der Vorstellung dieser seligen Zeit der Heimkehr „unserer Leut“ liegt ihr Blick auf den winterweißen Höhenwiesen, bis sie mit einem tiefen Seufzer erwacht. Als ich auf der Höhe war, merkte ich, daß sich schon hier Schnee in das Geriefel mischte, und lehrte um. Da bekam ich Gesellschaft. Ein altes Weiblein, dem Kopftuch nach aus dem Fuldischen, bog um die Ecke und schloß sich mir an. Ihren Namen vergaß ich zu erfragen; aber vergessen werde ich sie nimmer, weil sie mir die Türe zu einer alten Wahrheit neu aufgetan. Sie hatte schneeweiße Haare, ihr Rücken war gebeugt, und in ihr Gesicht hat das Leben mit seinem Sorgengriffel allerlei eingerigt. Trotz ihres Alters schritt die Bäuerin wacker voraus. Sie machte den 2½ Stunden weiten Weg in das Städtchen, weil sie droben auf ihrem einsamen Hof gehört hatte, von Sonnenzell sei der und jener „auch in Rußland.“ Dort war nämlich auch ihr Einziger, der seit 4 Wochen nichts hatte von sich hören lassen. Da wollte sie einmal umfragen, ob die da unten auch nichts kriegen aus Rußland, damit ihre Schwiegertochter wieder mehr Ruhe bekäme; denn die hat die Schwindsucht und 6 lebendige Kinder um sich. Also darum machte die Greisin den Weg von insgesamt gut 5 Stunden, weil sie letzten Grundes die zitternde Angst um ihren Sohn und seines Hauses Bestand treibt, weil der Tod auch daheim seinen Besuch angezeigt, weil sie nicht weiß, was werden soll, wenn — aber nein das kann ja nicht sein; „denn“, sagt sie, „unser Herrgott macht keine Fehler.“ Ich brachte es nicht über's Herz, an dem Wort herumzudoktern und ließ es

auf mich wirken als eine Offenbarung, insonderheit nutzbar für unsere Zeit. Es würde auch keinen Zweck haben, auf die Gefahren, die dieses Wort für die Weisen und Uebergescheiten zu bergen scheint, aufmerksam zu machen. Für unser Weiblein bestehen diese Gefahren nicht, und auch für uns nicht, wenn man das Wort nur stehen läßt als einen Felsblock in allen Wassern, als einen Turm ohne Wanken, wenn alles bricht. Und wenn der Einzige nicht wiederkommt aus Rußland und die Schwieger stirbt und die Alte auch und die Kinder müssen ihre Füße unter den Tisch der Fremden strecken? Es bleibt dabei. Unser Herrgott macht keine Fehler! Ich ging mit dem Weiblein zu zwei Familien, die auch „Russen“ haben; auch sie warten. . . Mehr brauchte unser Weiblein nicht. Es tröstete sich damit, daß andere in gleicher Not sind, und tappte bei sinkender Nacht mit ihrem Herzen voll Liebe und Sorge heimwärts durch Wind und Regen. Ach, wieviel Herzangst und Seelennot haben die Grey und Genossen — ganz abgesehen von der Riesen-Blutschuld — auf dem Gewissen, falls sie eins haben. Man sollte meinen, ein waches Gewissen vermöchte das gar nicht zu ertragen, wenn's auch noch so weit wäre. Wehe ihnen, wenn's wahr, daß alle Schuld sich rächt auf Erden. — Ich habe auf meinem Gang durch's Novemberwetter aber noch mehr geerntet. Mir ward zum Greifen deutlich, daß nicht nur der Haß gegen uns jetzt seine tödlich wirkenden Feste feiert und Satan die Lüge frei wirken läßt wie noch nie und unser liebtes deutsches Volk durch unerhört tiefe Not und Schmach und Schande waten muß, weil der Göze „Profit“ es will, wie noch nie, sondern daß auch des Hasses heilige Gegnerin, die Liebe, wach und tätig ist, wie noch nie!! Welch ein Meer von Barmherzigkeit und Güte leitet sie bis dahin, wo massenweise gestorben wird! Wieviel unbeschreibliche Liebe wird doch oft in ein einziges Feldbrieflein und -paketlein gepackt! Wieviel Opferwille, Dulden, stilles Entsagen, Kämpfen und Sterben, all' aus der Liebe zum Lande der Väter und der Volksgenossen geboren, wird in Lazaretten und auf einsamer Wacht, in Schützengräben und Witwenstüblein daheim geschaut. Wie oft schon ward der „Hölle“, die draußen über das Einzelgeschick herfällt, in Briefen und Presse Erwähnung getan. Bei Gott: der Himmel hat auch mobil gemacht! Sonst wär's nicht zum Aushalten. Nur eins für heute:

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Ein Soldat vom schottischen Regiment Black Watch (Schwarze Wache), der sich im Lazarett zu New-castle befindet, erzählt: „Stundenlang lag ich verwundet auf dem Schlachtfelde an der Aisne. Da kam ein deutscher Soldat und verband meine Wunden, während wir uns im schwersten Feuer befanden. Als er mich verbunden hatte, wollte er weitergehen, aber eine verirrte Kugel traf ihn. Neben mir sank er tot zu Boden. Korporal Houston vom Seaforth-Highlander-Regiment erzählte demselben Korrespondenten: „Nach dem Gefecht bei Soissons lag ich schwer verwundet auf dem Feld. Dicht neben mir

lag auch ein junger Soldat vom Northhamptonshire-Regiment und stöhnte. Ein Deutscher beugte sich über ihn, hielt ihm die Feldflasche an die Lippen und versuchte, ihn zu beruhigen. Der Verwundete war im Delirium und rief immerfort: „Mutter, bist du da.“ Der Deutsche schien es zu verstehen, denn er strich sanft mit der Hand über die fieberheiße Stirn und liebkoste den Sterbenden so zart, wie eine Frau es nicht besser tun konnte. Dann trat der Tod ein, und als die Seele zu besseren Gefilden entfloh, sah ich, wie der deutsche Soldat an seinen Tränen würgte.“

Und wieviel wird ungesehen geschehen, was nichts ist, als eine Wirkung dessen, der den Becher Wasser, als Labe gereicht, gesegnet hat. Sagt, was ihr wollt; es ist doch wahr: Jesus Christus geht auch über die Schlachtfelder und die Notstätten der — Christenheit. Wie schwer wird's einem doch, dies Wort in diesem Zusammenhang niederzuschreiben. Es ist aber so. Und wir dürfen mit Mückert den Adventskönig bitten:

„O Herr von großer Guld und Treue,
O komme Du auch jetzt auf's neue
Zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, daß du selbst hienieden
Kommst zu erneuern deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört!“

Klaus Deutlich.

Wie ein Krieger starb.

In einem St Krankenhaus wurde ein schwerverwundeter Krieger mit hohem Fieber eingeliefert. Einer von vielen, die mit einem großen Transport von M. gekommen. Bald nach der Einlieferung verlor er das Bewußtsein. Die Schwester mühte sich rührend um ihn. Sie war froh, daß sie ihn hatte, und hoffte, daß er dem Leben wiedergegeben werde. Der Arzt zweifelte daran.

Stunden, Tage und Nächte gingen dahin, in denen der arme Verwundete sein Bewußtsein nicht wiedererlangte. So oft es die Zeit der Schwester erlaubte, weilte sie an seinem Bett. Wie gerne hätte sie ein Wort des Trostes zu ihm gesagt, ihn aufgerichtet und ihm von dem erzählt, der als Erster sein Leben für uns dahin gegeben, wußte sie doch nicht, ob ihm der Gedanke daran Kampfes- und Sterbensfreudigkeit gewähre. Sie war traurig, daß sie hier so wenig tun konnte.

Als sie nach einer längeren Pause und in der Betrübnis ihres Herzens wieder an das Bett ihres Pflegebefohlenen trat, da fing dieser in seinen Fieberphantasien zu reden an. Gespannt lauschte sie den oft unzusammenhängenden Worten. Einmal um das andere war es ein Name, der über seine heißen, trockenen Lippen kam, der auch ihr der liebste und schönste war: Jesus, Jesus, Jesus.

Von da an bis zu seiner baldigen Auflösung redete der Kranke nur von und mit Jesus, der war sein Trost in Todesnot. Nur einmal sagte er: „Mutter, sieh, so haben sie mich zugerichtet.“ Eins seiner letzten Worte aber war Jesus.

R. B.